Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

42 | 110. Jahrgang | Seiten 1225 bis 1268 | Zürich, den 22. Oktober 1965 | Erscheint freitags

Mädchen aus Katmandu, der Hauptstadt Nepals

Sonderheft Nepal

Inhalt

Helvetas, Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer
Schweizerischer Lehrerverein
IMK Interkantonale Mittelstufenkonferenz
25. Schweizerisches Jugendskilager
Aus den Kantonen: Basel-Land, Aargau
Schulfunk
Kurse/Vorträge
Neue Bücher

Redaktion
Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul Müller, Schönenwerd SO
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstr. 14, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung
Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Basel-Land. Orientierungslauf: Mittwoch, 27. Oktober 1965, Münchenstein. Besammlung 14.00 Uhr Schulhaus Löffelmatt (im alten Dorf). Start in zwei Kategorien. Voranzeige: Jahresversammlung, Mittwoch, 3. November 1965, Liestal, Restaurant Schützenstube.

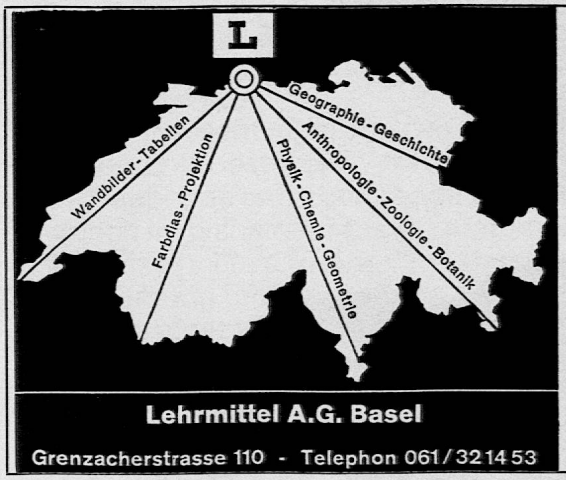
LTV Hinwil. Freitag, 29. Oktober, 18.20 in Rüti. Leichtathletik: Laufen und Werfen. Korbball.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 25. Oktober, 17.50 Uhr, Turnhalle Krämeracker, Uster. Körpertraining, persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

LTV Oerlikon und Umgebung. Turnhalle Herzogenmühle. Freitag, 29. Oktober, 17.30—19.00 Uhr. Leitung: E. Brandenberger. Quartalziele I im Geräteturnen 2. Stufe. Anschliessend Generalversammlung Restaurant Saatlen, Schwamendingen. Traktanden: die statutarischen.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt des Flamberg-Verlages, Zürich, beigelegt.



Das schweizerische Fachhaus

für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial bietet Ihnen

- reichhaltigste Auswahl für alle Stufen und Fachgebiete des Unterrichtes,
- günstige Preise und sorgfältige Bedienung,
- fachmännische Beratung dank jahrelanger Erfahrung,
- einen zuvorkommenden Kundendienst.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

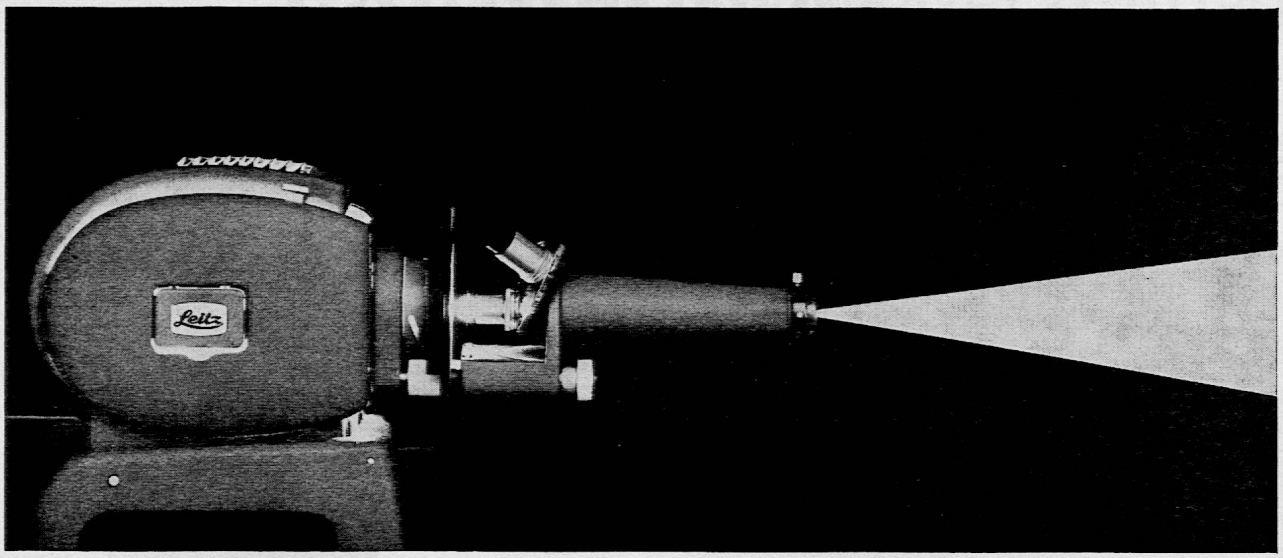
Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



Leitz Kleinbild-projektoren

W. Koch Optik AG Zürich

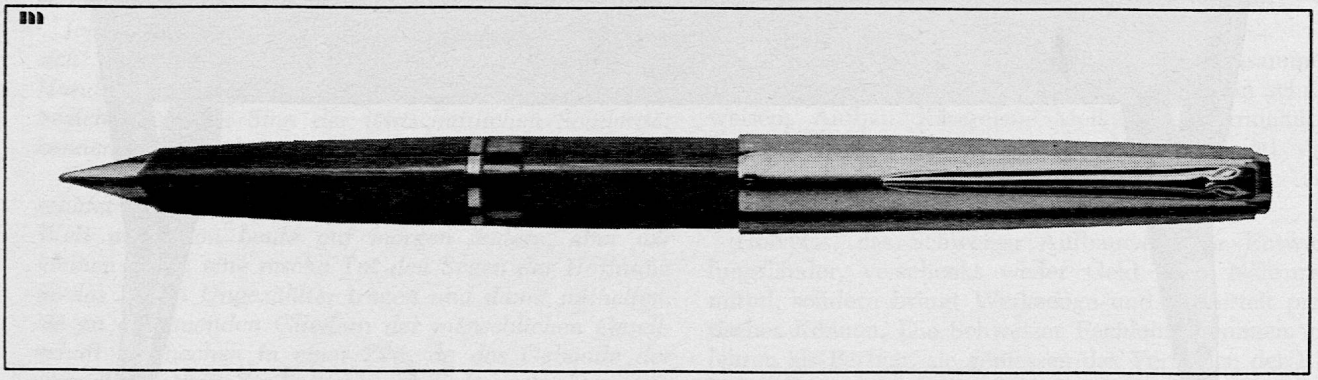
Im physikalischen und chemischen Unterricht gibt es eine grosse Zahl von Versuchen, die sich nur schwer ohne besondere Hilfsmittel einem grösseren Schülerkreis vorführen lassen.
Leitz entwickelte hochwertige Projektoren für die Diaprojektion. Unter Verwendung entsprechender Ansatzstücke können physikalische Versuche demonstriert oder mikroskopische Präparate projiziert werden.
Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen.
Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50

Leitz WETZLAR

■ Der neue Pelikano hat eine grosse elastische Edelstahlfeder. Sie ist beim Schreiben gut zu sehen. ■ Die moderne Steckkappe macht ihn noch robuster und für Schüler besonders geeignet. ■ Der Tintenstand kann durch ein Sichtfenster kontrolliert werden. ■ Der Pelikano besitzt als einziger Schüler-Fülli den patentierten «thermic»-Regler. Darum ist er absolut klecksicher und schüttelfest. ■ Im Pelikano können die Patronen nicht austrocknen; die Kappe dichtet hermetisch ab. ■ Die Reservepatrone ist immer sofort zur Hand und blitzschnell ausgewechselt.

noch besser
und billiger
Fr. 9.50



der *neue* Pelikano

...vor allem mit einer Tischplatte, die unserem unbändigen Willen – allem eine «persönliche Note» aufzudrücken – widersteht und selbstverständlich in der Höhe verstellbar ist. ...mit einem «Tintenfass», dessen Konstruktion so sicher ist, dass es nicht täglich zu neuem Unfug verlockt.

embru

Embru-Werke
Rüti ZH
✆ 055/44 8 44

...genügend Platz für unsere Mappe oder den Tornister und für alles Lehrmaterial, mit dem man uns belastet. ...alles robust gebaut, damit wir uns frühzeitig an die Härten des Lebens gewöhnen und... Freude haben am Schulunterricht. – Alles Wünsche, die von Embru-Schulmöbeln erfüllt werden.

Helvetas

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer

Die Aufgabe unseres Jahrhunderts

«Es ist nicht leicht einzusehen, warum wir ausgerechnet die Nöte und Sorgen ferngelegener aussereuropäischer Gebiete zu den unsern machen sollen, wenn in der Familie, der Gemeinde, im Kanton und in der Eidgenossenschaft noch so viel zu tun ist. Nur wer die sogenannten unterentwickelten Gebiete aus eigener Anschauung kennt, kann wissen, dass es sich bei ihren Nöten und bei unseren Problemen um Dinge ganz verschiedener Kategorien handelt, die nicht verglichen werden können.

Die Ueberbrückung der krassen Unterschiede in der Lebenshaltung der wirtschaftlich entwickelten und der zurückgebliebenen Gebiete ist heute eine so dringende Aufgabe, wie der soziale Ausgleich im eigenen Lande vor hundert Jahren es war. Ja man darf sagen, dass sie zur eigentlichen Aufgabe unseres Jahrhunderts geworden ist, von deren Lösung der Kurs der Weltgeschichte abhängt.

Im Programm der ‚Technischen Hilfe' sehen die Staatsmänner das Mittel, um den zurückgebliebenen Völkern zu ermöglichen, sich selbst die Fortschritte der Wissenschaft und Technik zunutze zu machen und durch Selbsthilfe zu einer menschenwürdigen Existenz zu kommen.

Durch die Vereinten Nationen und ihre Spezialorganisationen wurde ein Gemeinunternehmen gegründet, das auch der Schweiz Gelegenheit zur aktiven Mitwirkung bietet. Immer mehr bricht sich in den aufgeschlossenen Ländern die Ueberzeugung Bahn, dass die Aufgabe nicht nur den Staat, sondern dass sie jeden verantwortungsbewussten Bürger angeht. Die Norweger gingen mit einem prächtigen Elan voran, noch ehe sie die Kriegsverwüstungen im eigenen Lande behoben hatten. Andere Länder folgten, und nun hat sich auch in der Schweiz eine Gruppe von Frauen und Männern zusammengetan, um am grossen Werk mit Hand anzulegen. Damit hat unser kleines Land einmal mehr Gelegenheit, zu zeigen, dass es gross zu denken versteht.

Ich hoffe, dass Tausende von Schweizer Bürgern sich dem Hilfswerk als Mitglieder anschliessen und Hunderte von Unternehmen, die aus ihren Auslandsbeziehungen den Sinn der wirtschaftlichen Solidarität kennen, als Kollektivmitglieder mithelfen werden.

Die Grösse der Aufgaben, die in keiner Weise unterschätzt sei, darf nicht abschrecken. Wir können die Welt nicht von heute auf morgen ändern, aber wir können durch eine rasche Tat den Segen der Hoffnung in das Leben Ungezählter tragen und damit mithelfen, sie zu aufbauenden Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen in einer Zeit, da das Gebäude der abendländischen Zivilisation und Kultur einer so starken Belastungsprobe ausgesetzt ist.»

Bundesrat F. T. Wahlen
(damals Direktor der Landwirtschaftsabteilung der FAO, Aufruf zur Gründung des SHAG/Helvetas)

Strassen und Brücken sind Wege zum Fortschritt: im strassenlosen Nepal arbeiten Schweizer Tiefbautechniker am Bau von Brücken. Sie schaffen Verbindungen von Dorf zu Dorf.

So arbeitet das Schweizer Team am Himalaja

Am Fusse des Himalaja, im Bergland Nepal, arbeiten seit zehn Jahren Helvetas-Fachleute. Das Wirken der Schweizer Landwirte, Käser, Techniker, Ingenieure, Handwerker, Krankenschwestern und Aerzte dient dem Aufbau dieses Entwicklungslandes, um seinem Volk ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

Aus bescheidenen Anfängen, in enger Zusammenarbeit mit Bevölkerung und Regierung, sind in schrittweisem Aufbau Käsereien, Molkereien, Farmhäuser, Krankenstationen, Schulen, Hängebrücken und eine mechanische Produktions- und Lehrwerkstatt entstanden.

Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, verschenkt weder Geld noch Nahrungsmittel, sondern bringt Werkzeuge und vermittelt praktisches Können. Die Schweizer Fachleute kommen und lehren als Partner, sie geniessen das Vertrauen der Einheimischen. Am praktischen Beispiel und mit selbstlosem Einsatz wird gezeigt, dass für Entwicklung und Fortschritt harte Arbeit nötig ist.

Helvetas fördert die Selbständigkeit seiner Partner, um es dem einzelnen zu ermöglichen, sein Schicksal

selbst in die Hand zu nehmen und ein besseres Leben aufzubauen. Ein Hauptziel des Aufbauwerkes ist deshalb die Ausbildung junger Leute in Berufen, die dem Lande mangeln. Diese Landwirte, Handwerker, Förster, Zeichner, Gesundheitshelfer und Lehrkräfte übernehmen die Initiative, das Werk weiterzuführen.

Diese planmässige und langfristige Entwicklungsförderung trägt bereits gute Früchte: schon liegen Leitung und Verantwortung verschiedener Aufbauzentren in einheimischen Händen; für die Schweizer Fachleute öffnen sich neue Tätigkeitsfelder.

Aber nicht nur in Nepal, auch in *Tunesien* und *Kamerun* wird auf diese Art tatkräftige, wirksame Entwicklungshilfe geleistet.

Was ist Helvetas?

Das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer (vormals SHAG) ist eine private, überparteiliche und überkonfessionelle Organisation. Helvetas steht jedem offen, der sich für die Freiheit aller und für seine eigene Zukunft einsetzen will.

Was leistet Helvetas?

Seit zehn Jahren wirken Schweizer Fachleute, von Helvetas vorbereitet und ausgerüstet, an vorderster Front im weltweiten Kampf gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit. Durch sie werden die Beiträge des Schweizervolkes, des Bundes, der Kantone, Gemeinden und Firmen (bis 1964 über 6 Millionen Franken) in aufbauende Tätigkeit umgesetzt.

Wer steht dahinter?

15 233 Mitglieder aus allen Landesteilen, die sich in 23 Ortsgruppen gliedern. Präsidialausschuss des Zentralvorstandes: Botschafter Dr. A. Daeniker, Bern; Frau Perle Bugnion-Secrétan, Genf; Prof. Dr. H. Mohler, Zürich; Dr. P. Gloor, Basel. Zentralsekretär: W. Erismann.

Weitere Angaben über das Werk, seine Mitarbeiter und seine Tätigkeit sind in einer illustrierten Informationsschrift zusammengefasst, die allen Interessenten kostenlos zugestellt wird.

Helvetas

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer (vormals SHAG, Schweizerisches Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete), Zentralsekretariat: 8044 Zürich, Kantstrasse 12, Telephon (051) 47 23 00, Postcheckkonto 80 – 3130 Zürich.

Der Helvetas-Aufklärungsdienst liefert kostenlos Vortrags- und Photomaterial. Verlangen Sie die Zusendung der Listen «Helvetas-Ausstellungsdienst» (mit Angaben über lieferbare Photos, Ausstellungstafeln, Informationsplakate usw.) und «Helvetas-Vortragsdienst» (mit Angaben über lieferbare Diareihen, Vortragsmanuskripte, Schmalfilme 16 mm sowie Referentenliste).
Einen hervorragenden Einblick in das Land Nepal, seine Menschen und seine Probleme vermittelt der Film «Dschai Nepal» (16 mm, 44 Min., Lichtton, schwarz/weiss), den der Zürcher Filmpreisträger Michael Wolgensinger im August 1965 – während der Monsunzeit – drehte. Der Film ist im Gratisverleih erhältlich beim Helvetas-Aufklärungsdienst und bei Schul- und Volkskino, Bern.

Nepal

Einleitung

Der vorliegende Artikel stellt eine äusserst knappe Zusammenstellung von geographischen Fakten dar, die es dem Lehrer ermöglichen soll, ohne mühsames Durcharbeiten der Fachliteratur, Stoff für mehrere Unterrichtslektionen über Nepal zur Hand zu haben. Es ist unnötig zu sagen, dass er der jeweiligen Schulstufe angepasst werden muss und methodisch vom Lehrer noch zu bearbeiten ist. Er wurde im Auftrag des Helvetas (früher SHAG) geschrieben und dient der Werbeaktion 1965, in die wir auch Lehrer und Schule einbeziehen möchten. Die Arbeiten und Entwicklungsprogramme des Helvetas in Nepal sind nur zu verstehen, wenn uns sowohl die Natur- wie auch die Kulturgeographie Nepals nähergebracht wird.

A. Zur Naturgeographie Nepals

1. Lage und Grösse

a) Physisch-geographisch: Nepal umfasst Teile der Südwestabdachung des Himalajagebirgssystems und dessen Gebirgsfusszone.

b) Lage im Gradnetz: Nepal liegt zwischen dem 80° und 88° E, zwischen 27° N und 30° N.

c) Politisch: Grenzstaat Indiens gegen China (früher Tibet).

Fläche: 141 000 km² (rund 3½mal so gross wie die Schweiz), davon sind rund 1/6 flaches Land, 5/6 gebirgiges Land.

2. Zur Geologie und Morphologie

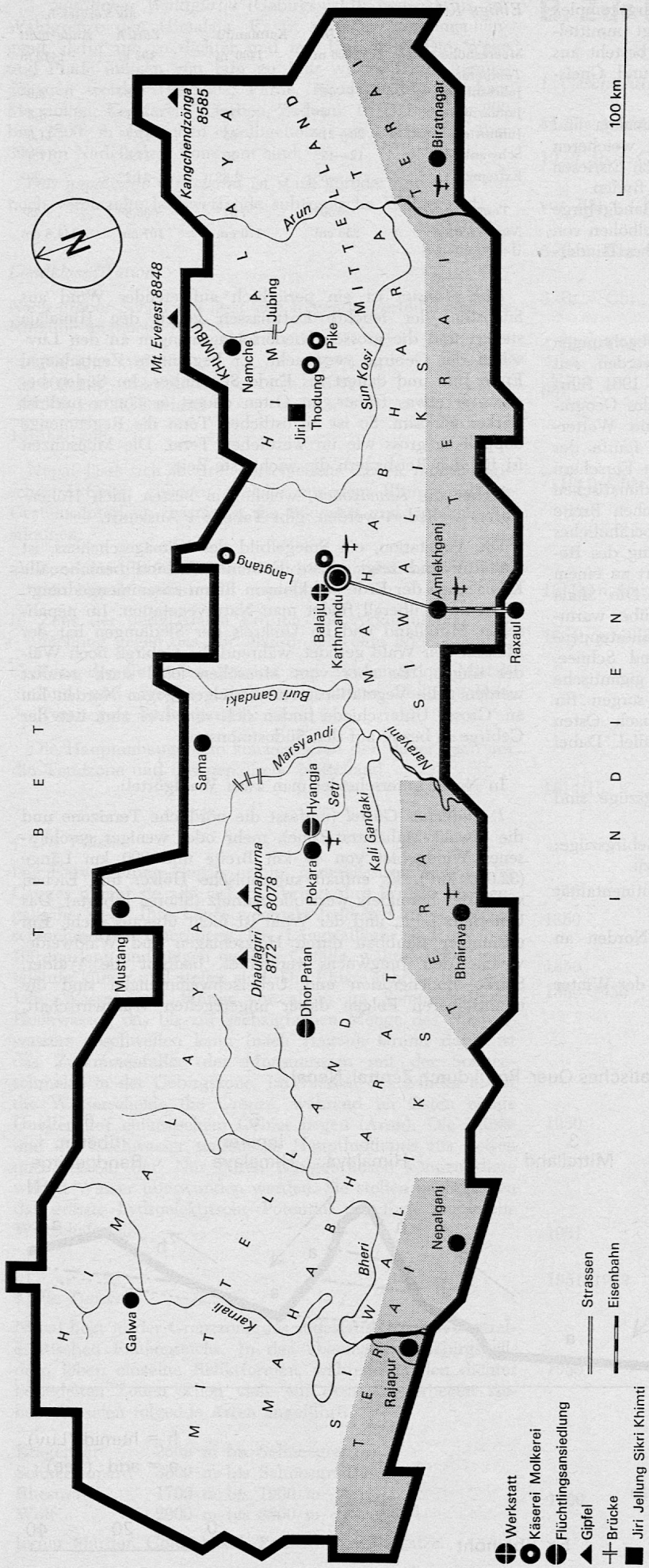
T. Hagen, wohl einer der besten Kenner Nepals, gliedert das Land von Süden nach Norden in folgende 5 geologisch-morphologische Zonen, welche auch als physiognomisch grundverschiedene Landschaften zutage treten (siehe Fig. 1):

I. Terai (Terai = Sumpfland): Schwemmlandebene (Anteil Nepals an der Gangesebene), rund 200 m ü. M., z. T. versumpft, Ueberschwemmungen, Flussverlegungen.

II. Siwalik-Mahabarat-Zone: Es ist eine Gebirgszone mit Meereshöhen von 1000 bis 3000 m; im Süden wird sie durch tertiäre, nach Norden einfallende Gesteinsschichten (vergleichbar mit den Molassegesteinen des schweizerischen Mittellandes) gebildet, welche durch den Wechsel von harten und weichen Schichten eine Schichtrippenlandschaft entstehen liessen. Von Westen nach Osten streichende isoklinale Ketten und Täler, durchbrochen von Quertälern, die oft tiefe Schluchten bilden, beherrschen das Landschaftsbild.

Gegen Norden stellen sich Granite und gneisartige Gesteine ein, welche ein wild zerklüftetes Relief entstehen liessen. Gletscher fehlen.

III. Nepalesisches Mittelland: Es liegt zwischen den Mahabaratgebirgen im Süden und dem Himalajagebirge im Norden eingebettet, als 900 km lange und 60 bis 100 km breite Längstalzone. Das Relief ist dank weicheren Gesteinen sanfter. Es wird durch von Norden nach Süden sich entwässernde Flüsse gekammert und weist Meereshöhen von 600 bis 2000 m auf.



Die Wirkungsfelder von Helvetas in Nepal

Milchwirtschaftliches Programm (konnte bereits vollständig nepalischer Leitung übergeben werden): Aufbau von drei Bergkäsereizentren (Langtang, Thodung, Semila Pike), Milchsammelstellen im Katmandutal, Zentralmolkerei mit Käsehandelsgesellschaft in Katmandu.

Tal-Entwicklung: Aufbau und Betrieb einer Versuchs- und Demonstrationsfarm mit Büffelzucht in Jiri (Ostnepal). Saatgutversuche, Verbesserung der Produktionsverfahren, Ausbildung von Bergbauern. Aufbau und Betrieb einer Krankenstation, Ausbildung von Gesundheitshelfern. Gründung genossenschaftlicher Selbsthilfeaktionen (Konsumladen, Agrarbank, Heimindustrie, Fruchtbaumgenossenschaft usw.). Bau von Schulen für Jugendliche, mit Kursen für Erwachsene. Forstwirtschaft: Wald- und Weideausscheidungen, Meliorationen, Einleitung der Wiederaufforstung. Jetzige Haupttätigkeit: Ausstrahlung dieser Projekte in die umliegenden Talschaften und Gebiete (Jellung, Sikri, Khimti).

Betrieb eines Ansiedlungszentrums für tibetische Flüchtlinge in Dhor Patan (Westnepal) sowie allgemeine Tal-Entwicklung auch zugunsten der einheimischen Bevölkerung (Viehzucht, Landwirtschaft, Krankenstation, handwerkliche Ausbildung, Schule).

Technisches Programm: Entwicklung, Aufbau und Betrieb einer mechanischen Produktions- und Lehrwerkstätte in Balaju (Katmandu). Produktion von Gebrauchsgegenständen, Metallkonstruktionen, Werkzeugen, Apparaten, industriellen Erzeugnissen. Ausbildung von Mechanikern, Schlossern, Zeichnern, Elektrikern usw. 55 Arbeiter und Angestellte, 26 Lehrlinge.

Hoch- und Tiefbau: Planung, Bau und Unterhalt zahlreicher Käsereien, Farmgebäude, Werkstätten, Hängebrücken (Marsyandi, Jubing), Nagelbinderbrücken, Wasserversorgungen, Bachkorrektionen usw. Zurzeit arbeiten 20 Schweizer Berufsleute für Helvetas in Nepal.

IV. Himalajagebirge: Gewaltigster Hochgebirgskomplex der Erde, 4000 bis 8000 m Meereshöhe. Er steigt unmittelbar aus dem nepalesischen Mittelland auf und besteht aus von Norden übereinandergeschobenen Granit- und Gneisdecken. Er ist stark vergletschert.

V. Innerer Himalaja: Zone zwischen dem Himalaja und dem tibetanischen Randgebirge. Längstäler in weicheren Sedimenten sind neben Hochgebirgstälern, die von Eisriesen umgeben sind und lange Talgletscher tragen, zu finden.

Am nördlich anschliessenden tibetanischen Randgebirge hat Nepal keinen Anteil. Es erreicht jedoch Gipfelhöhen von 6000 bis 7000 m und bildet ein grosses natürliches Hindernis für den Verkehr von Tibet nach Nepal.

3. *Klima und Pflanzenwelt*

Genaue wissenschaftliche Wetter- und Klimabeobachtungen sind noch sehr lückenhaft. In Katmandu werden seit 30 Jahren regelmässig Messungen gemacht. Seit 1961 führt Helvetas unter der wissenschaftlichen Aufsicht des Geographischen Institutes der Universität Zürich eine Wetterstation in Jiri (60 km östlich Katmandu). Im Laufe der Zeit haben aber doch Einzelbeobachtungen von Forschern und Bergsteigern ein Bild von den gewaltigen klimatischen Gegensätzen Nepals vermittelt. Der geographischen Breite entsprechend, müsste man in Nepal mittelmeerähnliches Klima vorfinden. Die starke vertikale Entwicklung des Reliefs (200 m bis 8000 m) auf kleinem Raum führt zu einem Nebeneinander von gegensätzlichen Klimaten. Die Skala reicht vom subtropisch-feuchtheissen Waldklima über warm- und kühlgemässigte Gebirgsklimate, aride Kältesteppenklimate bis zur Hochgebirgsregion mit Eis und Schnee. Starke jahreszeitliche Unterschiede und der gigantische Monsun mit seinen gewaltigen Regenmengen sorgen für Abwechslung. Da die Gebirge von Westen nach Osten streichen, verlaufen die Klimazonen ostwestparallel. Dabei treten folgende Gesetzmässigkeiten auf:

1. Die Luvseiten (Südabdachungen) der Gebirgszüge sind feuchter als die Leeseiten.
2. Die Talniederungen sind trockener als die Gebirgszüge; gegen Osten nimmt die Niederschlagsmenge zu.
3. Die jahreszeitlichen Gegensätze und die Kontinentalität nehmen gegen Norden zu.
4. Die Schneegrenze steigt von Süden nach Norden an (4500 m bis 5800 m).
5. Der Sommer weist die Hauptregenmenge auf, der Winter ist trockener.

Einige Klimawerte

	Jiri	Katmandu	als Vergleich *Zürich*	*Andermatt*
Meereshöhe	2000 m	1400 m	*493 m*	1442 m
Temperatur				
Jahresmittel	14—15°		8,8°	3,0°
Januarmittel	8°	10°	—0,1°	—5,8°
Julimittel	20—21°	25°	17,7°	11,5°
Schwankung	12—13°	15°	17,8°	17,3°
Extreme	—5°	—2,8°	—24,2°	—30°
Temperaturen	+30°	+37°	+36,8°	+25°
Niederschlag (Jahressumme)	250 cm	170 cm	107 cm	144,8 cm

Der Monsun ist ein periodisch auftretender Wind aus Südosten, der feuchte Luftmassen gegen den Himalaja steuert und die grossen Niederschlagsmengen an den Luvseiten der Gebirge verursacht. Er beginnt in Zentralnepal Ende Juni und dauert bis Ende September. Im Süden beginnt er etwas früher, im Osten dauert er länger und ist stärker wirksam. So ist im östlichen Terai die Regenmenge doppelt so gross wie im westlichen Terai. Die Monsunzeit ist für den Reisbauern die wichtigste Zeit.

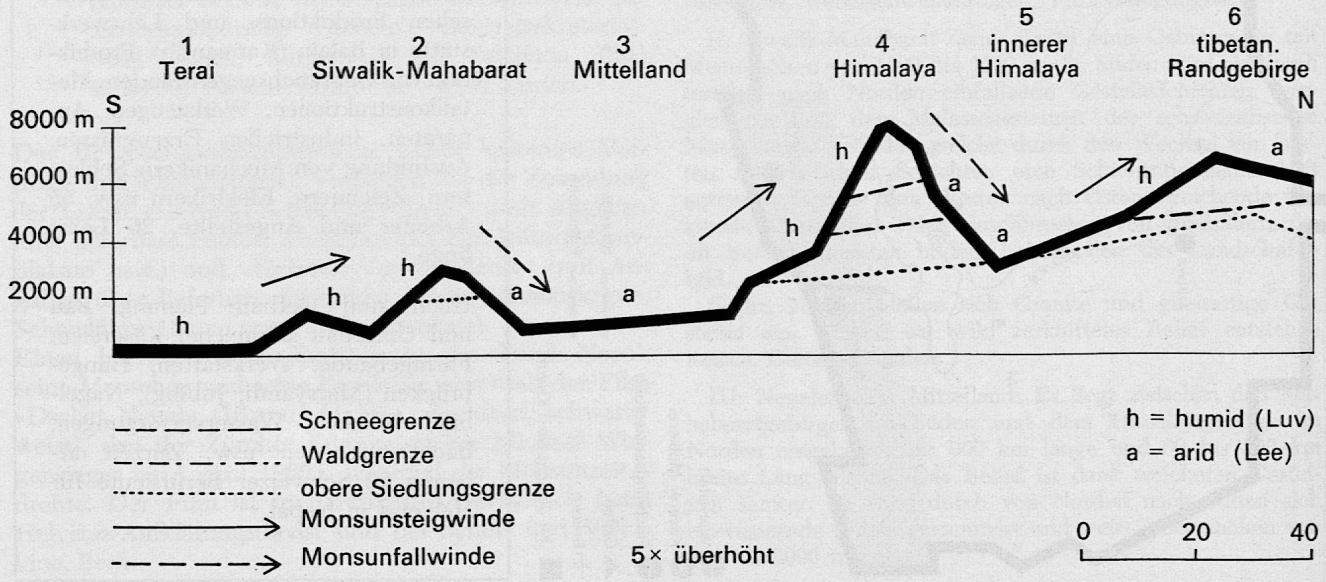
Ueber die *Klimazonen*, welche am besten nach Höhenstufen gegliedert werden, gibt Tabelle 1 Auskunft.

Die Vegetation, ein Spiegelbild des Klimageschehens, ist vielfältig und zeigt grosse Extreme. Es sind beinahe alle Klimazonen der Erde auf kleinem Raum zusammengedrängt. Nicht mehr überall findet man Naturvegetation. Im nepalischen Mittelland und im Umkreis der Siedlungen hat der Mensch den Wald gerodet, während die Gebirge noch Wälder tragen, die aber vom Menschen lokal stark genutzt werden. Alle Vegetationsgrenzen steigen gegen Norden hin an. Grosse Unterschiede finden sich vom Luv zum Lee der Gebirge in bezug auf den Südostmonsun.

In Nepal unterscheidet man zwei Waldgürtel:

1. Südlicher Gürtel (umfasst die nördliche Teraizone und die Siwalik-Mahabarat-Zone), mehr oder weniger geschlossenes Waldgebiet von 40 km Breite und 800 km Länge (32 000 km²). Es enthält subtropische Hölzer und Eichen sowie das besonders wertvolle Salholz (Shorea robusta). Das Unterholz fehlt, und der Wald ist nicht überaus dicht. Ein unsinniger Raubbau durch Holzschlagen und Waldweide, welche den Jungwuchs vernichtet, bedroht die Wälder. Starke Bodenerosion und Ueberschwemmungen sind die unmittelbaren Folgen dieser ungeregelten Waldwirtschaft.

Schematisches Quer-Profil durch Zentral-Nepal



2. *Nördlicher Waldgürtel* (Gebirgswald): bedeckt bis zur Waldgrenze den Himalaja. Er ist weniger zusammenhängend, dafür um so dichter und mit Unterholz. Die Wege und Pfade müssen von Jahr zu Jahr wieder frisch herausgehauen werden (Bambus, Farne, Rhododendron, Eichen, Magnolien, Koniferen, Lärchen, Zedern). In Höhen von 200 bis 2800 m herrschen Laubgehölze vor, während über 3000 m Nadelhölzer dominant sind.

Das nepalische Mittelland ist stark gerodet und weist nur noch vereinzelte laubwerfende subtropische Wälder auf.

Landklassifikation

Nach grober Schätzung lässt sich folgende Verteilung in der Nutzung angeben:

46 000 km²	Wald	32 %	ca. 1/3
35 000 km²	unproduktiv	25 %	ca. 1/4
60 000 km²	Kulturland	43 %	ca. 2/5
141 000 km²			

Nepal lässt sich in drei verschiedene Zonen morphologischer Aktivität gliedern, welche mit dem Klima und der Gesteinsunterlage zusammen die Bodenart und -qualität bestimmen:

a) Zone der glazialen Erosion und Akkumulation (den Norden Nepals umfassend): unproduktiv;

b) Zone der periglazialen Erosion und Akkumulation (Abdachung gegen das Mittelland): schlechte Bodenqualität;

c) Zone der fluviatilen Erosion und Akkumulation, Mittelland und Siwalik-Mahabarat: mittlere Bodenqualität; Terai: gute Bodenqualität.

Die Hauptanbaugebiete konzentrieren sich daher auch auf die Teraizone und das nepalische Mittelland.

4. Die Flüsse

Die Entwässerung Nepals erfolgt generell nach Süden. Der Ganges nimmt sie alle auf und bringt ihre Wasser ins Bengalische Meer. Ihre Läufe wechseln bald in Längs-, bald in schluchtartigen Quertälern. Die Längstalläufe sind oft über 100 km lang und zeigen weniger Gefälle, während die Quertalläufe kürzer und steiler sind. Die Flüsse führen das ganze Jahr Wasser und führen vor allem im Sommerhalbjahr Hochwasser, das bis zur sechzigfachen Menge des Niedrigwassers anschwellen kann (nach Hagen). Grund dafür ist das Zusammenfallen der Monsunregen mit der Schneeschmelze in der Gebirgszone. Im Westen des Landes bildet die Wasserscheide die Grenze, während im Osten einige Quellen auf chinesischem Gebiet liegen (Arun). Die Flüsse und ihr Hochwasser stellen ein Haupthindernis für Reisen und Verkehr dar. Nur durch Hängebrücken können diese wilden Wasser überwunden werden. Sie stellen nach Hagen das grösste hydroelektrische Potential der Erde dar (siehe Wirtschaftsteil).

5 Die Tierwelt

Nepal liegt in der Grenzzone des südasiatischen und zentralasiatischen Faunenreichs. In den abgelegenen Gebirgswäldern leben einzelne Reliktformen, während in den dichter besiedelten Zonen schon viele auf dem Aussterbeetat stehen. Es seien folgende Arten angeführt:

Kragenbär	2600 m bis Schneegrenze
Schneeleopard	3800 m bis Schneegrenze
Rhesusaffe	1700 m bis 1900 m
Wolf	2900 m bis 3800 m

ferner Marder, Goldschakal, Pandarbär, Zibetkatze.

B. Zur Kulturgeographie Nepals

1. Geschichtliche Entwicklung und heutige Bevölkerung

a) Die wichtigsten historischen Ereignisse sind folgende:

10.–7. Jh. v. Chr.	Erste Besiedlung nepalischer Gebiete durch indo-iranische Stämme.
vor 700 v. Chr.	Nepalische Urgeschichte, Ereignisse verlieren sich in Mythen.
6. Jh. v. Chr.	Erneute Besiedlungswelle von Süden her (Zeit Buddhas).
3. Jh. v. Chr.	Blütezeit des Buddhismus in Nepal (Zeit König Asokas in Indien).
4. Jh. n. Chr.	Estes Auftreten des Namens *Nepal.* Nepal wird tributpflichtig an Indien.
607	Indische Invasion unter Sri Harsava. Katmandu ist religiöses Zentrum mit hoher Kunst und Kultur. Entwicklung des Ackerbaues.
7. Jh. n. Chr.	Der indische Gouverneur *Amsuvarman* wird erster nepalischer Monarch (fördert Kultur und Wissenschaft und veranlasst eine erste Grammatik in Sanskrit, führt neues Münzsystem ein).
13. Jh. n. Chr.	*Hindus* bevölkern auf der Flucht vor den Moslems die Gebirgstäler Westnepals.
18. Jh. n. Chr.	*Gurkhastämme* (aus Westnepal) erobern das Katmandutal und setzen ihren Fürsten *Prithwi Narayan* auf den nepalischen Königsthron. Ausdehnung der Macht nach Osten und Westen. Nepal hat seine grösste je erreichte Ausdehnung (Einflüsse in Sikkim und im Punjab).
1814/15	Britisch-nepalischer Krieg (durch Nepal provoziert) führt zur Eindämmung der nepalischen Macht. Nepal schrumpft zur Hälfte, zum heutigen Staatsgebiet, zusammen. Fortan muss in Katmandu ein englischer Gouverneur geduldet werden.
1850	Aussöhnung mit den Briten (Gurkhas leisten in der britischen Armee Dienst).
1856	Nepal zwingt Tibet zur Tributpflicht.
1850–1950	Regierungszeit der *Ranadynastie,* welche die Premierminister stellt. Korruption und Bevorzugung der aristokratischen Schicht haben wirtschaftliche Rückständigkeit zur Folge. Einreisesperren für Ausländer verhindern die Erforschung des Landes.
1950	Palastrevolution: der König gewinnt seine autoritative Stellung wieder. Oeffnung des Landes für Ausländer. Beginn der Erforschung Nepals durch europäische Wissenschafter.
1951	Proklamation der konstitutionellen Monarchie durch König Tribhuvana.
1951–1959	Periode politischer Instabilität, gleichzeitig aber grösster Anstrengung des Monarchen und der politischen Führer zur Entwicklung demokratischer Institutionen.
1959	König *Mahendra* errichtet ein Parlament mit Oberhaus (36) und Unterhaus (109). Ihm zur Seite steht ein Ministerrat mit 11 Mitgliedern. Ein grosses Entwicklungsprogramm soll anlaufen.
1960	König Mahendra reisst die Macht erneut an sich, löst das Parlament und die Verfassung auf, verbietet die politischen Parteien.

Sowohl die Minister vo
sehen sich den gleichen
gegenüber. Das Fehlen ei
tes erschwert Entwicklung
nen, Land- und Steuerr
Oft werden solche Vorh
Allzuviele Ueberbleibsel
politische und wirtschaftli

1960 wie auch König Mahendra
innenpolitischen Schwierigkeiten
nes tüchtigen Verwaltungsappara-
sprogramme und Gesetzesrevisio-
eformen wirksam durchzuführen.
aben schlechthin verunmöglicht.
aus der Feudalzeit belasten das
che Leben.

b) Bevölkerung und Bevö

1. Rassische Herkunft

Die Lage zwischen dem
indischen Subkontinent lie
scheibe werden. Daher f
mongolischen und indis
Uebergänge zwischen bei
wiegend in der Augenfor
«Mongolenauge» mit der
Mischlingen sich dominan
Auge der südlichen Stämm
Neben diesen rein anthr
aber auch noch Sprache,
Religion mitberücksichtig
tibeto-birmanische, im Sü
sprochen. Dazwischen lie
im Süden teilweise als
jeher hat aus Süden de
herrscht. Rein tibetische
Nepals; es sind dies die S
tiya. Im Himalaja und im
kommen der Ureinwohne
Volksgruppen. Zu ihnen
die Mangar u. a. Aus der i
allem die Oberschicht (B
Gebiete bevölkert.

lkerungsentwicklung

innerasiatischen Raum und dem
ss das Land eine ethnische Dreh-
indet man in Nepal neben rein
hen Volkstypen alle rassischen
den. Sie unterscheiden sich vor-
n. Mongolische Typen haben das
Epicanthusfalte (das übrigens bei
t vererbt). Zwischen dem offenen
ne gibt es noch das Mandelauge.
opologischen Merkmalen müssen
Kleidung, Sitten, Gebräuche und
t werden. Im Norden werden
den indo-iranische Sprachen ge-
t eine Mischzone. Sanskrit wird
Umgangssprache gebraucht. Von
stärkste Bevölkerungsdruck ge-
Völker leben an der Nordgrenze
tämme der Sherpas und der Bho-
Mittelland leben vor allem Nach-
, die sogenannten altnepalischen
gehören die Gurung, die Newar,
ndo-nepalischen Gruppe ist es vor
rahmanen), welche die südlichen

Das bunte, eng ineinan
Stämmen, Sprachen und
Schwierigkeiten verstehen,
von agrarischen, industrie
geben.

der verzahnte Mosaik von Rassen,
hren Eigenarten lässt die grossen
welche sich bei der Entwicklung
llen sowie sozialen Belangen er-

2. Demographische Entwi

Vor 1900 existieren nur Sc
zahl. Seit 1900 hat sich fo

Jahr	Bevölkerung in Millionen
1900*	4
1920	5,54
1941	6,28
1954	8,40
1962*	9,50

* Schätzung

cklung

hätzungen über die Bevölkerungs-
lgende Entwicklung ergeben:

durchschnittl. jährl. Zunahme	Einwohner pro km² Kulturland
1,9 %	67
0,6 %	92
2,6 %	105
1,6 %	140
	158

Die durchschnittliche Zu
Indien mit 2,2 % und Chi
die Ernährungssituation z
denken, dass die Landwi
bis viermal kleiner als in
beachten, dass gebietswei
sind.

nahme pro Jahr liegt etwas unter
na mit 2,4 %. Auf alle Fälle wird
usehends prekärer, wenn wir be-
tschaftserträge pro Hektare drei-
ler Schweiz sind. Allerdings ist zu
e zwei Ernten pro Jahr möglich

3. Bevölkerungsverteilung und Struktur

Gebiet	Areal in km²	in %	Bevölkerung in Millionen	in %	Einw./km²
Himalaja					
Ostgebiet	27 00	0 19,2	1,814	21,6	67
Westgebiet	76 00	0 54,3	3,279	39,1	42
Katmandutal	54	0 0,4	0,410	4,9	760
Mittelland	12 20	0 8,7	0,501	6,0	36–49
Terai	24 50	0 17,4	2 387	28,4	32–130

1234

Im Westen nimmt die Bevölkerung stärker zu als im Osten. Es besteht im allgemeinen ein Männerüberschuss. Auf 100 Frauen trifft es je nach Region 100 bis 138 Männer. Die mittlere Bevölkerungsdichte beträgt rund 60 (Schweiz 133); sie schwankt aber von 0 bis 1000. Das Bevölkerungswachstum ist ebenfalls stark schwankend von Ort zu Ort. Die jährliche Zunahme liegt zwischen 0,3 und 2 %, im Extremfall bei 30 %.

4. Berufliche Gliederung

91 % der Werktätigen arbeiten in der Landwirtschaft, 2 % in der Industrie, 7 % im Handel und in der Verwaltung.

2. Siedlungsweise und Siedlungsgrenze

Es sind drei siedlungsfeindliche Elemente, welche die bewohnbare Zone einengen, zu nennen:

a) im Süden versumpfte subtropische Wälder,
b) im Norden Hochgebirgsriesen mit Schnee und Eis,
c) sporadisch Trockenheit oder zu steiles Relief.

Am geeignetsten sind die Zonen des nepalischen Mittellandes mit dem Kerngebiet des Katmandutales sowie die Teraizone. In ganz Nepal zählt man rund 19 800 Dörfer. Sie umfassen im Einzelfall 25 Häuser (im Gebirge) oder bis zu 500 Häuser im Teraigebiet. Geschlossene Siedlungsweise finden wir im Terai sowie in den nördlichen Gebieten, während im Mittelland, im Siwalik und Mahabarat Streusiedlung mit vereinzelter Dorfsiedlung vorherrscht. Die obere Siedlungsgrenze steigt von Süden nach Norden an (2000 bis 5000 m für Ost- und Zentralnepal, 2000 bis 4000 m für Westnepal).

Der Hausbau ist stark von der Meereshöhe, dem Klima, dem zur Verfügung stehenden Baumaterial sowie von der sozialen Stufe des Besitzers abhängig.

Nordnepal:

zweistöckiges Steinhaus mit Flachdach (Westgebiet, arides Klima)	einstöckiges Steinhaus mit Schiefersatteldach (Ostgebiet, humides Klima)

Mittelland und Siwalik-Mahabarat:

zweistöckiges Steinhaus mit Strohdach (rechteckig) (Haus des reicheren Mannes)	zweistöckiges Steinhaus mit Strohdach (Grundriss oval) (Haus des ärmeren Mannes)

Terai:

Lehmhaus mit Ziegeldach (Haus des reicheren Mannes)	Lehmhaus mit Strohdach (Haus des ärmeren Mannes)

3. Schulbildung, Gesundheitszustand, Lebenserwartung, Verarztung

1950 gab es in Nepal 91,7 % Analphabeten bei den Männern und 99,3 % bei den Frauen. Heute dürften die Prozentanteile kaum niedriger liegen. Allerdings gibt es Regionen sowie Stämme, in welchen bis zu 50 % der über 15 Jahre alten Männer lesen und schreiben können. Von den schulpflichtigen Kindern unter 15 Jahren gehen aber unter günstigsten Bedingungen (Orte, wo ausländische Entwicklungshilfe tätig war) nur 9,6 % zur Schule. Der Bildungsstand läuft mit dem wirtschaftlichen Wohlstand parallel, auch ist er von Kaste zu Kaste verschieden.

Der Gesundheitszustand der Nepali lässt sehr zu wünschen übrig. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nur rund 28 Jahre (Schweiz rund 68 Jahre). Dieser niedrige Wert hat vier Ursachen:

1. Starke Verbreitung gemeingefährlicher Krankheiten (Malaria, Tuberkulose, Typhus, Cholera, Dysenterie, Beriberi, Masern, Pocken).

2. Ungenügende Verarztung und keine medikamentöse Behandlung (nur wenige Aerzte und Spitäler im ganzen Land, hauptsächlich auf das Katmandutal konzentriert).

3. Mangelhafte und einseitige Ernährung. Im Mittelland und in den südlichen Gebieten leidet die Bevölkerung an Vitaminmangel (A, B und C). Dadurch entstehen Mangelkrankheiten und eine geringfügige Abwehrkapazität gegen Infektionskrankheiten. Im Norden besteht ein Mangel an tierischem Eiweiss und mineralischen Stoffen. Die Bevölkerung geniesst eine einseitige Kost, bestehend aus Körnerfrüchten: Reis, Mais, Hirse, Weizen, Gerste. Sie machen 80 % der Nahrung aus. Fleisch, Fette, Milchprodukte, Gemüse, Früchte und Zucker nehmen 15 % ein, während 5 % auf die Kartoffel fallen. Konservierungsmittel und -methoden sind nicht bekannt. Der Nepali isst «von der Hand ins Maul». Nach der Maisernte isst er Mais, nach der Kartoffelernte Kartoffeln. Dazwischen gibt es immer wieder Nahrungsmittelmangel und damit Hungerperioden. Nur 5 % sind richtig ernährt. 95 % essen einseitig oder haben zuwenig.

4. Mangelhafte Kleidung, Hygiene und Wohnkultur. Die Stämme aus dem Süden, welche in das rauhe Gebirgsklima des Himalajas vorgedrungen sind, können sich nicht so leicht wärmere Kleider beschaffen. Die hergebrachte Baumwollkleidung ist zu leicht. Die Folgen sind häufige Erkältungen. Die Preise für Kleider sind hoch. Der Unterleib der Kinder ist oft nackt, während man aber die Halsgegend in Tücher wickelt. Gross ist der Unterschied zwischen der Kleidung von reich und arm. – Die Erwachsenen haben die Gewohnheit auszuspucken, und auf Schritt und Tritt begegnet man Auswurf. – Die Wohnhäuser sind oft stattlich, in der Mehrzahl der Fälle aber ärmlich. Glas kennt man nicht. Daher sind die Fenster klein und dienen dem Rauchabzug. Tisch und Stuhl hat man nur ausnahmsweise. Das Leben spielt sich auf dem Boden ab. Die Haushaltungsgeräte sind kaum besser entwickelt, als sie es in der Bronzezeit bei uns waren. Die Beseitigung dieser Mißstände und die Entwicklung sind nicht nur eine Geldfrage. Viele kultische und religiöse Hindernisse legen sich in den Weg.

4. Die Landwirtschaft

Aus der Statistik der Beschäftigten geht eindeutig hervor, dass Nepal ein Agrarstaat ist. Die mittlere Ackerfläche pro Kopf, der Viehbestand sowie die Erträge sind aber zu klein, um eine totale Selbstversorgung zu garantieren. Immerhin stammen 73 bis 92 % des Volkseinkommens aus der Landwirtschaft. Als Nebenverdienst gelten Handel und Transportdienste. Da die Produktionsbedingungen aus klimatischen und topographischen Gründen räumlich derart verschieden sind, muss eine Gliederung vorgenommen werden.

a) Das Teraigebiet

Es weist im Osten über 200 cm Niederschlag pro Jahr auf, im Westen nur 100 cm. Es ist Anbaugebiet von Reis, Zuckerrohr und Jute. Die geringen jahreszeitlichen Schwankungen, die feuchte, treibhausartige Wärme lassen eine üppige Vegetation zu. Allerdings verträgt der Mensch dieses Klima schlecht, und die Malaria macht ihm zu schaffen. Ostnepal weist sogar eine Reisüberproduktion auf. Reis und Jute werden nach Indien exportiert. Zu 3/4 gibt das Land zwei Ernten pro Jahr ab.

b) Das nepalische Mittelland

Wenn die Hänge zu steil sind, wird terrassiert. Die obere Ackerbaugrenze liegt bei 2500 m. Stellenweise wird bewässert, oft sind zwei Ernten möglich. Folgende Arealstatistik soll ein Bild über den Ackerbau geben:

	Verteilung in %	Erträge in q/ha (Mittelwert)		
		Katmandu	Jiri	Schweiz
Reis	44,3	22,7	13,2	–
Weizen	38,3	7,1	8,4	27,1
Hirse	4,5	4,6	7,8	–
Mais	7,2	8,5	16,3	31,4
Gemüse	2,9			
Kartoffeln	1,7		77,5	243,0
Uebriges	2,1			

Tabelle 1

Stufe Meereshöhe	Klimatyp nach Köppen	Vegetation	Anbau	Form der Weide, Wirtschaft u. Tierhaltung	Siedlungsart Hausbau	Kultur und Religion	Sprachen
über 5000 m	hochalpin-arktisch EF	—	—	—	—	—	—
Schneegrenze 4500 bis 5800 m		alpiner Strauchgürtel		Sömmerung bis auf 4000 m	Siedlungs-grenze		
2500 bis 4000 m	subalpin bis subarktisch Dwc od. Dwd lokal: BS	Waldgrenze subalpine Wälder Birken Lärchen Zedern Wacholder Rhodo-dendron	Kartoffeln Weizen Gerste 1 Schnitt/J. Hafer	Chowri Schaf Ziege, Yak Transhumanz	geschlossene Dorfsiedlung Steinbau Flach- oder Satteldach	Lamaismus Buddhismus Hindu	tibeto-birmanische Sprachen
2000 bis 2500 m	gemässigt Cwb	Mischlaub-wälder Rhodo-dendron Eichen Magnolien Bambus Farne	Winter-halbjahr Gerste und Weizen Sommer Buchweizen bis 2800 m 2 Schnitte	Rinder Büffel Ziegen Transhumanz	Streusiedlung nur vereinzelt Dorfsiedlung Steinhäuser mit Strohdach	Mischzone der tibetischen und indischen Kulturen	Mischzone der tibeto-birmanischen und indo-iranischen Sprachen
1000 bis 2000 m	subtropisch bis warm-gemässigt Cwa	immergrüner subtropischer Höhenwald Kiefern Kastanien Walnuss Eichen Pipal	Mais afrikanische Hirse, Reis	Büffel indische Rinder	Streusiedlung	vorwiegend Hindu Moslems	indo-iranische Sprachen
bis 1000 m	subtropisch Cwa	subtropischer Laubwald	hauptsächlich Reis ferner Zuckerrohr und Jute	Büffel indische Rinder	geschlossene Dorfsiedlung Häuser aus Lehmmauern mit Ziegel- od. Strohdächern	Hindu	indo-iranische Sprachen

Die Betriebe sind oft sehr klein und unter der Grösse, die ökonomisch noch verantwortbar ist. Von 143 Betrieben sind 114 Stück kleiner als ½ ha. 19 Stück haben eine Fläche zwischen ½ bis 1 ha, und nur 10 Betriebe sind grösser als 1 ha. Diese 143 Betriebe sind in 471 Pachtparzellen mit einer Durchschnittsfläche von 0,12 ha (1200 m²) aufgeteilt. In Nepal werden 85 % des Kulturlandes als Pachtland bewirtschaftet. Die Pachtzinse sind 50 bis 80 % des Ertrages in Geld oder Naturalien. Das nepalische Mittelland ist neben dem Teraigebiet die wichtigste Landwirtschaftsregion.

c) Die Stufe der Hirtenvölker (2500 m bis 3800 m)

Diese Gebiete sind in der Regel steil geböscht und tragen Wald oder Grasvegetation. Für Ackerbau ist es in der Regel zu kalt. Niederschläge und Wärme reichen für Reisbau nicht mehr aus. Nur vereinzelt steigen Aecker über 2500 m hinauf. Neben Kartoffeln gedeihen Weizen und Gerste, der Buchweizen steigt sogar bis 2800 m Meereshöhe. Diese Zone ist aber bestens für Weidewirtschaft geeignet. So leben hier Hirtenstämme, die Ziegen, Schafe, Rinder, Yak und Büffel besitzen. Die Transhumanz spielt eine grosse Rolle. Die Weiden liegen teilweise auch über 3800 m und werden nur im Sommer bestossen. Die Hauptweidezeit fällt in die Monsunzeit, dann sind die Weiden üppig. Grosse Probleme stellt die trockene Winterszeit dar. Heuproduktion kennt man nicht. Das Vieh muss mit Gersten- und Weizenstroh, mit Unkraut oder Maisstengeln durchgehungert werden. Die Wälder liefern weiteres Zusatzfutter; Jungwuchs wird gesichelt, oder Bäume und Sträucher, insbesondere Eichenwälder, werden entlaubt.

Dass dabei die Wälder grossen, oft nicht wieder gutzumachenden Schaden erleiden, liegt auf der Hand. Auf die Düngung wird keine Sorgfalt gelegt. Das Vieh ist während des Winters in primitiven Ställen. Diese können rasch abgebrochen werden. Man verlegt sie mit dem Vieh zum jeweils besten Weideplatz. Der Milchertrag der Tiere ist, verglichen mit schweizerischen Rassen, erbärmlich. Das Rind gibt pro Tag im Durchschnitt nur 0,86 l Milch, pro Jahr also rund 185 l, während das schweizerische Mittel über 4000 l pro Jahr beträgt. Aus religiösen Gründen werden oft alte Milchkühe nicht geschlachtet, so dass die Weiden überstossen sind. Oft sind nur 22 bis 37 % der Tiere milchproduzierend. Die Milch wird zum grossen Teil für die Aufzucht von Kälbern oder für die menschliche Ernährung gebraucht. Auf grösseren Betrieben wird aus der Milch *Ghiu* – eingesottene Butter – hergestellt. Pro Kilo können 4 bis 8 Schweizer Franken auf dem Markt erzielt werden, was einem ausserordentlich hohen Verdienst gleichkommt. Weil Asiens Speisekarte eine grosse Fettlücke aufweist, übersteigt die Nachfrage ständig das Angebot. Die Milch wird zu diesem Zwecke auf 45 bis 100° erhitzt und hernach in ungewaschenen Holzstanden 24 Stunden lang dem Säurebildungsprozess überlassen. Diese Sauermilch wird anschliessend mit einem Stössel verbuttert. Die Butter wird auf Lokalmärkten verkauft oder sogar nach Indien exportiert. Käseherstellung kennt der Nepali nicht, hingegen fabriziert er Joghurt und eine Art Zieger.

Der Viehbestand

90 untersuchte Betriebe ergaben in bezug auf die Artenverteilung folgendes Bild:

	(durchschnittl. gehaltene Tiere/Betrieb)
Büffel	2,1
Rinder	2,3
Chowries*	3
Pferde	0,3
Schafe	1,8
Ziegen	3,6
Enten, Hühner	5,6

* Die Kreuzung zwischen einem männlichen Yak und einem weiblichen Nepalrind ergibt das langhaarige Dimshu-Chowri. Bei umgekehrter Kreuzung gibt es das Urang-Chowri, das mehr dem Yak gleicht.

Die Auswahl der Arten wechselt stark von Stamm zu Stamm. Die Sherpas haben z. B. den höchsten Chowriesbestand, während die Chettries am meisten Büffel ziehen. Im Mittel hat jeder Betrieb 5,6 Grossvieheinheiten. Die Rinder sind Schecken und etwas kleiner als ein Simmentaler Rind. Die Milchleistung ist kleiner als beim Büffel. Der Büffel ist grösser, schwerer und genügsamer; er gibt grösseren Milchertrag und kann bis auf 4000 m gesömmert werden. Er hat grosse Säbelhörner, graue Farbe und ist ein guter Fleischlieferant. Obwohl der Büffel dem Rind überlegen ist, wechselt der Nepali nicht ohne weiteres auf Büffel um. Er begründet diese Haltung wie folgt: «Ich habe das Rindvieh vom Vater übernommen. Stosse ich es ab, so bringt mir das Unglück. Ich darf es weder töten noch verkaufen, es ist einfach da. Die Kühe sind ein gutes Omen für die Büffel, die ich halte.» Ganz abgesehen von den obigen Hindernissen, kostet ein Büffel gegen 200 Schweizer Franken. Das durchschnittliche Einkommen pro Kopf beträgt aber nur 130 Schweizer Franken im Jahr.

Die Schafe ergeben pro Tier nur 2 kg Wolle pro Jahr. Schuld daran ist vor allem die schlechte Winterfütterung. Die Ziege ist robuster. Sie wird nicht gemolken und liefert Fleisch und 800 g Haare pro Jahr. Aus den Haaren werden Decken gewoben, die als Regenschutz dienen.

Das Pferd ist ein ausgesprochener Luxusartikel und wird nur von Reichen zu Reitzwecken gehalten. Als Tragtier kommt es nicht in Frage, weil die Brücken und Pfade es nicht erlauben. Die Hühner werden kaum speziell gefüttert. Sie verschaffen sich ihr Futter vor allem aus dem Saatgut des Ackers, von welchem sie immer und immer wieder verjagt werden müssen. Die Eierproduktion ist mittelmässig. Sie liegt bei 80 Stück pro Jahr.

Allgemein leidet die nepalische Landwirtschaft an folgenden Uebelständen:

1. Die Betriebe sind zu klein und unrationell, die Pachtzinse zu hoch.
2. Moderne Anbaumethoden und Dünger fehlen.
3. Die Produktion ist nicht anpassungsfähig.
4. Bodenerosion und Waldschändung haben katastrophale Folgen.
5. Die Bauern sind nicht geschult, und 70 % aller Betriebe haben im Mittel über 300 Schweizer Franken Schulden.

5. Bergbau und Industrie

Die geologischen Verhältnisse lassen es klar werden, dass Nepal magere Voraussetzungen für Bodenschätze hat. Immerhin gibt es in Nepal solche. Viele wurden aber bis zum heutigen Tag nicht ausgebeutet, weil folgende Gründe im Wege standen: Geheimhaltungspolitik der Feudalherren, ungenügende geologische Kenntnisse, Einreiseverbot für ausländische Forscher, komplizierte tektonische Verhältnisse, welche einen schwierigen Abbau verursachen, geringer Metallgehalt der Erze und zu hohe Transportkosten zum Absatzgebiet. In Nepal nimmt sich das «Nepal-Bureau of Mines» dem Abbau an. An Bodenschätzen wurden bisher gefunden:

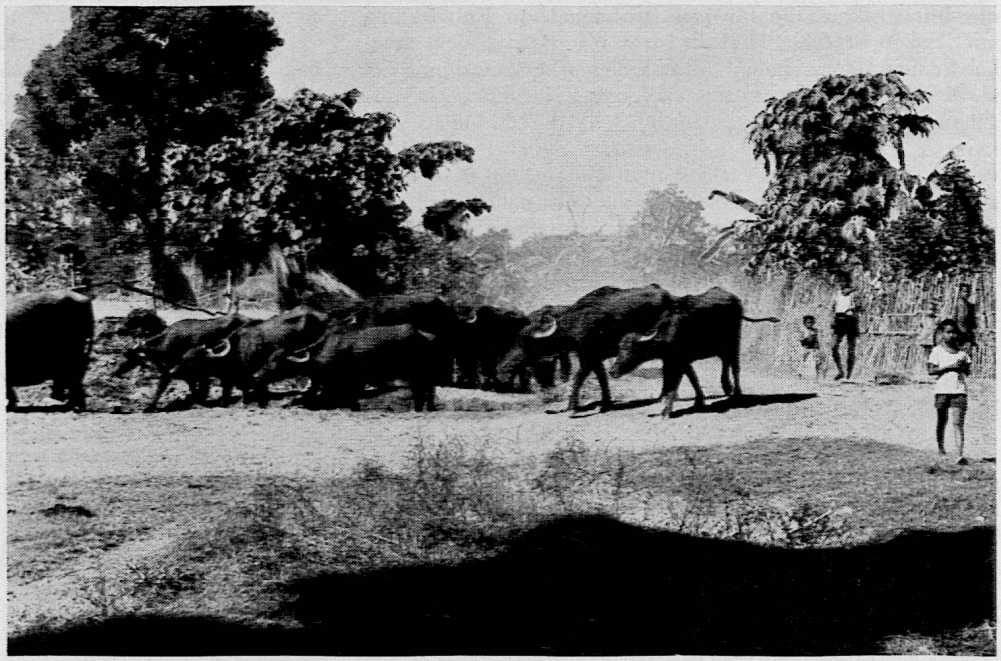
Kohle (in Ostnepal)
Eisenerz, Hämatit (südwestlich und südöstlich von Katmandu)
Glimmer (Katmandutal)
Kupfer (Ost- und Zentralnepal)
Kobalt (Zentralnepal)
Ferner Dolomit, Glassand, Gold, Salpeter (Ostterai), Platin, Zink, Schwefel.

Erdöl fehlt. Der Katmandubezirk zeigt am meisten montane Aktivität. An Energie fehlte es nicht. Nach T. Hagen hat Nepal das grösste hydroelektrische Potential der Welt. Genutzt werden aber erst 2000 kW. Insgesamt sind 7 Projekte vorhanden, welche zusammen über 1,8 Millionen kW erzeugen würden. Die Schwerindustrie ist nicht entwickelt. Metallverarbeitung erfolgt nur auf Gewerbestufe. Hingegen sind Anfänge einer chemischen Industrie vorhanden. Die

Typische subtropische Regenwaldvegetation behindert das Reisen im Terai. 200 m ü. M. Chitawan.

Photo Helvetas/Wolgensinger.

Ratanpur (Teraigebiet), 120 m ü. M. Wasserbüffel werden auf die Weide getrieben (Dezember).
Photo Helvetas/Wolgensinger.



Nepalische Bäuerin beim Melken eines Chowries in Thodung (Ostnepal).
Photo Helvetas.

Verteilung in Prozenten der nationalen Kapitalinvestitionen zeigt die Struktur der Industrie am besten. 1958 wurden rund 25 Millionen Rupien (= 13,7 Millionen Franken) investiert.

Industrie oder Fabrikation	Investition in % (1958)
Jutefabrikation	45,0
Baumwollindustrie	17,5
Futtermittelindustrie	11,0
Kraftwerke	5,8
Sperrholz- und Möbelfabrikation	4,5
Zuckermühlen	4,5
Zigarettenindustrie	4,3
Zündholzfabrikation	3,6
Chemische Industrie	3,0

1956 wurde ein Fünfjahresplan aufgestellt, der wenig erfolgreich war, weil politische Spannungen vieles vereitelt haben. 1962 ist ein neuer Dreijahresplan angelaufen, der Gesamtinvestitionen von 670 Millionen nepalischen Rupien vorsieht (= 385 Millionen Schweizer Franken). Im Vorwort zu diesem Plan ist zu lesen: «Die Kenntnis über die Wirtschaft und über die Ressourcen des Landes sind spärlich, die Organisation und die Struktur mancher Wirtschaftszweige sind einer Entwicklungsbemühung noch hinderlich, die Infrastruktur, die für eine grossangelegte Entwicklung unerlässlich ist, fehlt. Deshalb ist es gegenwärtig nicht möglich, einen umfassenden wirtschaftlichen Entwicklungsplan in Angriff zu nehmen. Das Ziel dieses Planes ist es, die genannnten Lücken zu füllen und so die Grundlage für künftige Pläne zu legen.» Leider wird dieser Plan von 17 verschiedenen ausländischen Entwicklungsagenturen durchgeführt, und eine Koordination fehlt aus politischen oder Prestigegründen. Man hat folgende Verteilung der Planinvestitionen getroffen:

Landwirtschaft	13,3 %
Verwaltung und Planung	13,3 %
Sozialdienste	15,0 %
Industrie	23,0 %
Energie, Post, Verkehr	35,0 %

Es ist klar, dass die Landwirtschaft, die am dringendsten gefördert und modernisiert werden muss, zu kurz kommt. Hauptzentren der industriellen Entwicklung sind Biratnagar (Ostterai) und der Katmandubezirk. Grosse Unternehmungen sind in Nepalganj und Pokhara geplant.

6. Verkehr

Das Eisenbahnnetz misst in Nepal ganze 25 km, d. h., es ist gar kein Netz, sondern nur ein Anschlussgeleise an das indische Netz im Süden. Es verbindet die indische Siedlung Raxaul mit dem nepalesischen Amlekhganj. Ganz wenige Autostrassen führen von Süden her 20 bis 30 km ins Landesinnere. Sobald das Terrain aber gebirgig wird, sind nur noch Saumpfade zu finden. Einzig die Hauptstadt Katmandu ist auf einer Autostrasse erreichbar. Sie stammt aus dem Jahre 1956. Das grosse Hindernis sind die Wildwasser in Nepal. Der Karnalifluss führt sogar bei Niedrigwasser 300 m^3 pro Sekunde. Mit den bisherigen einfachen Methoden der Einheimischen war es nicht möglich, an jedem beliebigen Ort eine Brücke für Tragtiere zu erstellen. Wer also in Nepal reisen will und muss, der ist auf den Fussmarsch angewiesen. Die Lasten werden denn auch vor allem durch Menschen getragen. Auf dem Rücken, mit einem Stirnband, werden Lasten von 50 kg und mehr über schwindelerregende Hängebrücken und Felspfade geschleppt. Das Rad kennt man nur im Teraigebiet und am Tempelwagen bei Tempelfesten. In Nepal hat man eine grosse Entwicklungsphase im Verkehrswesen übersprungen. Es gibt in Nepal Bauern, die lernten das Flugzeug vor der Eisenbahn und dem Automobil kennen. Seit 1952 gibt es im Innern Flugplätze: Katmandu und Pokhara. Drei weitere liegen an der indischen Grenze im Terai. Kleinflugplätze für zwei- bis vierplätzige Maschinen sind an Helvetas-Arbeitsorten entstanden, so in Jiri (Ostnepal) und in Dhor Patan (Westnepal). Der Helikopter, der keine grossen Ansprüche an Flugplätze stellt, dürfte zweifelsohne grosse Bedeutung erlangen. Aus obigen Gründen wird auch klar, dass in Nepal ein relativ geringer Handel besteht, weil die Transportachsen fehlen. Nur Luxusartikel von kleinem Gewicht werden über die hohen Pässe getragen, Zigaretten, Parfümerien, billige Kunststoffschmuckwaren oder Baumwollstoffe, mit einer Ausnahme: Salz. In Nepal gibt es kein Salz, das nicht importiert werden müsste. Im Katmandutal besteht eine Grossisten- und Detaillistenorganisation, welche das aus Indien importierte Salz verteilt. In den Gebirgstälern aber wandert jährlich aus jeder Familie ein Mitglied mit einer Traglast landwirtschaftlicher Produkte an die indische Grenze, um diese Waren gegen Salz einzutauschen. Vor der Okkupation Tibets durch die Chinesen holte man auch dort Salz. Nach 1959 waren selbst die nördlichsten Gebirgstalbewohner gezwungen, ihr Salz im Süden zu holen. Je 10 bis 15 Leute vereinigen sich, um die weite Reise, die 2 bis 8 Wochen dauert, unter die Füsse zu nehmen. An gewissen Stellen wird der Verkehr so stark kanalisiert, dass bei Brücken oft Verkehrsstauungen auftreten. Stundenlange Trägerkolonnen warten. Hagen zählte auf der westnepalesischen Route nach Rajapur an gewissen Tagen bis 2400 Träger. Diese Transporte werden zur Winterszeit durchgeführt, weil dann in der Landwirtschaft die Beschäftigung am geringsten ist und die Flüsse nicht Hochwasser führen. Während vier Wintermonaten sind schätzungsweise über 300 000 Bauern allein auf obiger Route unterwegs, um ihre Produkte gegen Salz umzutauschen.

7. Schlussbemerkungen

Es ist klar, dass mit dem bisher Gesagten nur eine grobe Uebersicht über das vielfältige Land Nepal gegeben werden konnte. Der Leser muss bedenken, dass vieles in Nepal noch gar nicht erforscht ist. Erst seit 1950 ist in diesem Land die geographische Forschung im modernen Sinne tätig. Noch gibt es in Nepal abgelegene Täler, wo noch kein Europäer seinen Fuss hingesetzt hat. Dennoch existiert schon eine erstaunliche Menge von Fachliteratur. Leider aber ist diese oft schwierig zu erhalten. Ich möchte es nicht versäumen, Herrn A. Dürst in Zürich für seine zur Verfügung gestellte Literatur zu danken.

Sargans, September 1965 *Georg Jung*

Es wurde folgende Literatur benützt:

Bernheim Roger: Flug nach Nepal, Separatabdruck «NZZ», 1963 (SHAG/Helvetas).

Boesch Hans: Zwei Jahre Wetterbeobachtungen in Nepal, Geogr. Helv. 1964/3. – Morphologische Beobachtungen in Ostnepal, Geogr. Helv. 1965/2.

Bühler Jean: Nepal (Das Buch der Reisen), Rencontre, Lausanne 1964.

Hagen Toni: Ueber Gebirgsbildung und Talsysteme im Nepalhimalaja, Geogr. Helv. 1954/4. – Das Gebirge Nepals, «Alpen» 1956 (Hefte 5, 6, 7, 11). – Nepalische Siedlungstypen, Geogr. Helv. 1960/3. – Zur Gliederung Nepals in Natur- und Bevölkerungsgebiete, Geogr. Helv. 1957/4. – Afoot in Roadless Nepal, National Geographic, 1960/3. – Nepal, Kümmerly & Frei, 1960, Königreich am Himalaja.

Karan P.: Nepal a Physical and Cultural Geography (Kentucky University Press, 1960).

Karan P. und M. Jenkins: The Himalayan Kingdoms: Bhutan, Sikkim and Nepal (New York 1963).

Müller B.: Untersuchungen über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den vier ostnepalischen Gebirgstälern: Jiri, Sikri, Jellung und Khimti (SHAG/Helvetas 1964).

Rauch E.: Eindrücke eines Fluges über Nepal, Geogr. Helv. 1953/4. – Planung in Nepal, Plan 1959/Nr. 4.

Flugaufnahme östliches Katmandutal 1500 m ü. M. Weiler und Reisterrassen kurz vor der Ernte im Oktober. Das Haus ist typisch für das Mittelland. Photo Helvetas/Wolgensinger.

Reisernte Mitte Oktober bei Patan südöstlich Katmandu. Der Reis wird gesichelt, gedroschen und in Tragkörben ins Dorf geschafft.
Photo Helvetas/Wolgensinger.

Winterbrücke über den Marsyandi bei Mittelwasser. In der Monsunzeit wird diese weggerissen und muss jedes Jahr neu erbaut werden (nördliches Zentralnepal).
Photo Helvetas.

Entwicklungshilfe in Nepal

Bis 1950 hat Nepal ein isoliertes Dasein geführt; es wurden kaum Ausländer ins Land hineingelassen. Durch den fehlenden wirtschaftlichen Kontakt mit dem Ausland wurde der Abstand der wirtschaftlichen Entwicklung Nepals zu derjenigen anderer Länder, wie z. B. Indiens, immer grösser. Im Jahre 1950 begann Nepal mit der Planung seiner Entwicklung. Auf Wunsch des Königs und der revolutionären Partei wurden als Experten vier Schweizer zugezogen. Die Neutralität und Kleinstaatlichkeit der Schweiz sowie der Umstand, dass die Schweiz ein ähnliches gebirgiges Land wie Nepal ist, mögen Gründe für die Wahl von Schweizern gewesen sein. Auf Grund des Expertenberichtes lud Nepal den Schweizer Geologen Toni Hagen ein, der die Geologie des Landes erforschen sollte. Gleichzeitig beauftragte die FAO (Food and Agriculture Organization der UNO) den Schweizer Agronomen Werner Schulthess, ein Programm zur Entwicklung der Milchwirtschaft Nepals durchzuführen. Das Käsereiprogramm, mit dem Schulthess begann, wurde später vom SHAG übernommen und weitergeführt.

Heute leisten mehrere Staaten in Nepal Entwicklungsarbeit. Amerika fördert mit grossem finanziellem Aufwand das Schulwesen, die öffentliche Verwaltung, den Transport, das Postwesen, Finanzinstitutionen und die Auswertung des Forstbestandes. Es handelt sich dabei um langfristige Projekte, die für das Land wohl wichtig sind, die aber nicht zu sofortigen Erfolgen führen. Indien, selbst ein Entwicklungsland, hat sich die Einrichtung von Bewässerungsanlagen zur Aufgabe gemacht. Indien denkt dabei wahrscheinlich auch an sich selbst; solche Anlagen dürften für das eigene Land von mindestens so grossem Nutzen sein wie für Nepal. Die Chinesen bauen Fabriken und eine Strasse von Katmandu nach Tibet. Auch die Russen haben sich mit dem Bau von Fabriken und einem Spital in Nepal engagiert.

Helvetas-Aufbauarbeit in Nepal

Ein wirtschaftlich stark zurückgebliebenes Land braucht vor allem Entwicklungshilfe auf der untersten Stufe. Eine solche Hilfe trägt sofort Früchte; denn ein erster kleiner Schritt nach oben kann vom einfachen Nepali mitgemacht werden. Die Basishilfe dient ihm unmittelbar; sie regt die Bevölkerung dazu an, sich selbst zu helfen. Seit Beginn seiner Tätigkeit ist es das Hauptanliegen des Helvetas gewesen, den Leuten zu zeigen, wie sie sich selber helfen können.

Basishilfe kann auch ein Kleinstaat leisten. Der dazu nötige finanzielle Aufwand ist bescheiden. Grosse Anforderungen werden aber an das Helferkorps gestellt. Der einzelne Experte braucht unmittelbaren Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung. Er muss mit den Leuten, denen er Kenntnisse beibringen will, auf gleicher Stufe zusammenleben. Der Hauptakzent der schweizerischen Entwicklungshilfe liegt also auf dem ausgesandten Menschen und nicht auf dem Geld. Es ist eine Entwicklungshilfe, die auf unser Land zugeschnitten ist, die unserer schweizerischen Mentalität entspricht.

Die Bergkäsereien

1953 begann Werner Schulthess mit den ersten Käsereiversuchen im Langtangtal. Es ist dies ein hochgelegenes Tal mit guten Weideflächen. Als domestiziertes Grosstier wird dort vor allem der Hausyak gehalten, ein langhaariges Rind, das man in unseren zoologischen Gärten häufig findet. Der Yak liefert eine fettreiche Milch, die sich für die Käseherstellung gut eignet. Der Ertrag ist aber sehr bescheiden; ein Rind liefert im Tag höchstens zwei Liter Milch. Es wurde wahrscheinlich früher kein Wert auf die Züchtung ertragreicherer Viehsorten gelegt, da der Yak hauptsächlich als Lasttier Verwendung fand.

Schon am Anfang stellten sich dem Programm zahlreiche Schwierigkeiten in den Weg. Es war gar nicht selbstverständlich, von den Bauern Milch zu erhalten. Denn die verschuldeten Kleinbauern waren verpflichtet, sämtliche landwirtschaftliche Erzeugnisse den Geldverleihern abzuliefern. Ferner musste man die Bauern dazu erziehen, die Milch sauber weiterzugeben. Durch gestaffelte Milchpreise konnte ein erfolgreicher Kampf gegen die Verschmutzung geführt werden. Durch die Ausrichtung eines relativ hohen Milchpreises stieg der Verdienst der Kleinbauern. Viele von ihnen konnten sich in der Folge von den Geldverleihern loskaufen und wirklich freiwerden.

Lehrling der Werkstätte Balaju (Katmandu).

Nach seiner Gründung im Jahre 1955 übernahm das damalige SHAG (heute Helvetas) das Käsereiprogramm. Der nach Nepal entsandte Architekt A. Wartenweiler begann mit dem Bau einer Käserei in Thodung, einer Zentralmolkerei im Katmandutal und einer Milchsammelstelle in Karipati. Es wurde auch ein weiterer Käser, Hans Froelich, nach Thodung gesandt, und bald entstanden in dieser Region mehrere Käsereien. Gemäss dem Postulat «Hilfe zur Selbsthilfe» war das Ziel von Anfang an nicht ausschliesslich die Förderung der Milchverwertung, sondern auch die Ausbildung der Einheimischen. Dieses Ziel konnte erreicht werden, leiten doch heute schon Nepali selbständig einige Käsereien.

Der Käse wird in langen Tagesmärschen nach Katmandu in die Zentralstelle für Lagerung und Verkauf gebracht. Zum Teil wird er nach Indien exportiert, zum grösseren Teil (viele Tonnen pro Jahr) in der Hauptstadt verkauft, und zwar besonders an Ausländer. Die Nepalesen, die den Käse früher nicht kannten, müssen sich zuerst an dessen Genuss gewöhnen.

Lehrwerkstätte Balaju bei Katmandu

Kaum wird mit der Verwirklichung eines Entwicklungsprojektes begonnen, drängt sich schon ein neues auf. Für den Bau und Unterhalt der Käsereien fehlten im Land die Werkzeuge und eine Werkstatt, in der die eingeführten Maschinen hätten repariert werden können. Im Keller des Schweizerhauses in Katmandu musste zu diesem Zweck eine kleine Werkstatt eingerichtet werden. Dieses improvisierte Unternehmen zeigte bald ungeahnte Folgen. Zahlreiche Einheimische brachten allerlei Geräte zur Reparatur,

Chefmonteur Alois Lütolf aus Luzern und ein nepalischer Vorarbeiter beim Montieren einer Hängebrücke über den Marsyandi-River bei Sattale.

denn es hatte sich herumgesprochen, dass die Schweizer «alles reparieren können». Helvetas sandte daraufhin einen Mechaniker nach Nepal, der die Werkstatt übernahm und auch mit der Ausbildung einheimischer Lehrlinge begann. Die Regierung, die schliesslich auch ein Kunde der Werkstätte wurde, begann eine Produktions- und Lehrwerkstatt im Vorort Balaju zu planen, gewissermassen als Keimzelle eines zukünftigen Industriezentrums. Mit Hilfe der Amerikaner konnte eine Werkhalle gebaut werden, die nun seit einigen Jahren in Betrieb ist. Geführt wird das Unternehmen von vier Schweizern im Auftrag des Helvetas; ferner zählt es über 50 Arbeiter und Angestellte und 26 Lehrlinge. Der Betrieb ist heute nicht nur selbsttragend, sondern wirft einen kleinen Gewinn ab.

In Balaju werden folgende Produkte hergestellt (z. T. wurden sie dort entwickelt): Rohrturbinen, hydraulische Pumpen, Handschubkarren, Transporttrolleys, Krane, Montagetreppen, Ersatzteile für Flugzeuge und Autos, verschiedene Eisenkonstruktionen usw. Auch hier ist eines der wichtigsten Ziele die Erziehung der Einheimischen zu tüchtigen und fachkundigen Arbeitern.

Entwicklung des Jiritales und seiner Umgebung

Das folgende Beispiel zeigt wiederum, dass ein Projekt eine ganze Reihe weiterer nach sich zieht, wie aus einem bescheidenen Anfang heraus nach und nach in organischer Folge ein ganzes Tal entwickelt wurde. Vor acht Jahren war dieses Hochtal in Ostnepal noch kaum berührt von der modernen Zivilisation. Unsere Phantasie verassoziiert einen solchen Zustand allerdings mit romantischen Paradiesvorstellungen. Sicher mit gewissem Recht; nur dürfen wir nicht vergessen, dass die Bevölkerungsdichte in jenen Gebieten, gemessen an den Ertragsleistungen der Landwirtschaft, allzu dicht ist, als dass sich paradiesische Zustände einstellen könnten. Für die Täler Jiri und Sikri wird die Bevölkerungsdichte für 1964 mit etwa 75 Einwohnern pro km² angegeben. Die Leute sind dort ständig von Hunger und allerlei Krankheiten bedroht; sie bemühen sich, mit primitivsten Mitteln (Sense und Egge waren bis vor kurzem unbekannt) dem Boden etwas Nahrung abzuringen. Schwere Lasten werden von den Menschen getragen. Verkehrswege gibt es kaum. Die Menschen in Ostnepal wollen aber in Zukunft besser leben; sie wollen Schulen, ärztliche Betreuung und Verkehrswege; sie wollen wirtschaftliche Entwicklung. Wir dürfen ihnen das Recht auf Hebung des Lebensstandards nicht vorenthalten.

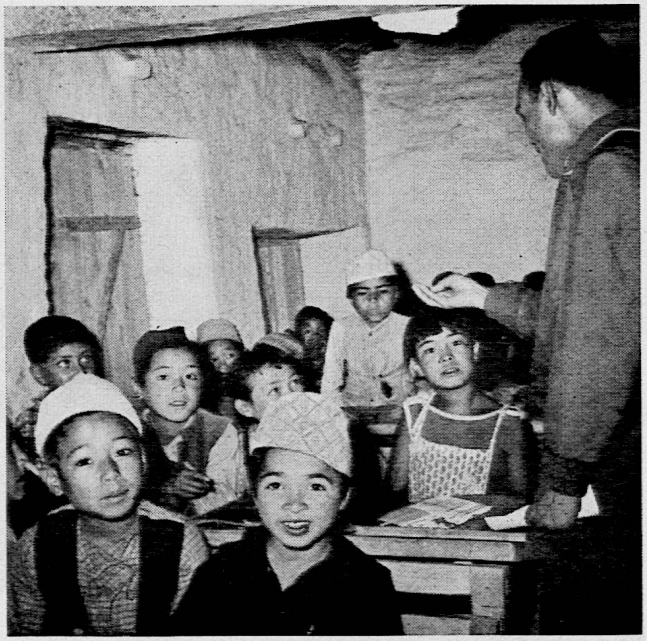
Geplant war anfänglich nur die Einrichtung einer Büffelzuchtstation. Neben dem Anbau von Reis, Mais und Hirse finden wir im Jirital auch Viehwirtschaft. Gehalten werden Kühe und Büffel, die den Bewohnern eine bescheidene Menge von Milch liefern. Die Kühe, die aus religiösen Gründen nicht geschlachtet werden dürfen, dienen daneben hauptsächlich als Zugtiere für die primitiven Holzpflüge. Büffelfleisch darf gegessen werden; es liefert der Bevölkerung das so wichtige tierische Eiweiss.

1958 wurde der Landwirt Gian Monsch ins Jirital gesandt. Er baute ein landwirtschaftliches Mustergut auf, in welchem Einheimische in Viehzucht und Futterbau unterrichtet werden. Durch Weideverbesserung konnte in kurzer Zeit der Milchertrag der Büffel verdoppelt werden. Man hofft aber, dass der Ertrag durch Kreuzung mit importierten Büffeln und gezielte Zucht nochmals verdoppelt oder verdreifacht werden kann.

Es blieb aber nicht beim Landwirtschaftsbetrieb. Schon bald nach dem Beginn seiner Tätigkeit wurde unser Landwirt von den Einheimischen um ärztlichen Beistand angegangen. Mehr und mehr Leute suchten bei ihm Rat und Hilfe, so dass sich die Einrichtung einer medizinischen Station aufdrängte. Heute besitzt das Jirital ein Spital mit Arzt und Krankenschwester. Von weit her kommen die Kranken, um Tuberkulose, Lepra, Magen- und Augenkrankheiten behandeln zu lassen. Auch hier wird nicht versäumt, einheimische Frauen für die medizinische Betreuung der Bevölkerung heranzubilden.

Neben Landwirtschaftsbetrieb und Spital sind im Jirital nun noch weitere Projekte verwirklicht worden. Erwähnenswert ist vor allem die Schule, in der die Kinder von einheimischen Lehrern unterrichtet werden. Ferner besitzt das Tal einen Konsumladen und eine Bank, die auf genossenschaftlicher Basis betrieben werden. Ebenso beginnt die Entwicklung der Heimindustrie auf genossenschaftlicher Basis.

Versuchs- und Demonstrationsfarm Jiri (Ostnepal). Der Schritt von der Sichel zur Sense bedeutet für die Bergbauern einen grossen Fortschritt.



Der Unterricht in der Primarschule Jiri wird durch einheimische Lehrer vermittelt.

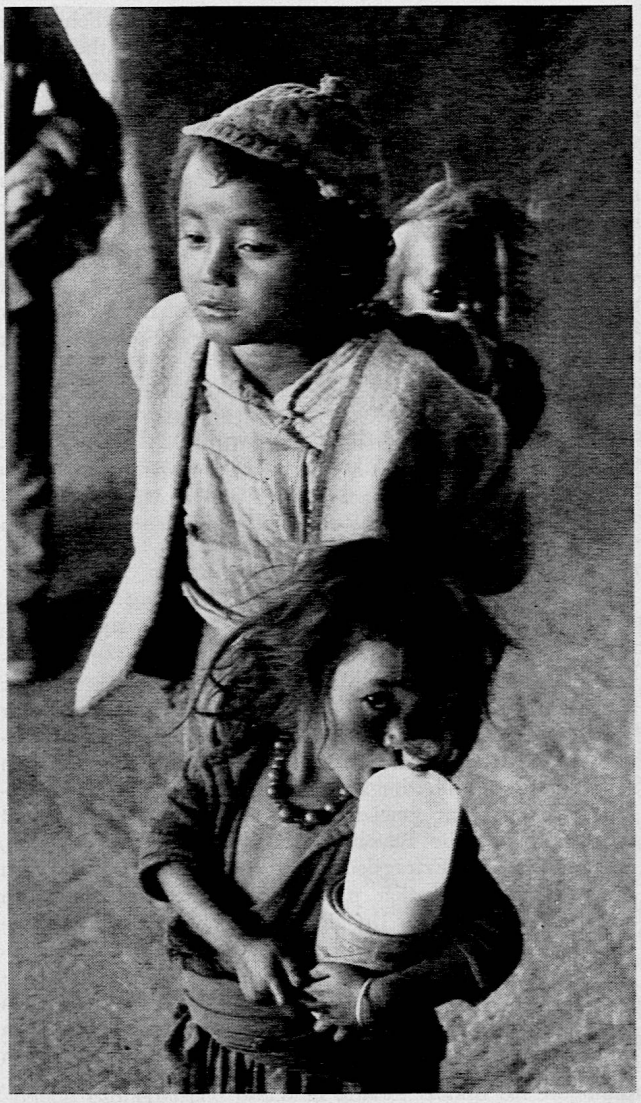
Weitere Helvetas-Leistungen

Durch das Fehlen von Verkehrswegen wird die Entwicklung eines Gebietes erschwert. Das Gebirgsland Nepal kennt kaum Strassen. Für Verkehr und Transport müssen schlechte Wege und Pfade benützt werden, die oft über wilde Schluchten führen. Während der Regenzeit schwemmen die grossen Wassermassen oft die schlechten Brücken fort und unterbinden jeglichen Verkehr zwischen den einzelnen Gebieten. Durch ein Brückenbauprogramm versucht Helvetas, diesem Uebel abzuhelfen. So wurden in den vergangenen Jahren mehrere Brücken gebaut, von denen die meisten allerdings nur für Fussgänger bestimmt sind. Diese Brücken sind so konstruiert, dass sie die Regenzeit überstehen und nicht jedes Jahr neu gebaut werden müssen. Die grösste Hängebrücke besitzt eine Spannweite von über 90 Metern. Der Brückenbau ist wieder ein gutes Beispiel für die Hilfe zur Selbsthilfe. Als die erste Brücke gebaut wurde, halfen Leute aus dem Nachbardorf als Lastträger mit. Den Verdienst aus ihrer Arbeit verwendeten sie dazu, unter Anleitung von Schweizer Fachleuten eine eigene Brücke herzustellen.

Die Bewohner von Hyangja tauschten Land gegen eine Wasserversorgungsanlage, die mit Schweizer Hilfe gebaut wurde. Diese Wasserleitung ist 1 km lang und führt in 80 m Höhe über ein 150 m breites Tal. Ferner errichteten Schweizer Fachleute zwei Kleinkraftwerke bei Katmandu, wobei die Turbinen in der Werkstatt von Balaju selbst hergestellt wurden.

Die Entwicklungshilfe des Helvetas zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Bevölkerung in den Entwicklungsländern zu eigener Initiative anregt. Helvetas will die Einheimischen durch Ausbildung dazu befähigen, sich selber zu helfen. Das ist aber durch Geldlieferungen an die Regierungen dieser Länder nicht möglich. Ausbilden und Erziehen lässt sich nur durch unmittelbaren menschlichen Kontakt zwischen dem Fachmann, der eben etwas kann, und dem lernbegierigen Einwohner des zurückgebliebenen Landes. Daher sendet Helvetas nicht Geld, sondern Experten, nicht Almosen, welche nur für kurze Zeit etwas Linderung schaffen, sondern Werkzeuge, mit denen für die Zukunft gearbeitet werden kann. Die Schweizer sind in Nepal allgemein beliebt. Sie sind nicht überlegene Gönner, geben nicht vom bequemen Schreibtisch aus theoretische Ratschläge. Sie leben mit den Einheimischen zusammen, oft unter schwierigen Bedingungen, und legen überall selbst Hand an, wo die Not es erfordert. *E. Wettstein*

Krankenstation Jiri: Zwei Waisenkinder laufen täglich während Stunden zur Krankenstation, um für das Kleinste Milch zu holen.



Eine Lektion für die Unterstufe

A. Helfen

1. Wem helfen wir?
   Aufzählen: dem Vater, der Mutter, der Schwester usw.
   Befehle: Hilf dem Vater!
2. Wer hilft wem?
   Aufzählen: der Knecht dem Bauern . . . usw.
   Fragen: Wer hilft dem Bauern? Hilft der Knecht dem Bauern? usw.
3. Hilfsbedürftige Menschen:
   Aufzählen: Blinde, Lahme, Taube, Stumme, Schwerhörige usw.
   Was ihnen fehlt: dem Blinden das Augenlicht usw.
   Kennst du solche Menschen?
   Wie wird ihnen geholfen?

B. Aussätzige in Nepal

1. Erzählen der Geschichte von Nango:

Nango besucht die Aussätzigen

Nango ist ein Knabe. Er wohnt in einem kleinen Dorf in einem nepalischen Hochtal. Alle Dorfbewohner sind Bauern, die ein wenig Wies- und Ackerland und ein paar magere Kühlein besitzen.

Eines Abends hört er beim Abendessen, der Onkel habe Bericht gegeben, man solle ihn besuchen. Der Onkel? – Wer ist dieser Onkel? Schon oft hat die Familie von ihm gesprochen, aber immer hat jeder geschwiegen, wenn Nango Fragen stellte. Auch heute ist es so. Niemand gibt Antwort. Nango geht schlafen.

Mitten in der Nacht erwacht er. Er hört die Mutter. Sie sucht Esswaren zusammen. Etwas Reis, Kartoffeln, ein wenig Brot, getrocknetes Fleisch bindet sie zusammen in ein grosses Tuch.

Sie macht sich zurecht wie für eine Reise. Sie verlässt das Haus. Nango überlegt, wo sie hingehen könnte. Es kann nur zum geheimnisvollen Onkel sein. Nango steht von seinem Lager auf. Er ist entschlossen, der Mutter zu folgen. Er will sie begleiten. Nach kurzer Zeit hat er sie eingeholt. Sie geht talauswärts, dem grossen Dorfe zu. Die Mutter ist zuerst erschrocken, als sie den Buben folgen sieht. Dann lässt sie sich überreden, Nango mitzunehmen. Und nach längerem Schweigen beginnt sie zu erzählen: vom Onkel, dem Bruder ihres Vaters, der im grossen Dorf im Aussätzigenhaus leben muss, weil er von dieser schrecklichen Krankheit befallen ist. «Was ist das, Aussatz?» will Nango wissen. «Du wirst sehen, Nango, die schrecklichste Krankheit, die es gibt. Sie ist so grauenhaft, dass niemand davon zu reden wagt. Wer diese Krankheit bekommt, muss sofort weg von zu Hause, muss alles verlassen, damit kein anderer angesteckt wird. Und bis heute ist keiner zurückgekommen. – Zuerst entstehen kleine Buckel. Schmerzen spürt der Kranke keine. Die Buckel werden grösser. Und die befallenen Körperteile werden gefühllos. Jetzt weiss der Kranke, dass er aussätzig ist. Er muss weg von zu Hause. Und wenn er nicht freiwillig geht, wird er fortgejagt. Der einzige Ort, wo er noch bleiben kann, ist das Aussätzigenhaus. – Die Buckel brechen auf, die Wunden eitern. Beine, Hände, Arme, Nase, Lippen faulen ab, als wäre der Kranke schon tot.»

Während die Mutter erzählt, sind die beiden ins grosse Dorf gekommen. Die Mutter weiss, wo das Aussätzigenhaus steht. Eine grosse Mauer umgibt es. Vor das hölzerne Tor ist ein starkes Gitter gelegt. Mit dem Schuh klopft die Mutter an die Bretter. Ein kleiner Spalt des Tores öffnet sich. Ein elender, zerlumpter Mensch mit einem Armstumpf und furchtbar zernarbtem Gesicht schaut heraus. Er fragt, was die Besucher wollen. Die Mutter nennt den Namen des Onkels. Der Mann am Tor verschwindet. Nach einiger Zeit tragen zwei verkrüppelte Gestalten einen in Lumpen gehüllten Mann auf einem Brett zum Gitter. Er spricht die Mutter an. Sie erschrickt. Das muss der Onkel sein. Sie reicht das Tuch mit den Esswaren zwischen die Gitterstäbe. Sie fragt, wie es ihm gehe. «Schlecht», sagt er. Er sei mit seinen gefühllosen Füssen in ein Feuer gestanden, an dem andere Patienten gekocht hätten. Neue Wunden, neue Ansteckung. Er erzählt von einer aussätzigen Mutter, die hier ein Kind geboren hat, das jetzt auch aussätzig geworden ist. – Und dann spricht er davon, dass vielleicht Hilfe kommt. Ein Arzt ist angesagt worden. Er kann helfen. Er wird Medikamente bringen. Nur – was werden diese kosten? Man spricht hier von 10 Franken. Und nun bettelt der Onkel unter Tränen um dieses Geld. Die Mutter ist sehr traurig. Vielleicht hat die Familie kein Geld. Der Verdienst ist sehr klein, die Familie gross.

Nango erträgt diese Szene nicht länger. Er schleicht weg, streicht der Mauer entlang. Die Neugier treibt ihn. Er klettert auf die Mauer. Jetzt sieht er in den Hof des Aussätzigenhauses hinein. Es sieht furchtbar aus. Ueberall liegen und kriechen Kranke herum, Alte und Kinder. Das Haus ist baufällig, die Fenster eingeschlagen, die Mauern voller Risse, das Dach stellenweise eingebrochen. Der Hof gleicht einer Schweinesuhle nach einem Regen. Jetzt hat ein Mann Nango entdeckt. Er schreit: «Verschwinde, wenn du nicht auch angesteckt werden willst!» Eine Frau streckt ihm ihre Armstümpfe entgegen. «Hilf uns, hilf uns!» wimmert sie. Da kommt die Mutter. Sie hat sich um ihn geängstigt. Sie fordert ihn auf, mit ihr nach Hause zu gehen.

Auf dem Heimweg sprechen sie lange kein Wort. Beide denken sie an den Onkel, das Aussätzigenhaus, den Arzt und das Geld, das sie nicht haben werden. Und plötzlich sagt Nango: «Mutter, ich will Arzt werden, ich will helfen.» Die Mutter sagt ihm, dass man nur Arzt werden kann, wenn man Schulen besucht. Und Schulen habe es keine hier. «Dann muss man Schulen bauen», erwidert Nango. «Das alles kostet viel Geld, und Geld haben wir keines», sagt die Mutter. «Wenn niemand uns hilft, müssen noch unzählige Menschen an dieser fürchterlichen Krankheit sterben.»

2. Die Kinder dürfen vorschlagen, was zu tun ist:
   Aerzte schicken, Medikamente, Spitäler bauen, Schulen für Aerzte usw.
3. Der Lehrer zeigt Bilder von Aussätzigen.
4. Wir wollen helfen:
   10 Franken können einen Aussätzigen heilen
   (15 Millionen Aussätzige gibt es in der Welt).
   Wir sammeln Geld. (Jedes jede Woche 10 Rappen, das macht in 3 Wochen einen Aussätzigen gesund.)
5. Wir können auch anders helfen:
   Der Lehrer erzählt von der Entwicklungshilfe, wie sie Helvetas ausübt.
   Aus der Geschichte heraus zu entwickeln –
   Aerzte – Schwestern – Medikamente – Spitalbau – Schulen – Weiterbildung – Berufsausbildung.

C. Wir helfen den Aussätzigen

1. Die Kinder sammeln Bilder von Aussätzigen.
   Besprechen – Bilder ordnen.
2. Wir stellen diese im Zimmer aus.
3. Als Abschluss der Lektion führen wir eine Sammlung durch.
   (Siehe auch Abschnitt B 4)

Hermann Gattlen/Hans Hobi, Sargans

Eine Lektionsreihe für die 6. Klasse

1. Ein Mensch braucht Hilfe.
2. Eine ganze Gemeinde braucht Hilfe.
3. Nepal braucht Hilfe.
   Die Schweiz – ein reiches Land.
   Armut und Unwissenheit in Nepal.
   Die Hilfe hat eingesetzt.
   Was können wir beitragen?

1. Ein Vorfall in der Klasse, ein Ereignis im Dorf oder Quartier, eine eindrückliche Radiomeldung oder Zeitungsnotiz, ein geeignetes Bild (Kinder beim Helfen) oder ein Schüleraufsatz geben mir Gelegenheit, durch eine Klassenarbeit auf das Helfen einzutreten:

Auch bei uns gibt es Menschen, denen andere helfen müssen (kranke Nachbarin, Verunfallter, Blinder, kleine Kinder im Laden, Fremde, arme Leute, ältere Leute bei körperlichen Arbeiten usw.). Wer hilft ihnen?

Auftrag: Sucht eine Gelegenheit, einem Kind oder einem Erwachsenen zu helfen. Berichtet darüber!

2. Es gibt Gemeinden, in denen die meisten Leute arm sind. Wer hilft, wenn eine solche Gemeinde ihren ärmsten Einwohnern nicht selber helfen kann? Das Beispiel eines Walliser Dorfes steht für andere: Isérables.

Das Dorf – ein steilangelegtes Bergdorf («Flugbild der Schweiz», Seiten 70/71) – liegt 1100 m über Meer, 600 m über dem Rhonetal. Nur ein schmaler Saumweg schlängelt sich steil in die Tiefe.

Die jungen Leute wandern aus: Die Arbeit ist zu mühsam, der Verdienst zu klein.

Den Alten wäre es zu beschwerlich, die Aecker allein zu bestellen, die oft weit weg und steil und steinig sind.

Die Walliser helfen. Sie rufen zu einer Sammlung auf, erstellen eine Luftseilbahn, bauen eine kleine Uhrenfabrik und werben für das bedrohte Dorf.

Erfolg: die Jungen bleiben. Sie stellen die alten Häuser wieder instand und bauen neue. Die Fremden besuchen das Dorf. Dieses wächst und ist vor dem Aussterben gerettet.

An einem solchen Beispiel zeigen wir die Wirkung einer guten Hilfe auf und bereiten das Verständnis für die Entwicklungshilfe in fremden Ländern vor: Die hauptsächlichen Schwierigkeiten – geringer Verdienst, ungenügende Verbindung mit dem Tal – werden behoben. Durch Fleiss und Sparsamkeit hilft die Bevölkerung sich selbst weiter. Hilfe zur Selbsthilfe wird verständlich. Sie kann an Beispielen aus der Schule erläutert werden:

N. versteht die Aufgaben nicht; B. gibt sein Heft zum Abschreiben. Hilfe?

N. kann keinen Kreis ziehen; B. zeichnet ihn. Hilfe?

N. weiss nie, welche Monate wieviel Tage haben; B. flüstert es ihm jedesmal zu. Hilfe?

Wir stellen fest, dass Helfen oft darin besteht, zu zeigen und zu erklären, wie man etwas macht.

Nepal braucht unsere Hilfe

3. Es kommt vor, dass ein *einzelner Mensch* Hilfe nötig hat. Er erhält sie bei uns vom Arzt, vom Nachbar, vom Vater, von der Gemeinde usw. In Isérables war es eine ganze *Gemeinde*. Der Kanton, eine Gesellschaft, die zur Sammlung aufrief, und viele Schweizer halfen. Gibt es auch arme *Länder*, die Hilfe brauchen? Gibt es reiche Länder, die ihnen die Hilfe bringen könnten?

Die Kinder haben gelesen und gehört von Aussätzigen, Hungernden und Heimatlosen. Sie werden von Missionsländern berichten, ferner von Lichtbildervorträgen, Fernsehsendungen.

Zu den reichen Ländern gehört sicher die Schweiz.

Wir haben genug zu essen. Wir können uns täglich satt essen.

Wir haben schöne Häuser. Wir wohnen in schönen Häusern.

Wir haben warme Kleider. Wenn es kalt ist, ziehen wir warme Kleider an.

Wir haben breite Strassen, Strom, Licht, Wärme, prächtige Läden und Geschäfte, guten Verdienst, Schulen, Autos, Bahnen, Spielwaren, Maschinen für alles mögliche.

Unter den armen Ländern ist eines, das ähnlich aussieht wie die Schweiz: steile Bergketten mit ewigem Schnee; tiefe Schluchten und reissende Wildbäche; breite, fruchtbare Täler, Weiden und Felder.

Wir zeigen Landschaftsbilder.

In diesem Land stehen die höchsten Berge der Welt. – Himalaja – *Nepal.*

Den Bericht «In Nepal» lesen wir abschnittweise vor. Wir überlegen:

Wie ist das in Nepal?
Wie ist das bei uns?
Wie könnte man den Nepali helfen?

Die Ergebnisse halten wir folgendermassen fest:

In Nepal	Bei uns	Wie helfen?
offene Feuerstelle im Haus	Herd, Kamin	Zeigen, wie man Kamine baut
nasser Erdboden im Wohnraum	Holz- und Steinboden	Holzboden legen, zeigen
steile Fusspfade	Strasse und Bahn	Wege und Tunnels bauen
gefährliche Brücken	Beton- und Eisenbrücken	Stein- und Hängebrücken
Aussatz und Cholera		Medikamente Krankenhäuser
Mähen mit Sicheln usw.	mit Motormähern usw.	Sensen zeigen und verteilen usw.

Wenn wir den Bericht mit den Schülern durchlesen, weisen wir darauf hin, dass auch hier gilt, was wir über das Helfen in der Schule herausgefunden haben: Helfen ist oft ein Lehren, ein Zeigen, wie man etwas anpackt.

In Nepal

Nepal ist etwa 3½mal so gross wie die Schweiz. Seine Bevölkerung zählt rund 10 Millionen. Etwa 200 000 Einwohner leben in der Hauptstadt Katmandu, der grössten Stadt des Landes.

Weltberühmt ist Nepal durch seine hohen Berge. Die höchsten Gipfel der Welt – ein Dutzend von ihnen ist über 8000 m hoch – lockten auch Schweizer Bergsteiger in dieses Land. Im Jahre 1956 bestiegen sie als erste den Lhotse (8501 m), 1960 den Dhaulagiri (8172 m).

Die nepalesischen Soldaten werden in Asien als die tapfersten Krieger angesehen. Noch heute gilt die Armee Nepals in ihrem Land als unbesiegbar. Tausende von Nepali leisten in ausländischen Armeen Söldnerdienste wie einst die Eidgenossen. Sie verlassen die unwirtlichen Täler und verdienen als Soldaten in Indien mehr Geld als zu Hause im Dorf oder als Lastenträger.

In Nepal herrscht in den meisten Tälern und Dörfern Armut und Unwissenheit. Mit Ausnahme der vornehmsten und reichsten Einwohner arbeiten die meisten als Bauern. Viele haben daneben einen zweiten Beruf, z. B. Lehrer, Angestellter, Lastenträger, Schmied, Zimmermann, Naturarzt oder Priester.

Die Landbevölkerung lebt nicht in Familien, sondern in Sippen. Muchar Bahadur, ein Nepalibauer, berichtet: «Wir sind zwei Familien im Haushalt: ich und mein Bruder, die beiden Frauen, eine erwachsene Tochter des Bruders und fünf Kinder.»

«Dann leben in diesem Haus also 10 Personen?»
«Ja.»

«Aber habt ihr da Platz?»
«Ja, es geht schon. Vorn ist die Feuerstelle und das Lager für beide Familien. Der hintere Teil der Hütte ist Stall.»

«Ist denn der Boden in dieser Hütte trocken?»
«Nein, aber wir werfen jede Woche Bambus oder Baum-

rinde auf das Lager. Wir leben hier ganz einfach. Unten im Tal haben wir schönere Häuser.»

Die Rinder, welche die Bauern als Vieh halten, geben nur 6 dl Milch im Tag, die Büffel etwa zwei Liter. Davon werden die Menschen weder fett noch reich. Die Milch können sie nur wenig verarbeiten. Sie stellen eine Art Butter her und kennen das Joghurt. Die Butter dient ihnen nicht nur zum Essen, sie giessen sie auch in kleine Lämpchen und verbrennen sie. Ganz unbekannt sind ihnen der Käse und der Zieger. Dazu verbietet ihnen ein Gebot ihrer Religion, alte und schwache Rinder zu schlachten. So füttern sie zahlreiche Tiere, die keinen Tropfen Milch geben. Statt den Mist auf die Felder und Wiesen zu fahren und als Dünger zu verwenden, lassen sie ihn vom Regen auswaschen und von der Sonne trocknen. Nachher verbrennen sie ihn und heizen ihre Hütten. Das Gras lassen sie von ihren Herden einfach abweiden, wo es wächst. Sie heuen nicht und kennen keine Vorsorge für den Winter:

«Auf den Weiden könnten wir sehr viele Kühe halten. Aber wie sollen wir die Tiere durchwintern, wenn wir kein Futter für sie haben?»

«Das ist tatsächlich ein Problem: Im Sommer habt ihr mehr als genug Futter, und im Winter müssen die Tiere durchhungern. Was fressen die Tiere im Winter?»

«Wir holen jeden Tag Eichenlaub. Dann bekommen die Tiere Maisstengel, die aber nicht gerne gefressen werden, weil sie zu trocken und zu hart sind. Die Tiere gehen auf den abgeweideten Terrassen oder auf den dürren Weiden umher und suchen selbst nach Futter. Kein einziges Tier gibt Milch, weil das Futter nichts wert ist.»

«Habt ihr auch ein paar Tiere?»

«Drei Büffel, sieben Kühe, 15 Ziegen, drei Hühner.»

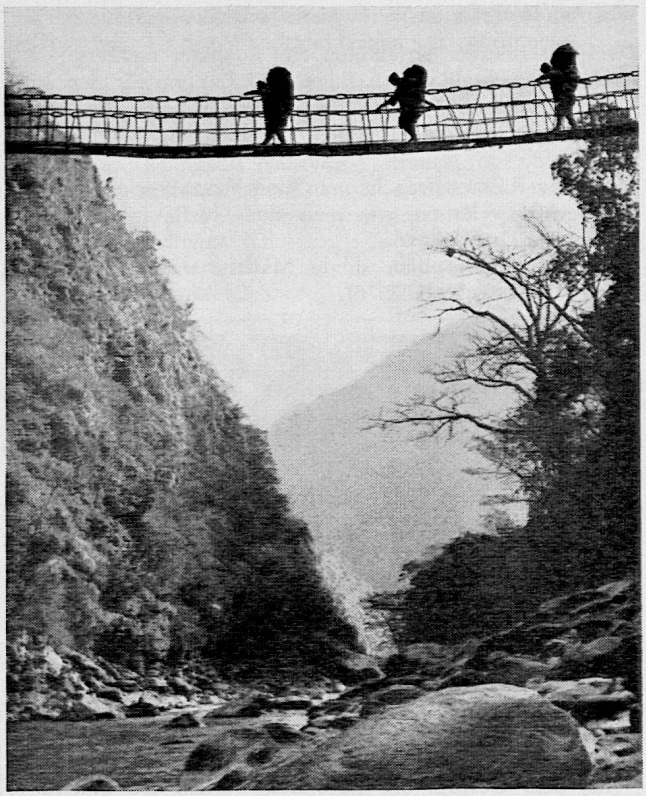
«Sind davon einige Milchtiere?»

«Drei Büffel und zwei Kühe geben jetzt Milch. Einige Stiere und steinalte Kühe sind nichts wert; sie fressen den anderen Tieren das Gras weg.»

Die meisten Nepali leben in grosser Armut. Nicht nur, dass sie Tag für Tag hart arbeiten müssen, damit sie essen können: Sie haben dazu noch Schulden. Zwar sind diese oft nicht besonders gross, dreihundert bis vierhundert Franken, die sie von einem Geldverleiher borgen mussten, um Land, Tiere oder Nahrungsmittel kaufen zu können; um die eigene Heirat oder das Begräbnis des Vaters zu bezahlen. Das Schlimmste ist, dass die Bauern diese Schulden ungeheuer hoch verzinsen müssen. Die Zinsfüsse schwanken zwischen 0 Prozent und 225 Prozent (Durchschnitt bei 36 Prozent!). Wenn sie jedes Jahr von ihrem kleinen Einkommen so viel zurückzahlen müssen, können sie ihre Schulden nie loswerden, ohne gleich wieder neue zu machen.

Viele Besucher Nepals berichten von dem kerngesunden, starken Bergvolk. Tatsache ist, dass zahllose Einwohner von furchtbaren Krankheiten geplagt werden, die bei uns unbekannt sind oder nur selten auftreten: Aussatz, Cholera, Typhus, Tuberkulose, Blutarmut, Pocken. Die Heilmittel und die Methoden der Naturärzte fördern eher die Verbreitung der ansteckenden Krankheiten, als dass sie sie bekämpfen. Und wenn ein Kind erkrankt, wendet die Mutter das einzige Mittel an, das sie kennt: Wickel aus Lehm und Kuhmist.

Besonders arg sehen die Strassen aus. Es sind, abgesehen vom Katmandutal, keine Strassen, sondern nur einfache schmale Pfade vorhanden. Sie sind für Menschen gerade breit genug; jedoch für Maultiere oder Pferde sind sie zu schmal und oft zu halsbrecherisch. Das hat zur Folge, dass alle Lasten, Obst, Getreide, Kartoffeln, Mehl, Holz, Tücher, Küchengeräte, Trinkwasser, Steinplatten, Salz, kurz: alles, auf dem Rücken der Männer und Frauen mitgetragen werden muss. Wagen und Karren sind im grössten Teil Nepals unbekannt. So tragen die Nepali oft wochenlang Lasten von 30 bis 50 kg. Ihre grösste Reise führt sie einmal im Jahr an die indische Grenze, wo sie ihre Ernteüberschüsse gegen Salz umtauschen, da in ganz Nepal kein Salz vorkommt. Mit



Einheimische Ketten-Hängebrücke über Wildbach, dessen Wasserspiegel zur Monsunzeit bis dicht unter die Brücke ansteigt.

ihrer neuen Fracht beladen, marschieren sie oft vier bis acht Wochen lang in ihr Heimattal zurück. Jede Familie schickt mindestens einen Träger auf diese lange Reise. So kommt es, dass von den 10 Millionen Nepali 2 bis 3 Millionen stets auf der Wanderschaft sind, durch gebirgige Hochtäler ziehen, halsbrecherische Brücken durchklettern, 5000 Meter hohe Pässe übersteigen, im Einbaum über breite Flüsse paddeln oder im fruchtbaren Tiefland unterwegs sind, wo sich weite Urwälder ausdehnen und Tiger, Leoparden, Bären, Nashörner und wilde Büffel leben.

Dabei müssten die Nepali gar nicht so arm sein!

Ihr Land ist reich an Flüssen und Wildbächen.

Der Boden ist fruchtbar genug, um das ganze Volk zu ernähren.

Die Einwohner sind arbeitsam und wissbegierig.

Gewiss, für die Nepali gibt es einen Weg, der sie aus der Not führen kann.

Wer wird ihnen diesen Weg zeigen?

Für die Auswertung des Berichtes ein paar Hinweise:

Was für Berufsleute könnten in Nepal Hilfe leisten? Bei welchen Arbeiten?

Bericht in die 1. Person Mehrzahl / Einzahl setzen lassen.

Abschnitte zum Interview (Befragung) ausarbeiten.

Vergleiche mit der Schweiz durch Gegenüberstellungen eindrücklich werden lassen.

Das Hilfswerk ist im Gange

Schweizer Berufsleute sind nach Nepal gereist und haben begonnen, die Hilfe zu leisten, die wir als notwendig aufgeschrieben haben. Das Hilfswerk, welches das Material besorgt und den Mitarbeitern die Löhne bezahlt, heisst *Helvetas* – Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer.

Was verrät dieser Name?

So wirbt es für seine Arbeit (Plakat zeigen: Entwicklungshilfe durch Schweizer Fachleute, Streifenplakate).

Aussprache: Zu essen hat das Volk genug; der Boden ist reich. Er muss besser bewirtschaftet werden. Dazu sind Werkzeuge nötig. Wir nennen die unentbehrlichen Hilfsmittel: Hämmer, Nägel, Sensen, Aexte, Sägen, Zangen, Stosskarren, Schaufeln, Hacken, Pflüge usw.

Was hat Helvetas bisher in Nepal unternommen?

Zwei Käsermeister errichteten eine – später mehrere – Käsereien. Sie bezahlen den Bauern 40 Rappen für den Liter Milch anstatt 18 Rappen, die sie von den Geldverleihern erhielten; aus der Milch stellen sie einen vorzüglichen Käse her.

Für die Käserei braucht man eine Wasserversorgung. Die Dorfbewohner lernen, wie man eine Quelle fasst und das Wasser ins Dorf leitet.

Sie lernen, wie man solide Mauern und Dächer baut (Photo Helvetas Nr. H 2076).

Jiri: Der Schweizer Architekt Peter Egli und seine nepalischen Mitarbeiter.

Aus dem Gewinn der Käsereien werden die Bauern in ihren Dörfern Wasserleitungen bauen.

In einer grossen Molkerei und auf einer Viehzuchtfarm lernen die Bauern, wie man den Boden düngt, eine Weide säubert und umzäunt, mit der Sense mähen kann, wie man mit Hammer und Nägeln umgeht, das Heu für den Winter aufbewahrt und die Milch sauberhält. Hier werden auch Getreidesorten gezüchtet, die in grosser Höhe, bis 3000 m ü. M., grosse Erträge bringen.

Für Reparaturen an den Häusern und Geräten richten Schweizer Fachleute eine Werkstätte ein. Junge Nepali können in die Lehre eintreten als Schlosser, Schweisser, Mechaniker, Maschinenzeichner oder Elektriker.

Was die Lehrlinge herstellen, kann sofort verwendet werden: Gepäckkarren, Metallkoffer, Stosskarretten, Seilwinden, Bockkrane, Pumpen, Werkzeuge, Wassertanks, Webstühle, Turbinen, Hängebrücken-Bestandteile usw.

Neben der Werkstatt sind andere Bauten entstanden: Möbelschreinerei, Schuhfabrik, Bambusflechterei, Druckerei, Lehrlingsheim.

Die Schweizer gründeten mit den Nepali zusammen eine Einkaufsgenossenschaft. In der Erntezeit kauft sie den Bauern die Ueberschüsse an Getreide und Reis ab und lagert sie sorgfältig. Wenn im Winter die Nahrung knapp wird, können die Bauern im Laden der Genossenschaft einkaufen, was sie benötigen.

Damit die Bauern nicht mehr bei den Geldverleihern das Geld borgen müssen, gründete ein Schweizer eine Spar- und Leihkasse. Hier müssen die Bauern nur 6 Prozent Zins bezahlen.

In den Nepalidörfern wurden Schulen gegründet.

Wenn der Nepali ein Brett braucht, hackt er an einem Baumstamm so lange herum, bis nur noch die gewünschte Bretterform übrigbleibt. Förster und Waldarbeiter lehren jetzt, wie man mit Axt und Säge sparsamer umgehen kann.

Schon über 100 Obstbäume wurden verteilt und eingepflanzt.

Ein Schweizer Architekt arbeitet mit den Nepali zusammen. Sie errichten Wohnhäuser, ein Krankenhaus, Ställe, Rasthäuser; sie verbauen Wildbäche; andere Schweizer Techniker bauen sichere Brücken, Wasserstuben (Reservoirs), legen Sümpfe trocken und verwandeln sie in Weideland. Sie arbeiten an einem Flugplatz und bereiten den Bau von kleinen Kraftwerken vor. Bereits verbindet eine Funkanlage das Jirital mit Katmandu.

Die Hilfe verändert das Leben der Nepali

Unter dieses Thema stellen wir in der Schule die Auswertung der Unternehmungen. Wir lassen im Schülergespräch oder in Gruppenarbeiten die verschiedenen Verbesserungen und ihre Auswirkungen herausfinden:

Zum Beispiel der Käsereien: «Die Bauern bekommen jetzt mehr Geld für ihre Milch. Sie können die überflüssige Milch zu Käse verarbeiten lassen und verkaufen. So können sie mit der Zeit die Schulden abzahlen und müssen nicht sofort wieder neue machen. – Sie können das ersparte Geld auch auf die Bank bringen. Dann erhalten sie Zins.»

Aber die Hilfe kostet Geld! Was können wir beitragen?

Zum Abschluss des Schulquartals einen Lichtbildernachmittag für Sekundar- und Abschlussklassen, eventuell auch für die Mittelstufe durchführen.

Zeichnungen und vergleichende Darstellungen und Aufsätze anfertigen und mit Helvetas-Plakaten ein Schaufenster gestalten.

Wettbewerb im Plakatmalen. Verteilen an die Geschäfte des Ortes oder des Quartiers. Gleichzeitig Vortragsabend oder Sammlung im Dorf durchführen.

Verkauf von Getränken, Kuchen u. a.; Erlös zugunsten Helvetas'.

Sammeln von Rabattmarken.

Verkauf und Verwendung der Helvetas-Weltkarte in den Oberstufen.

Päcklimarkt.

Papier- und Altstoffsammlung.

Verkauf von Helvetas-Artikeln an einem Stand beim Dorf- oder Jahrmarkt.

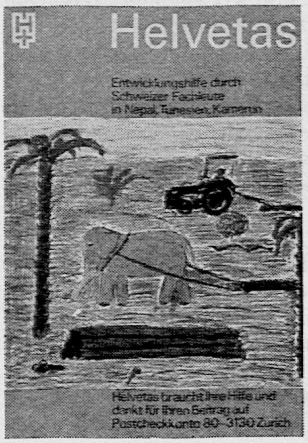
Sammlung von Wolle für die Patienten in Jiri (Arbeitstherapie).

Haussammlung.

Max Müller, Sargans

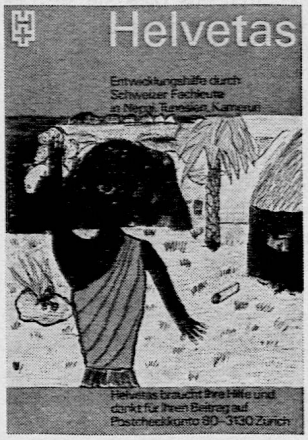
Vordruckplakate Helvetas für Schülerzeichnungen.

François Verrey, 11 J.



Corinne Steger, 10 J.

Beat Greisler, 11 J.



Claude Maler, 12 J.

Lektionen für die Abschlußstufe

Wir lesen Zeitungsausschnitte über die Bergbauernhilfe oder über den Bau eines Altersheimes oder Waisenhauses.

Wir sammeln Bettelbriefe von Pro Infirmis, vom Roten Kreuz usw. und lesen sie vor.

Wir zeigen Marken und Plakate von der Pro Juventute oder von der AHV.

An der Wandtafel fassen wir die Ergebnisse unserer Gespräche in einer Tabelle zusammen:

wer hilft?	wem?
Rotes Kreuz	Kranken
Pro Juventute	Jugend
Pro Infirmis	Invaliden
AHV	alten Leuten
usw.	

Wir sehen, dass bei uns für alle irgendwie gesorgt ist!

Wir hängen an die Moltonwand das Bild eines gesunden Schweizerkindes und stecken daneben das Bild eines Kindes aus einem Entwicklungsland. Helvetas liefert uns solche Bilder gemäss Ausstellungsliste. Die Photos sind in verschiedenen Formaten und auch aufgezogen erhältlich. Hier eignen sich die Bilder Nr. A 412, A 413, A 509, A 516.

Wir notieren in Stichwörtern die Eigenschaften der Kinder ins Heft. An der Wandtafel tragen wir zusammen:

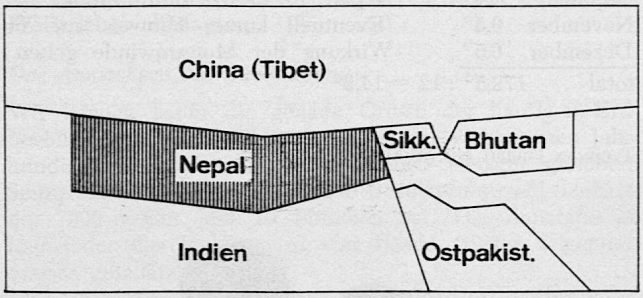
wie?	gesund reich genügend Nahrung fröhlich usw.	arm zerlumpt traurig unterernährt usw.
wo?	Schweiz Oesterreich Frankreich usw.	Afrika Südamerika Vietnam usw.

Wir verfassen einen kurzen schriftlichen Bericht: Zwei verschiedene Welten.

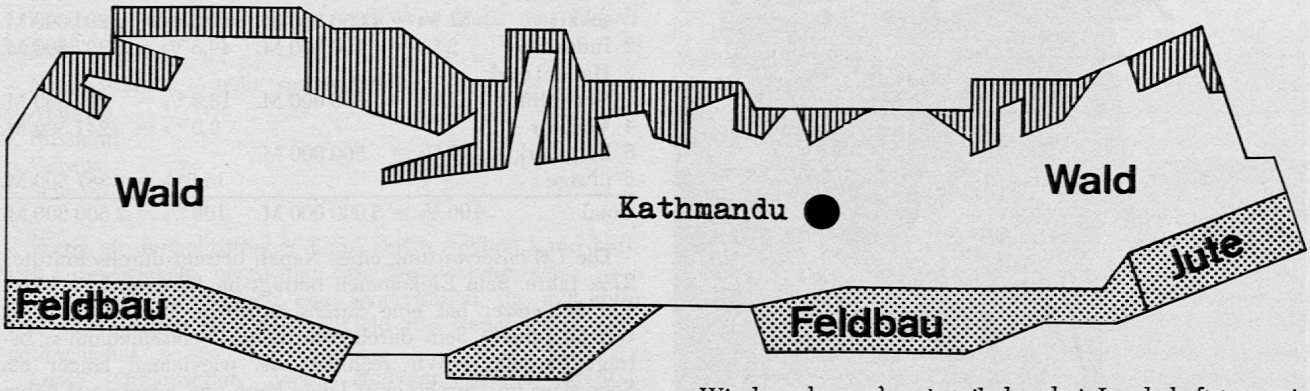
Wie es in einem solchen Lande aussieht, wollen wir jetzt an einem Beispiel untersuchen.

Ein solches Land ist *Nepal*.

Wir suchen dieses Land im Atlas! Welche Karte schlagen wir auf? An welche Staaten grenzt Nepal? Nennt die Hauptstadt! Berichtet, was ihr bereits über dieses Land wisst! (Himalaja usw.) Wir erstellen im Uebungsheft eine Faustskizze von Nepal und den Nachbarstaaten (politische Lage).

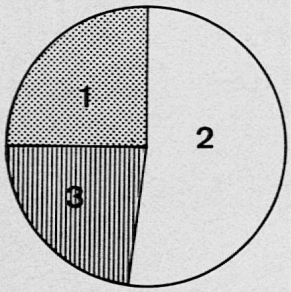


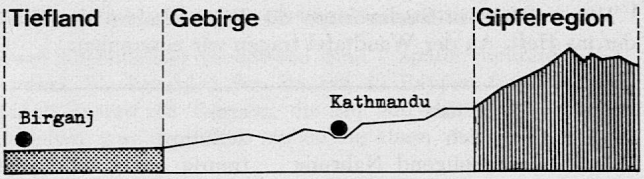
Nepal ist ein Gebirgsland ohne Zugang zum Meer. Inzwischen habe ich an der Wandtafel dieses Land noch etwas eingehender skizziert. Wir berichten über diese Zeichnung!



Wir berechnen den Anteil der drei Landschaftstypen in Prozenten und stellen sie in einer Kreisfläche graphisch dar. Wir benötigen dazu folgende Angaben:

Tiefland	bis 300 m:	35 000 km²	= 24,8 % = 89°
Gebirge	bis 5000 m:	74 000 km²	= 52,5 % = 189°
Gipfelregion	über 5000 m:	32 000 km²	= 22,7 % = 82°
Berechne Gesamtfläche		141 000 km²	= 100 % = 360°





Wir erstellen einen Querschnitt von der indischen Grenze über Birganj–Katmandu bis zur chinesischen Grenze. Wir beschriften die drei Regionen und tragen die Städte ein.

Das Klima

Monatsmittel einer Ortschaft im Jirital in 1900 m Höhe:	
Januar	5°
Februar	7°
März	11,5°
April	14,5°
Mai	20,5°
Juni	21,5°
Juli	22°
August	21,5°
September	19°
Oktober	14°
November	9,5°
Dezember	6,5°
total	172,5° : 12 = 14,2°

Berechne den Jahresdurchschnitt!
Wir vergleichen mit der Schweiz.
Der Jahresdurchschnitt von Andermatt beträgt 2,7°.
Ermittle die Meereshöhe von Andermatt.
Wir suchen eine Erklärung für die Tatsache, dass die Temperaturen in Nepal höher liegen.
Vergleiche die Lage der Schweiz mit Nepal!
Schweiz: 46–48° nördl. Breite
Nepal: 27–31° nördl. Breite
(Eventuell kurzer Hinweis auf die Wirkung der Monsunwinde geben.)

Typische Tragart mit Stirnband.

Das Volk

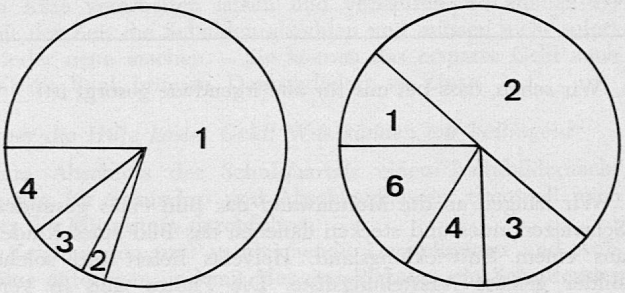
Wir vergleichen das Bild eines Nepali (Photos Nr. H. 585, W. 805/A, W. 805/18a, W. 827/23, W. 805/20a, W. 805/11a) mit demjenigen eines Schweizers.

Mädchen aus Ostnepal.

In der Schweiz leben auf 41 000 km² 5 270 000 Menschen. In Nepal leben auf 141 000 km² 9 000 000 Menschen.

Wir berechnen die Bevölkerungsdichte beider Länder und notieren die Zahlen (Schweiz: 128 Einwohner/km², Nepal: 64 Einwohner/km²).

An der Wandtafel oder auf einer Vervielfältigung habe ich gegenübergestellt:



Wir vergleichen die beiden Darstellungen und erläutern sie. Wir berechnen die Anzahl der Menschen, die in jedem Erwerbszweig in den beiden Ländern beschäftigt sind.

	Nepal (5 Mio. Besch.)	*Schweiz* (2,5 Mio. Besch.)
1 Landwirtschaft	81 % = 4 050 000 M.	11,6 % = 290 000 M.
2 Industrie	2 % = 100 000 M.	49,5 % = 1 237 500 M.
3 Handel und Verwaltung	7 % = 350 000 M.	13,5 % = 337 500 M.
4 Verkehr		9,9 % = 247 500 M.
5 Bergwerk	10 % = 500 000 M.	
6 übrige		15,5 % = 387 500 M.
Total	100 % = 5 000 000 M.	100 % = 2 500 000 M.

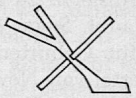
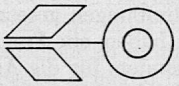
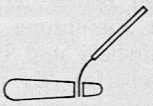
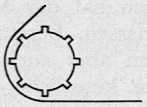
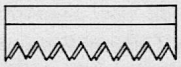
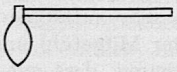
Die Lebenserwartung eines Nepali beträgt durchschnittlich 27⅓ Jahre. Sein Einkommen beträgt im Jahr rund Fr. 134.–. Ein Schweizer hat eine durchschnittliche Lebenserwartung von 65 Jahren. Sein durchschnittliches Volkseinkommen beträgt Fr. 6400.–. Wir rechnen aus, wievielmal länger ein Schweizer im Durchschnitt leben kann und wievielmal höher sein Volkseinkommen ist (Einkommen 48mal mehr, Lebenserwartung 2,4mal grösser).

Wir stellen unsere bisherigen Erkenntnisse in einer umfassenden Tabelle zusammen (Wandtafel oder Einzelarbeit).

Nepal	Schweiz
arm	reich
kein Meerhafen	kein Meerhafen
wärmeres Klima	gemässigtes Klima
Transitland	Transitland
kleines Einkommen	hohes Volkseinkommen
Gebirgsland	Gebirgsland
usw.	usw.

Bericht des Lehrers nach dem Text «In Nepal»
(Lektionsreihe 6. Klasse)

Vergleichstabelle
(anhand von Bildern, Dias und *Tonbildreihe*; siehe Helvetas-Vortragsliste)

Arbeit	Arbeitsm. in Nepal	in der Schweiz
pflügen		
dreschen		
mähen		
hacken		

Wir zeichnen in jedes Feld das entsprechende Werkzeug (eventuell Matrize mit den gezeichneten Werkzeugen). Wir vergleichen!

Jetzt erkennen wir, weshalb die Bewohner Nepals *arm* sind.

Warum ist in Nepal alles so primitiv? Sucht Gründe!

- sie sehen nichts anderes (Nachbarländer)
- sie haben kein Geld
- niemand kann ihnen sagen, wie man es besser macht.

Es drängt sich eine Frage auf! Wer kann den Nepali helfen?

- Nachbarländer – nein, sie sind selber arm.
- Amerika
- Russland
- Europa
- Schweiz

Wenn ein fortschrittliches Land einem solchen Land hilft, sich zu entwickeln, nennt man dies *Entwicklungshilfe*.

Es gibt in der Schweiz eine Organisation, die mit Hilfe von Sammlungen eine Menge Geld für Nepal zusammengebracht hat.

Diese Organisation heisst *Helvetas* (früher SHAG), Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer.

Wie hilft die Schweiz in Nepal? (Bilder A 414, A 415, A 416, A 420, A 422, A 430)

Plakat: Entwicklungshilfe durch Schweizer Fachleute.
Schülergespräch.
Möglichkeiten aufzählen – erwägen.

Berichte, was Helvetas mit dem Geld anfängt, wie sie vorgeht (Mitteilungsblatt «Partnerschaft»). Ein Schüler hat einen Bericht zum Vorlesen vorbereitet.

Wie würdet ihr den Nepali helfen?

Sammlungen von Zeitungen, Geld, Geld selber verdienen durch Babysittern, Autowaschen, Teppichklopfen, Auslaufen usw.

Zita Lendi/Gérard Raimann, Sargans

Weltbevölkerung und Welternährung

Das Ernährungsproblem ist eines der Hauptprobleme der meisten Entwicklungsländer. Mit ihm werden alle Institutionen direkt oder indirekt konfrontiert, die sich die Entwicklungshilfe zur Aufgabe gemacht haben. Unterentwickelt bedeutet unterernährt, und wir müssen im «Schrei nach Nahrung» die Haupttriebfeder aller Entwicklungstendenzen suchen. Nahrung bedeutet für den Menschen Existenz; erst wenn dieses wichtigste Bedürfnis einer Bevölkerung befriedigt und das Hungerproblem durch genügendes Nahrungsangebot verschwunden ist, kann sich eine Nation auch sekundären Aufgaben voll widmen.

Bis heute lässt sich Nahrung technisch nicht herstellen. Die gesamte Nahrungsmittelproduktion für Mensch und Tier erfolgt durch die grünen Pflanzen der Kontinente und Meere. Je nach Klima und Stand der landwirtschaftlichen Technik benötigt ein Mensch für seinen Lebensunterhalt eine ganz bestimmte landwirtschaftliche Anbaufläche (resp. Fläche eines Gewässers). Der Ernährungsstandard einer Bevölkerung korreliert also mit der Grösse des Gebietes, das für die Nahrungsproduktion dieser Bevölkerung zur Verfügung steht. Da die Grösse der Erdoberfläche konstant ist, die Individuenzahl der Menschheit aber ständig wächst, werden wir über kurz oder lang vor das Problem der Uebervölkerung gestellt werden. Es ist vielleicht schon heute das zentrale Problem des Menschen, von dessen Lösung sein Weiterleben abhängt.

Das Anwachsen der Bevölkerung

Wir kennen kaum die genaue Grösse der heutigen Erdbevölkerung; die Bevölkerungszahlen der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende sind noch weniger gesichert. Stamp (1952)[1] gibt die geschätzte Bevölkerungszahl der Erde um 7000 v. Chr. mit 10 Millionen an. Die Zunahme im Laufe der Geschichte wird von Baade (1956)[2] folgendermassen geschätzt:

Jahr	Bev. in Mio.	Jahr	Bev. in Mio.
4000 v. Chr.	20	900 n. Chr.	320
2500	40	1700	600
1000	80	1850	1200
0	160	1950	2500
		1961	3000

Die heutige Bevölkerungszahl liegt zwischen 3,4 und 3,5 Milliarden. Für die Angabe des Jahres 0 kann man sich auf die Volkszählung des Römischen Reiches unter Kaiser Augustus stützen. Das ganze Reich zählte damals 54 Mio. Einwohner.

Die jährliche Zunahme der Erdbevölkerung hat bereits zu Beginn dieses Jahrzehntes die 60-Millionen-Grenze überschritten, d. h. die tägliche Zunahme der Menschen entspricht der Einwohnerzahl der Stadt Bern. Bis zum Jahr 2000 wird die Erdbevölkerung auf 7 Milliarden anwachsen. Diese beängstigenden Zahlen rufen die Lehre Malthus' in Erinnerung, der zu Beginn des letzten Jahrhunderts auf das Problem der Uebervölkerung hingewiesen hat. Er nahm an, dass sich die Zahl der Menschen in geometrischer Progression vermehre, d. h. innerhalb gleichbleibender Zeitintervalle verdopple. Die tatsächliche Bevölkerungszunahme ist aber viel grösser, als Malthus angenommen hatte; die Zeiträume für die Verdoppelung der Menschheit wurden im Laufe der Geschichte immer kürzer.

Die Ernährung der Weltbevölkerung

Diese gewaltige Bevölkerungszunahme war aber nur möglich durch eine ebenso gewaltige Steigerung der Nahrungsmittelproduktion. Als die Menschen vor vielleicht 10 000 oder 20 000 Jahren nur von der Jagd- und Sammelwirtschaft lebten, konnte die Erde kaum mehr als 5 Millionen Men-

[1] Stamp, L. D., Our underdeveloped World, London 1952
[2] Baade, F., Welternährungswirtschaft, Hamburg 1956

schen ernähren. Mit dem Uebergang von der Jagd zur Weidewirtschaft erhöhte sich das Nahrungsangebot; gleichzeitig stieg aber auch die Bevölkerungszahl. Dasselbe gilt für die Zeit, als man von der Weidewirtschaft zum Ackerbau überging, oder nach der Erfindung des Pfluges. Nie aber war die landwirtschaftliche Ertragssteigerung so gross wie in den letzten Jahrzehnten. Wir verdanken dies hauptsächlich den Erfolgen in der Pflanzen- und Tierzucht, der Einführung der künstlichen Düngung sowie der Schädlingsbekämpfung. Trotz diesem Produktionsanstieg haben noch nie so viele Menschen Hunger gelitten wie heute. Nach Schätzungen der FAO sterben täglich etwa 10 000 Menschen an Unterernährung, leiden 10 bis 15 Prozent der Menschheit ständig Hunger, ist der Grossteil der Bevölkerung in fast allen asiatischen, einigen afrikanischen und südamerikanischen Staaten kalorienmässig unterernährt, ist der Grossteil der Bevölkerung in den meisten andern Staaten dieser drei Erdteile in bezug auf die Qualität der Nahrung unterernährt (Eiweissmangel). Woher kommt das?

Gemessen an der tatsächlichen heutigen Lebensmittelproduktion ist die Erde übervölkert. Mit gewissem Recht kann man annehmen, dass sie es auch früher gewesen ist. Die Bevölkerungszahlen der Erde entsprachen wahrscheinlich immer der jeweiligen Methode der Nahrungsbeschaffung. Vor der Entdeckung besass der nordamerikanische Kontinent schätzungsweise 1 Million Einwohner. Diese wenigen Menschen brauchten bei ihrer primitiven Sammler- und Jägertätigkeit den ganzen Kontinent als Ernährungsbasis. Die Bevölkerungszahl konnte nicht ansteigen. Ueberschüssige Esser wurden durch Hunger, Kriege usw. eliminiert.

Jeder Steigerung der Nahrungsmittelbeschaffung folgte in der Geschichte ein sprunghafter Anstieg der Bevölkerung. Es kam wahrscheinlich selten vor, dass nach einer Verbesserung der Lebensmittelproduktion gleichviele Menschen wie vorher besser leben konnten; viel eher mussten mehr Menschen als vorher Hunger leiden. Der Mensch scheint wie alle andern Lebewesen die Tendenz zu haben, sich immer bis zur höchstmöglichen Individuenzahl zu vermehren, bis zur kritischen Grenze, die durch die vorhandene Nahrungsmenge gezogen wird.

Seit einigen Jahrzehnten gibt es aber in einigen Gebieten unserer Erde eine anders verlaufende Bevölkerungsentwicklung, die zur Hoffnung Anlass gibt, dass das Bevölkerungs- und Ernährungsproblem doch noch gelöst werden kann. In Nordamerika und Europa hat die Vermehrungsgeschwindigkeit abgenommen trotz starker Zunahme des Nahrungsangebotes. Besonders in den Vereinigten Staaten werden die fast 200 Millionen Menschen der Nahrungsmenge, die sie produzieren, nicht mehr Meister. Wir erinnern uns daran, dass dieses Land vor 500 Jahren kaum 1 Million Menschen ernähren konnte. In zivilisierten Ländern ist es den Familien möglich geworden, ihre Grösse selbst zu bestimmen und sie nicht dem Schicksal zu überlassen. Wohlstand setzt die Kinderzahl herab. Das war zwar schon früher so; aber damals lebte nur eine kleine Oberschicht der Bevölkerung im Wohlstand. Erst der hohe Lebensstandard breiter Volksmassen hat einen spürbaren Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung.

Es wird angenommen, dass die heute kultivierte Fläche der Erde etwa 13 Milliarden Menschen ernähren könnte, wenn sie mit modernen Methoden bebaut würde. Die Modernisierung der Landwirtschaft schreitet in den Entwicklungsländern leider nur sehr langsam voran. Es ist für die primitive Bevölkerung nicht möglich, sofort vom Hackbau auf die mechanisierte Landwirtschaft umzustellen. Der Wechsel muss stufenweise, d. h. in kleinen Schritten, erfolgen. Diese Stufen müssen aber rasch durchlaufen werden, so rasch, dass das Wachstum der Nahrungsproduktion dasjenige der Bevölkerungsvermehrung einholt und übersteigt. Erst dann kann der Lebensstandard in den Entwicklungsländern gehoben und damit der starke Geburtenüberschuss abgestoppt werden.

Wir müssen aber nicht nur am Hebelarm der Produktion ansetzen, sondern gleichzeitig auch die Familienplanung und Geburtenkontrolle propagieren. Einige Regierungen von Entwicklungsländern haben dieses Gebot erkannt. Indien wagt die grosse Auslage von etwa 200 Millionen Dollar für die Propagierung der Familienplanung; Sterilisationen werden kostenlos durchgeführt. Man will damit die Geburtenrate auf die Hälfte absenken, beträgt doch heute der monatliche Bevölkerungszuwachs in Indien nahezu eine Million. China hofft, durch Heraufsetzen des Heiratsalters der starken Vermehrung zu steuern; auch werden Verhütungsmittel fast gratis abgegeben, und den Frauen wird empfohlen, sich nach dem dritten Kind sterilisieren zu lassen. In Japan sind Abtreibungen gesetzlich erlaubt. Sogar die Vereinigten Staaten haben ein Programm für Geburtenkontrolle aufgestellt, besonders für die Armenviertel von New York.

Solche Massnahmen scheinen oft unnatürlich zu sein. Doch hat der Mensch den Boden der Natur schon lange verlassen. Bereits mit der Einführung der Landwirtschaft, dann aber auch durch Medizin und Hygiene hat er sich eine künstliche Welt geschaffen. Er muss nun auch die Schattenseiten seiner unnatürlichen Lebensweise in Kauf nehmen.

Die Uebervölkerung als ökologisches Problem

Das Bevölkerungsproblem wird meistens nur mit dem Ernährungsproblem in Zusammenhang gebracht. Das ist verständlich; denn 2000 Millionen hungernde Menschen sind ein sehr auffälliges und eindrückliches Phänomen, das an unser Mitgefühl und Gewissen appelliert. Oft hört man die Meinung, dass mit dem Nahrungsproblem auch das Bevölkerungsproblem gemeistert werden könne. Es wird uns vorgerechnet, wie gewaltig die Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden könnte. Das kann sie allerdings schon, besonders wenn als zusätzliche Nahrungsquellen die Weltmeere mit ihrem Fisch- und Algenreichtum benützt würden.

Weniger sensationell, aber viel ernster ist eine andere Gefahr, der wir uns heute gegenübergestellt sehen. Die Natur befiehlt den Lebewesen einerseits, sich so stark wie immer möglich zu vermehren. Auf der andern Seite aber setzt sie der Vermehrung Schranken durch Nahrungsknappheit, Feinde und Krankheiten. In einem ungestörten Lebensraum bleiben die Individuenzahlen der Tier- und Pflanzenarten in der Regel ungefähr konstant. (Ausnahmsweise können sich Populationen explosionsartig vergrössern. Einer solchen stürmischen Vermehrung folgt aber meistens das Sterben der betreffenden Population. Gilt dieses Gesetz auch für die Menschheit?) Im Laufe der erdgeschichtlichen Entwicklung hat sich in der Natur ein Gleichgewicht der Arten eingestellt. Eine starke Veränderung der Arten- oder Individuenzahlen würde dieses Gleichgewicht stören und dem Naturganzen empfindlich schaden. Alle die verschiedenen Tier- und Pflanzenarten und auch die Menschen können nicht selbständig existieren, sondern sind voneinander abhängig. Diese gegenseitige Abhängigkeit ist eine Gleichung mit so vielen Unbekannten, dass sie der menschliche Geist kaum jemals genau wird erforschen können. Die Natur bildet eine harmonische Ganzheit, die nicht ungestraft aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann. Der grosse menschliche Bevölkerungszuwachs stört aber diese Harmonie der Natur. Viele Tier- und Pflanzenarten werden vernichtet, andere können sich im Schatten des Menschen allzusehr ausbreiten (Haustiere, allerlei Schädlinge usw.). Wir haben die Auswirkungen dieser Disharmonie erfahren: Verödung und Verwüstung riesiger Flächen unseres Erdbodens. Für unser Dasein sind nicht nur die Pflanzen und Tiere wichtig, die unserer Ernährung dienen. Unsere Existenz ist auf vielfach verschlungene Weise mit derjenigen aller andern Lebewesen verwoben. Der Mensch ist ein Stück Natur und bleibt ihren Gesetzen unterworfen.

Heute bestehen Tendenzen, die einseitige Nutzung des Lebensraumes durch den Menschen dadurch zu kompensieren, dass Kulturland der Natur zurückgegeben wird. In den Vereinigten Staaten besteht ein Programm, nach welchem 30 Millionen ha Boden (unrentable Farmen) der Landwirt-

schaft entzogen und wieder in ursprüngliches Steppen- und Waldland umgewandelt werden soll. In unserem Land wurde die Schaffung von Urwäldern gefordert. Es soll sich dabei um Waldgebiete (bestehende und neu zu schaffende) handeln, die der Nutzung durch den Menschen vollständig entzogen werden.

Eine schlimme Auswirkung der Uebervölkerung erleben wir zurzeit in Europa. Früher galt es als selbstverständlich, dass den Menschen Wasser und Luft in jeder Menge zur Verfügung stehen. Heute ist mancherorts das Wasser (zumindest das saubere) zur Mangelware geworden. Die natürlichen Gewässer vermögen das Wasser, das von einer allzu dichten Bevölkerung gebraucht wird, nicht mehr zu reinigen. Auch die vielen bisher gebauten Kläranlagen genügen dazu noch nicht. Ein übervölkerter Kontinent braucht als Ernährungsbasis eine intensive Landwirtschaft. Diese ist ohne starke künstliche Düngung nicht möglich. Der Dünger ist aber der Hauptverschmutzer unserer Gewässer.

Morgen wird die Luft Mangelware sein. Saubere Luft kennt man schon heute in vielen Gegenden nicht mehr (Städte, Ruhrgebiet, dicht bevölkerte Landstriche). Industrie, Motorfahrzeuge usw. geben ungeheure Mengen von Staub- und Russteilchen in die Luft ab. Dazu kommen die noch schädlicheren giftigen Abgase. Ueber Städten und Industriegebieten liegt eine permanente Dunstglocke, welche die Sonneneinstrahlung herabsetzt, das Gedeihen etlicher Pflanzenarten verunmöglicht, den Tieren schadet und sogar den Menschen arg zusetzt (Reizung der Augen, stechende Schmerzen in Atmungsorganen), ja zu Todesfällen führt. Für eine fernere Zukunft befürchtet man sogar eine Verknappung des Sauerstoffs. Energie wird heute hauptsächlich aus der Verbrennung von organischem Material gewonnen. Dazu ist eine gewaltige Menge von Sauerstoff nötig. (Die Energieproduktion der Schweiz verbraucht schätzungsweise so viel Sauerstoff wie 80 Millionen Menschen. Vgl. Krebs, «NZZ» 1965, Nrn. 3320, 3326, 3360, 3373.) Sollte die Menschheit stark anwachsen und obendrein zivilisiert werden, könnten diese Befürchtungen akut werden.

Die wachsende Menschheit braucht für den Bau von Wohnungen und Verkehrswegen immer mehr Land. Dies geschieht auf Kosten der Grünfläche. Die Vegetationsdecke der Erdoberfläche ist aber für den Luft- und Wasserhaushalt der Erde eminent wichtig. Die Erneuerung der Luft durch die grünen Pflanzen geschieht auf zweierlei Art. Infolge der Kohlenstoffassimilation wird ständig Sauerstoff an die Atmosphäre abgegeben. Daneben reinigen die Pflanzen durch Adsorption die Luft von Staub- und Russpartikeln; sogar giftige Abgase werden in den Atmungsgeweben der Blätter zurückgehalten und somit der Luft entzogen. Wir verdanken den Pflanzen also nicht nur unsere Nahrung, sondern auch unsere Atemluft. Besonders der Wald mit seiner ungeheuren Menge von Laubblättern erneuert die Luft.

Für den Wasserhaushalt der Erde spielen Pflanzen und Humusschicht des Bodens die Rolle eines Puffers. Vor allem kann der Waldboden nach Regenfällen grosse Mengen von Wasser aufnehmen, um dieses dann nach und nach wieder abzugeben (Verdunstung durch die Blätter der Bäume, Klimaverbesserung). Italien leidet seit der Zerstörung seines Waldes durch den Menschen unter immer wiederkehrenden Ueberschwemmungen. Zur Verharmlosung des Bevölkerungsproblems wird oft das Argument gebraucht, dass noch grosse Gebiete der Erde «brach» liegen und bebaut werden könnten. Man denkt hier oft an das Amazonasgebiet mit seinen riesigen Urwäldern und an ebensolche Gebiete des tropischen Afrikas. Dieses Argument ist falsch. Die Waldflächen der Erde sind heute schon viel zu klein, als dass sie noch weiter reduziert werden dürften.

Soziale Auswirkungen der Uebervölkerung

Schopenhauer hat die Menschen mit Stachelschweinen verglichen: Sind sie zu weit auseinander, so vermissen sie die gegenseitige Wärme; rücken sie aber einander zu nahe, so stechen sie sich gegenseitig. Auch die Menschen stechen einander heutzutage. Das weiss jeder, der an einer lärmigen Strasse wohnen muss. Die Schwierigkeiten des Zusammenlebens nehmen mit der Dichte der Bevölkerung überproportional zu. Immer grössere Anstrengungen werden nötig, um das Zusammenleben der Menschen erträglich zu machen. Nie wurde so viel von Humanität, Nächstenliebe und Weltfrieden gesprochen wie heute; doch nie wurden so viele Menschen von Kriegen, Aufständen, Rassenunruhen und politischen Spannungen gepeinigt.

Mit fortschreitender Zivilisation und zunehmender Menschenzahl wird der Apparat, der die menschliche Gesellschaft in Gang hält, komplizierter und dadurch verletzlicher. Immer mehr Menschen müssen für sein reibungsloses Funktionieren eingesetzt werden. Es gibt aber relativ wenige Leute, die diesen Apparat überblicken und ihn steuern können. Die relative Anzahl dieser Leute wird noch abnehmen. Die Kulturträger vermindern sich zugunsten der Kulturzehrer bei gleichzeitiger Komplizierung des menschlichen Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Schuld an dieser unglücklichen Verschiebung der Gesellschaftsstruktur sind die grosse Fruchtbarkeit der sozial Tiefstehenden und die teilweise, freiwillige Selbststerilisierung der Elite. Vielleicht ist es durch Schulung und Erziehung der Massen besonders in den Entwicklungsländern möglich, das Zahlenverhältnis zwischen Gebildeten und Ungebildeten günstig zu beeinflussen. Das geht aber nur durch Herabsetzung der Kinderzahl bei sozial tiefstehenden Volksschichten. Ueber Kinderzahl und soziale Stellung sollen zwei Zahlenbeispiele orientieren (Lenz, 1932)[1]:

Durchschnittliche Kinderzahl der	
Taglöhner und Knechte	5,2
Fabrikarbeiter	4,1
Gesellen, Gehilfen	2,9
Angestellte	2,5
Beamte und freie Berufe	2,0

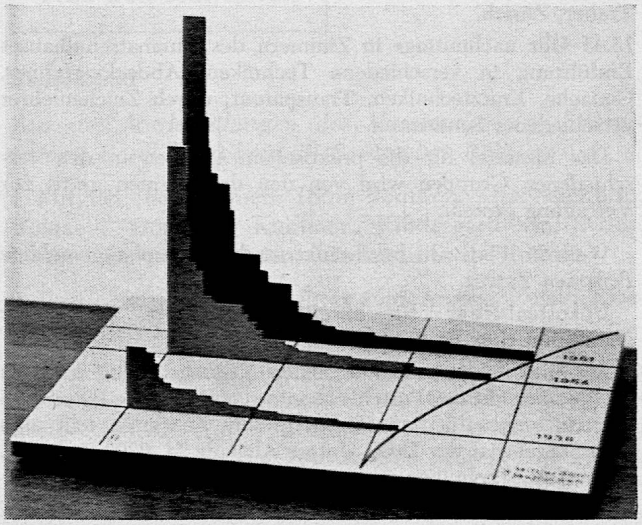
Diese Zahlen gelten für Preussen im Jahre 1912. In den Vereinigten Staaten wurde die mittlere Kinderzahl der Frauen untersucht. Das Kriterium war die Schulbildung der Mütter:

Schulbildung der Mutter	Kinderzahl
1 bis 4 Schuljahre	4,33
5 bis 6 Schuljahre	3,74
7 bis 8 Schuljahre	2,78
1 bis 3 Hochschuljahre	2,37
4 und mehr Hochschuljahre	1,75

[1] Lenz, F., Menschliche Auslese und Rassenhygiene, München 1932

Die Verteilung des Welteinkommens

Was sagt uns diese Modellphoto? Sie zeigt die so ungleiche Verteilung des Welteinkommens in den Jahren 1938, 1954 und 1961.
Wenn Sie ein solch instruktives Modell für Ihre Schüler oder Kinder selber bauen wollen, erhalten Sie für Fr. 2.– alle nötigen Unterlagen. Postkarte an P. Dubach, Ing., Hochhaus 2, 9630 Wattwil, genügt.



Da der Grad der Bildungsfähigkeit sicher zum Teil vererbt wird, besteht besonders in zivilisierten Ländern (Ausschaltung der Selektion) die Gefahr, dass das geistige Niveau der Durchschnittseinwohner absinkt. Dasselbe gilt für die körperliche Widerstandskraft; denn auch in diesem Bereich übertreffen die höherstehenden Klassen die niederen.

Die Umweltsfaktoren haben sicher einen grossen Anteil an der geistigen Entfaltung eines Menschen. Doch die Erzeuger der Kinder sind auch ihre Erzieher. Sozial Tiefstehende sind kaum in der Lage, ein für die Kinder erzieherisch so positives Milieu zu gestalten wie sozial Höherstehende.

Alle wesentlichen Probleme der heutigen Menschheit weisen auf einen zentralen Punkt hin: die Uebervölkerung. Hier müssen wir ansetzen. Eine wirksame Entwicklungshilfe muss verbunden sein mit der Aufklärung über Familienplanung. Entwicklungshilfe wird illusorisch, wenn die erzielten Erfolge immer wieder durch die starke Zunahme der Menschenzahl zunichte gemacht werden. Was nützt eine ertragreichere Anbaumethode, wenn die zusätzlich produzierte Nahrung von frisch hinzugekommenen Essern wieder absorbiert wird und der einzelne nach wie vor Hunger haben muss? Was nützt die Bereitstellung von Arbeitsplätzen, wenn immer neue Heerscharen von Arbeitssuchenden da sind? Noch immer wächst die Zahl der Unbeschäftigten. Sie bilden in den Elendsvierteln zahlreicher Städte eine politisch gefährliche Masse. Dazu kommt, dass gerade diese sozial Tiefstehenden sich übermässig stark vermehren.

Unsere Ideale von Freiheit, Recht auf Selbstbestimmung und Menschenwürde werden bedeutungslos angesichts des ständigen Anwachsens des hungerleidenden Teils der Menschheit. Ein Hungernder ist nicht frei. Wir sind aber verpflichtet, jedem neugeborenen Menschen ein würdiges Dasein zu bieten. Wir dürfen den heutigen Zustand nicht fatalistisch hinnehmen und denken, die Natur werde schon zum Rechten sehen. Allerdings würde sie das, aber verbunden mit einer Katastrophe für die Menschheit. Wo die Grenze der Bevölkerungszahl liegt, kann niemand sagen, doch existiert eine solche Grenze.

Was können wir in den zivilisierten Ländern neben Entwicklungshilfe und Aufklärung noch tun, um den Zustand der jetzt lebenden Menschheit zu verbessern und der Zerstörung unseres Lebensraumes zu begegnen? Vor allem müssen wir dem unsinnigen Verschleiss der Mittel, die unsere Existenz und diejenige unserer Mitmenschen in den Entwicklungsländern ermöglichen, ein Ende setzen. Wir müssen mehr Sorge tragen zu den Produkten des menschlichen Fleisses, auch wenn es den Interessen der Wirtschaft widerspricht. Wir müssen den unnötigen Energieverbrauch drosseln. Wir müssen der Verschwendung der Naturlandschaft und der Vergeudung von Nahrungsmitteln steuern. Unsern Vätern war das Brot heilig. Denken wir bei einem fortgeworfenen Stück Brot daran, dass wir es einem hungernden Menschen weggenommen haben? *E. Wettstein*

Schweizerischer Lehrerverein

Redaktionsstelle an der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Infolge des Rücktritts von Dr. Willi Vogt wird die nebenamtliche Stelle eines der beiden Redaktoren der «Schweizerischen Lehrerzeitung» zur Besetzung auf 1. Januar oder 1. April 1966 ausgeschrieben.

Als Bewerber kommen Kollegen aller Stufen und Fachrichtungen in Frage. Ueber Aufgabenkreis, Besoldung und einzureichende Unterlagen gibt ein Auskunftsblatt Aufschluss, welches Interessenten beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, 8057 Zürich (Telephon 051/46 83 03) anfordern wollen.

Meldeschluss: 8. November 1965.

Schweizerischer Lehrerverein

Der Präsident: A. Althaus
Der Zentralsekretär: Th. Richner

Redaktionskommission SLZ
Der Präsident: G. Gisi

IMK Interkantonale Mittelstufenkonferenz

9. Arbeitstagung vom 6. November 1965 in Zürich, Kunstgewerbemuseum und Limmatschulhaus

Thema: Musisches Tun auf der Mittelstufe, 2. Teil:
Zeichnen und Gestalten
in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ) und unter der Mitwirkung der Firmen Caran d'Ache, Genf, Taless, Olten, und Bischoff, Wattwil.

Programm
Vormittags im Kunstgewerbemuseum in Zürich:
09.30 Uhr Begrüssung durch den Präsidenten der IMK, Eduard Bachmann, Zug. Anschliessend Lichtbildervortrag von Walter Mosimann, Zeichenlehrer am Oberseminar in Zürich, Präsident der GSZ: «Zeichnen und Gestalten auf der Mittelstufe».
11.15 Uhr Schultheater: «Kaiser Karl der Grosse und die Schlange», dargeboten von einer 6. Klasse von Frl. Liselotte Traber, Zürich.
13.45 Uhr nachmittags in Zimmern des Limmatschulhauses Einführung in verschiedene Techniken: Abdeckverfahren, Gouache, Kratztechniken, Transparent; durch Zeichenlehrer verschiedener Seminarien.

Das Material für die praktischen Arbeiten in den verschiedenen Gruppen wird von den drei Firmen gratis zur Verfügung gestellt.

Weil die Platzzahl beschränkt ist, haben *nur angemeldete Personen* Zutritt.

Unkostenbeitrag: für Mitglieder der IMK Fr. 3.–, für Nichtmitglieder Fr. 6.–.

Als angemeldet gilt, wer seinen Tagungsbeitrag *bis zum 26. Oktober* auf das Postcheckkonto der IMK, Zug 60 – 17645 Luzern, einbezahlt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt teilt man dem Sekretariat der IMK, Untere Altstadt 24, 6300 Zug, mit, für welche Techniken man sich besonders interessiert.

Der Vorstand der IMK

25. Schweizerisches Jugendskilager

Nun sind schon 25 Jahre vergangen, seit der SSV zum ersten Male das inzwischen zur Tradition gewordene Jugendskilager durchführen konnte. Damals inmitten der Kriegszeit, am 6. Januar 1941, fand sich ein munterer Trupp, Knaben und Mädchen, in Pontresina ein, um für eine Woche die Sorgen der Welt zu vergessen und in fröhlicher Kameradschaft dem Sport und dem Spiel nachzugehen.
Um diesen Anlass des Jubiläums nett hervorzuheben, sollen neben rund 600 Buben und Mädchen, welche durch das Los bestimmt werden, noch eine Einladung erhalten:

2 Waisenkinder pro Kanton (gemeldet von den kantonalen Erziehungsdirektionen)
10 Buben und 10 Mädchen aus dem Pestalozzidorf
10 Buben und 10 Mädchen von Auslandschweizer Familien (gemeldet durch das Auslandschweizerwerk Pro Juventute)
je 5 Buben und 5 Mädchen aus unseren Nachbarländern.

So wird sich also eine bunte Schar von 700 glücklichen Kindern vom 2. bis 9. Januar 1966 in der Lenk einfinden. Möge dieses Jubiläumslager zur guten Kameradschaft unter der europäischen Jugend beitragen.

Wer darf sich anmelden? Knaben der Jahrgänge 1951 und 1952 sowie Mädchen der Jahrgänge 1952 und 1953, welche noch kein Schweizerisches Jugendskilager besucht haben.

Wie muss man sich anmelden? Bis spätestens 25. Oktober 1965 an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Skiverbandes, Luisenstrasse 20, 3005 Bern. Die Anmeldung hat zu enthalten: zuerst Wohnkanton, dann Name, Vorname, Geburtsjahr, Wohnort, Strasse und Hausnummer, zudem den Beruf des Vaters. Die Anmeldung soll von den Eltern oder vom Vormund unterschrieben sein und als Einschreibegebühr den Betrag von Fr. 2.– in Briefmarken enthalten. Diese Einschreibegebühr ist der einzige Lagerbeitrag, den der SSV fordert. Er verfällt zugunsten der Lagerkasse auch dann, wenn das betreffende Kind nicht zum Lager zugelassen werden kann. Jeder Anmeldung ist ein adressiertes und frankiertes Antwortcouvert in Normalformat beizulegen.

Wer kann daran teilnehmen? Da die Zahl der Anmeldungen jeweilen grösser ist als die im Lager zur Verfügung stehenden Plätze, lassen wir das Los über die Teilnahme entscheiden. Die diesjährige Auslosung findet am 6. November 1965 in Cernier statt. Jedes gemeldete Kind erhält im Laufe des Monats November Bescheid, ob es teilnehmen kann oder nicht.

Schweizerischer Skiverband
Luisenstrasse 20, 3000 Bern

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 29. September 1965

1. Mitgliederaufnahmen: Irène Stauffer, Arbeitslehrerin, Reinach; Dorothea Kummer, Kindergärtnerin, Arlesheim; Susanne Ritzmann, Kindergärtnerin, Itingen.

2. Pensionierung: Primarlehrer Carl August Ewald, Liestal, auf den 1. Oktober 1965.

3. Das Vorstandsmitglied Willy Hofer, Sissach, wird ab sofort die Protokolle unserer Sitzungen führen. Der bisherige Aktuar Walter Bossert, Gelterkinden, hat dem Vorstand zuhanden der kommenden Jahresversammlung seinen Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen angezeigt.

4. Der Präsident orientiert den Vorstand über eine Aussprache des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Lehrervereins mit Vertretern der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, zu der er ebenfalls eingeladen worden war.

5. Da der Vorstand vernommen hatte, dass sich der Finanzdirektor des Kantons, Herr Regierungsrat Dr. Boerlin, bei einer anderen Personalgruppe dahingehend ausgesprochen hatte, dass auch der Besoldungseingabe des Lehrervereins zurzeit kein Erfolg beschieden sein könne, soll eine Delegation des Vorstandes um eine Aussprache mit dem Finanzdirektor nachsuchen.
Die Antwort auf das Gesuch dieser Delegation ist inzwischen bereits eingetroffen. Nach derselben «kann die Finanzdirektion aus ihrer Verantwortung für den Finanzhaushalt heraus neue Besoldungsrevisionen nicht vertreten, bevor der Landrat und das Volk sich über die Bereitstellung der notwendigen Mittel geäussert haben». Bei dem derzeitigen defizitären Budget müsse dies möglichst rasch geschehen. «Eine Besprechung mit dem Lehrerverein böte aus den genannten Gründen zurzeit wenig konkrete Unterlagen und Aussichten, und solche Diskussionen sollten überdies im Rahmen der gesamten Personalkommission stattfinden, damit ein Wettrennen der verschiedenen Personalgruppen vermieden werden kann.»
Eine Stellungnahme des Vorstandes des Lehrervereins zu dieser unbefriedigenden Antwort erfolgt in der nächsten Sitzung.

6. Wiederum konnten einem Lehrer mit zweiter Berufslehre zusätzliche Alterszulagen auf Grund des Regierungsratsbeschlusses vom 13. 4. 1965 zugestanden werden.

7. Eine vom Schulsekretariat der Gemeinde Birsfelden durchgeführte Umfrage über die Taggelder verschiedener Gemeinden an die Teilnehmer von Lehrerbildungskursen wird durch den Lehrerverein auf den ganzen Kanton erweitert werden und hernach den Ortslehrerschaften zur Verfügung gestellt.

8. Der Vorstand genehmigt den Wortlaut eines Zirkulars an die Mitglieder und eines solchen an die Rektoren und Schulvorsteher betreffend die Teilnahme aller Kassenmitglieder an der ausserordentlichen Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse. Einziges Traktandum der Versammlung ist die Neuwahl der Verwaltungskommission.

E. M.

Aargau

100 Jahre Aargauische Kantonalkonferenz

Die Versammlung der Aargauischen Kantonalkonferenz, die am Bettagmontag in Zofingen stattfand, erhielt ein besonderes Gewicht durch die Jubiläumsfeier. Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid hatte sich bereit erklärt, die Gedenkrede zu halten. Er skizzierte kurz die Geschichte der Aargauischen Kantonalkonferenz und kam dann auf die Zukunftsaufgaben zu sprechen. Das Schulgesetz von 1835 hatte die Einrichtung der Bezirkskonferenzen gebracht. Die aargauische Lehrerschaft forderte die Zusammenfassung in einer kantonalen Organisation; aber es dauerte bis zum 1. Juni 1865, bis das alte Postulat nach einer alle Lehrkräfte des Kantons umfassenden Körperschaft erfüllt wurde. Nun hatte die Lehrerschaft Gelegenheit, zu allen Schulfragen Stellung zu nehmen. Während ihres nun hundertjährigen Bestehens hat die Kantonalkonferenz viel zur Entwicklung des aargauischen Schulwesens beigetragen durch Begutachtung von

Gesetzesnovellen, Verordnungen, Lehrplänen und Lehrmitteln, durch Eingaben und Vorschläge. Die jährlich stattfindende Versammlung ist eine kraftvolle Demonstration der Tatsache, dass das gesamte Schulwesen des Kantons eine Einheit bildet, von der ersten Primarschulklasse bis zur Maturitätsabteilung, dass die Lehrerschaft aller Schulstufen dem gleichen Geiste verpflichtet ist und dem gleichen Ziele zustrebt. Der Erziehungsdirektor sprach die Hoffnung aus, dass die Lehrerschaft bei der Bewältigung der kommenden grossen Aufgaben weiterhin ihre Mitarbeit leihe. Aus ihrer Fülle sind zu nennen: die Gewinnung und Ausbildung einer grösseren Zahl von Lehrern als bis anhin durch Einführung der Koedukation, durch Dezentralisation des Mittelschulwesens, durch Jahres- und Sonderkurse, durch Ueberprüfung der Besoldungen. Die Reduktion der Klassenbestände und die Einführung des 9. Schuljahres sind angesichts des Lehrermangels vorläufig nur theoretische Forderungen. Es soll aber der Ausbau der Oberschulen durch Bildung von Kreisoberschulen möglichst rasch an die Hand genommen werden. Die Verwirklichung des Kulturgesetzes und der Beitrag an das schweizerische Hochschulwesen sind zu bedenken. Nachdem sich der Redner mit den rein persönlichen Anliegen des Aargauer Lehrers auf sympathische Weise befasst hatte, überbrachte er die Glückwünsche des Regierungsrates und der Erziehungsdirektion zur Hundertjahrfeier der Aargauischen Kantonalkonferenz.

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

28. Oktober/5. November: *Fahrt zu den Pfahlbauern und Römern am Bodensee.* Der Besuch bei den Ursiedlern des Bodenseeraumes, d. h. die Fahrt durch die Jahrhunderte und Jahrtausende, vollzieht sich in einem gedachten Raumzeitschiff. Die Menschen des Neolithikums und nachher die Römer können so bei ihren täglichen Verrichtungen beobachtet werden. Diese heimatkundliche Hörfolge macht die tote Vergangenheit zur lebendigen Gegenwart. Vom 5. Schuljahr an.

Kurse/Vorträge

UMFRAGE BETREFFEND WÜNSCHBARKEIT WEITERER EXPERIMENTIERKURSE IN PHYSIK

Die Apparatekommission des Schweiz. Lehrervereins hat in den Jahren 1962 und 1963 in Winterthur fünftägige Physikkurse durchgeführt. An diesen Kursen wurde der Physikstoff der Sekundarschule und der Primaroberstufe experimentell behandelt. Sie wurden von rund 200 Lehrkräften besucht. Trotzdem konnten damals nicht alle Interessenten berücksichtigt werden.
Die Apparatekommission ist grundsätzlich bereit, weitere Kurse zu organisieren. Bevor an eine umfangreiche Planung herangetreten werden kann, muss die ungefähre Zahl der Interessenten ermittelt werden.
Wir bitten daher alle Lehrkräfte der Sekundar-, Real- und Primaroberstufe, die an einem fünftägigen Experimentierkurs in den Frühjahrsferien 1966 interessiert sind, sich bis *15. November 1965* beim Unterzeichneten *unverbindlich* zu melden (Postkarte). Ferner bitten wir die Interessenten zu schreiben, ob sie Bern oder Winterthur als Kursort vorziehen.

Apparatekommission des SLV
Der Präsident: *E. Rüesch*, Sekundarlehrer, Mühletobelstrasse 22, 9400 Rorschach

SONDERAUSSTELLUNG «DER STEINBOCK», LEBENSBILD EINES ALPENTIERES

Die 4. Sonderausstellung des Zoologischen Museums ist dem Steinwild gewidmet. Wir wählten dieses Thema, weil an unserem Museum eine Gruppe von jungen Wildforschern das Verhalten und die Lebensweise unserer einheimischen Säugetiere studiert, wobei als erstes Tier der Steinbock untersucht wurde. Dazu kommt, dass vor kurzem das 50jährige Jubiläum der Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Schweizer Alpen stattfand, die einen der grössten Erfolge des Naturschutzes während der letzten Jahrzehnte darstellt, konnte sich doch aus wenigen eingeschmuggelten Jungtieren ein stattlicher Bestand von nahezu 4000 Exemplaren dieses imposanten Alpentieres bei uns entwickeln.
Mit seinen Sonderausstellungen versucht das Zoologische Museum neue Wege zu beschreiten und neue Ausdrucksformen zu finden, um biologisches Wissen leichtverständlich einem breiten Publikum zu vermitteln. Es weicht damit von der Tradition anderer naturkundlicher Museen mit ihren grossen permanenten Schausammlungen ab. Der mehr dynamische Sonderausstellungsbetrieb erlaubt auf kleinem Raum viel intensiver und viel aktueller zu Fragen aus der Zoologie Stellung zu beziehen.

Dauer: 29. September 1965 bis März 1966.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 14–17 Uhr, Sonntag 10–12 Uhr, Mittwoch und Freitag auch 20–22 Uhr.

Die Ausstellung wird ergänzt durch Dia-Vorträge und Filmvorführungen. Eine Ausstellungsbroschüre ist zum Preis von Fr. 2.– bei der Aufsicht oder im Sekretariat des Museums erhältlich. Schulklassen in Begleitung können bei Voranmeldung die Ausstellung auch ausserhalb der Oeffnungszeiten besuchen.

Zoologisches Museum der Universität Zürich

PÄDAGOGISCHER KONGRESS DES WELTBUNDES FÜR ERNEUERUNG DER ERZIEHUNG

26.–30. Oktober 1965, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Thema: *Der Unterrichts- und Erziehungsstil in der modernen Gesellschaft*

Referenten: u. a. Prof. Ernst Meyer, Heidelberg; Prof. Dr. Ursula Walz, Trenton State College, Trenton/USA; Prof. Dr. Schnell, Wien; Prof. Dr. Simon, Jerusalem; Prof. Dr. Tausch, Hamburg; Prof. Dr. R. F. Behrendt, Berlin.

Während des Kongresses findet eine umfassende Ausstellung «Moderne Hilfen des Lehrers» in der Päd. Hochschule Heidelberg statt.

Anmeldungen an Seminar für Schulpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, 69 Heidelberg, Keplerstrasse 87.

DIA, FILM UND TONBAND ALS UNTERRICHTSHILFE

Kurzberichte mit Demonstrationen aus der Praxis durch die Herren Kollegen

Peter Dettwiler, Mädchenrealschule
Gody Frey, Realgymnasium
Karl Gmünder, Knabensekundarschule
Hans Mundschin, Primarschule (PSO)
Rosam Schumacher, Knabensekundarschule

Mittwoch, den 27. Oktober 1965, 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkelin-Strasse 10

Der grösste Teil unserer Kolleginnen und Kollegen verzichtet auch heute noch auf Unterrichtshilfen wie Dia, Film und Tonband. Viele fürchten sich vor dem Aufwand an Zeit und Kraft, bis die «Technik» funktioniert, andere finden den Weg nicht, wie man im rechten Augenblick zum passenden

Film oder Tonband gelangt; wieder andere sind der Ansicht, dass diese Hilfsmittel überflüssig seien und nur mithelfen, Nervosität und Ablenkung beim Kinde zu fördern. Wissen Sie übrigens, dass auf unserer Kantonalen Lehrfilmstelle über 300 auf Tonband aufgenommene Schulfunksendungen auf ihre Verwendung warten?

Sie werden an unserer Veranstaltung vom zweckmässigen Einsatz dieser Unterrichtshilfen hören, aber auch davon, wie man es nicht machen soll.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung

Neue Bücher

Schweizerischer Republikanischer Kalender 1966. 1. Jahrgang n. F. 167 S. Fr. 3.80. Curia-Verlag, Chur.

Mancher Leser mag die Neuherausgabe des von J. B. Rusch 1924 geschaffenen Kalenders als eher überflüssig halten in einer Zeit, da man Imprimate, Prospekte und Kalenderwerklein aller Sorten fast haufenweise ins Haus geliefert bekommt. So ist es ein Wagnis, wenn der Herausgeber (Curia-Verlag, Redaktion: Dr. Peter Metz) diesen «Jahrboten zur Weckung demokratisch-republikanischer Gesinnung in Volk und Behörden und zur Förderung einheimischer Kultur» ins Volk bringen möchte, im Vertrauen freilich auf eine Aufnahmebereitschaft in jenen Bevölkerungskreisen, die eine ordentliche Mitte halten, keinem snobistischen Dünkel verfallen und keinen geistigen Leerlauf drehen. Aufnahmebereitschaft, ja freudige Zustimmung dürfte im besonderen in verantwortungsbewussten Staatsbürgerkreisen erwartet werden, ist das Werk doch eine Fundgrube für staatsbürgerlichen Unterricht, freilich nicht als Leitfaden oder Lehrbuch, aber in der Fülle und Form wertvoller Beiträge namhafter Verfasser. Von solchem Anspruche aus gewertet, sind vor allem Beiträge wie «Unsere Neutralität», von Dr. F. Meyer, «Kleine Weltchronik», von Dr. H. Hartmann, «Eidgenössische Chronik», von Dr. A. Fisch, «Die unbewältigte Jurafrage», vom selben Verfasser, «Graubündens Verkehrssorgen», von Dr. P. Metz, «Das Frauenstimmrecht in der Westschweiz», von Dr. E. Piaget, und dann vor allem als 1. Teil einer staatspolitischen Artikelreihe, die unter dem Signet «Unter der Bundeskuppel» die ständigen Einrichtungen und Behörden unseres Landes einer ausgezeichneten Darstellung und aufbauenden Kritik unterziehen will. Dem aus der Feder des Redaktors stammenden Beitrag «Der Nationalrat» folgt als wertvolle Ergänzung das nach Kantonen und Fraktionen gegliederte Namensverzeichnis des Rates für die Legislaturperiode 1964 bis 1967.
Aber das ist bei weitem nicht alles. Das Inhaltsverzeichnis nennt für die 167 Textseiten mehr als 70 verschiedene Beiträge. *–tz*

Alois Schmid: Differential- und Integralrechnung. Verlag Leemann AG, Arbenzstrasse 20, Zürich. 128 S. 62 Figuren. Brosch. Fr. 8.90.

Diese elementare Einführung in die Infinitesimalrechnung vermittelt die für Studenten der Naturwissenschaft, Medizin und Nationalökonomie in den ersten Semestern erforderlichen Kenntnisse, um den Einführungsvorlesungen mit Gewinn folgen zu können.

Nachdem die für die Differential- und Integralrechnung unentbehrlichen Begriffe erläutert worden sind, folgt im zweiten und dritten Teil des Buches die theoretische Behandlung des Differenzierens und Integrierens, um dann anhand zahlreicher Beispiele, hauptsächlich aus dem Gebiet der Physik, verschiedene Anwendungsmöglichkeiten zu zeigen.

Das didaktische Geschick und die Lehrerfahrung des Verfassers kommen in der Darbietung des Stoffes deutlich zum Ausdruck. Das Buch eignet sich gut zum Gebrauch an Mittelschulen. Das Personen- und Sachverzeichnis ermöglicht die Verwendung als Repetitorium. Um auch als Buch für das Selbststudium vorbehaltlos geeignet zu sein, müsste vermehrtes Uebungsmaterial geboten werden. *pb*

Hermann Broch: Der Dichter. Rhein-Verlag, Zürich. Herausgeber: Harald Binde. 256 S. Ln. Fr. 14.80.

Hermann Broch (1886 bis 1951) ist, obwohl er einer der stärksten Gestalten der Gegenwartsliteratur ist und sein Werk in einer zehnbändigen Ausgabe im Rhein-Verlag seit einigen Jahren vorliegt, einer der grossen Unbekannten geblieben. Die vorliegende Auswahl bringt Ausschnitte aus dem dichterischen Werk, so aus der Romantrilogie «Die Schlafwandler», aus dem «Tod des Vergil» und einige Erzählungen. In der Einleitung skizziert der Herausgeber Person und Werk des Dichters. *H.*

Heinz Küpper: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Band III: Hochdeutsch – Umgangsdeutsch, Gesamtstichwortverzeichnis. Verlag Claassen, Hamburg. 274 S. Ln. Fr. 27.–.

Die beiden ersten Bände des Wörterbuches haben die Wörter und Redensarten der deutschen Umgangssprache zusammengestellt und etymologisch gedeutet. Der III. Band enthält nun ein hochdeutsches Verzeichnis, zu dessen Stichwörtern die deutungsgleichen oder sinnverwandten mundartlichen Ausdrücke gesetzt werden, und das Gesamtstichwortverzeichnis. Damit erschliesst sich dem Benützer erst der Reichtum der zwei ersten Bände. Zwei knappe Abhandlungen über die Lebensbedingungen und vom Stil der deutschen Umgangssprache leiten den Band ein. Damit ist ein grossangelegtes Werk abgeschlossen, das für jeden sprachlich Interessierten von grösster Bedeutung ist. *H.*

Gert Weber: Kunsterziehung gestern, heute, morgen auch. Verlag Otto Maier, Ravensburg. 147 S. Zahlreiche Illustrationen. Lamin. Fr. 15.–.

Der kleine Band bietet solide Arbeit. Im Rahmen einer Geschichte der Pädagogik lernt man die klassischen Bemühungen um den vieldeutigen Begriff «Kunsterziehung» kennen und erhält darauf einen Ueberblick zu den kunsterzieherischen Bestrebungen der Gegenwart; für diesen aktuellen Teil sind eine Reihe von praktischen Daten äusserst willkommen. Die Zurückhaltung des wachsamen Autors hat den Schlussabschnitt «Kunsterziehung – morgen auch» knapp gefasst. Ein Literaturverzeichnis rundet das Handbüchlein ab. Eine wertvolle Uebersicht, wie sie sich der Einzelne nicht schnell erarbeiten könnte. Die von der schweizerischen Praxis auferlegten Modifizierungen müssen sich von selbst ergeben. *A. M.*

H. Witzig und *G. E. Kuhn:* Puppen, ein Werkbuch mit 50 neuen Anleitungen. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 116 S. 52 Zeichnungen und Schnittmuster und 21 Photos. Brosch. Fr. 11.80.

Das neue Puppenbuch wird Mütter, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Schülerinnen erfreuen, welche nicht einfach ins Warenhaus stehen und ein Dutzendspielzeug kaufen, sondern sich mit den eigenen Händen Persönliches gestalten wollen. Die Anleitung hier ist dank der klaren Sprache und der instruktiven Zeichnungen leicht fasslich. Die vielen ganzseitigen Bilder von fertigen «Werken» regen zum eigenen Tun an. Ein erfreuliches Buch! *er*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Skisportwochen Bergschulwochen

Suchen Sie ein Ferienheim, das ideale Voraussetzungen für eine Ski- oder Bergschulwoche bietet?
Unsere Zentralstelle ist Besitzerin, Pächterin oder Verwalterin von über 35 Heimen in **interessanten Gebieten wie zum Beispiel Bündner Rigi ob Ilanz, Marmorera und Rona am Julierpass, Steinbach / Einsiedeln, Randa im Zermattertal, Saas-Grund bei Saas-Fee usw.**
Nur gut ausgebaute Heime. Unterkunft in Betten (keine Massenlager), einwandfreie sanitäre Einrichtungen, Zentralheizung, meist zwei oder mehrere Aufenthaltsräume.

Skisportwochen im Januar

Verschiedene ideal gelegene Heime noch frei. **Stark reduzierter Preis. Vollpension, alles inbegriffen, vom 3. Januar bis 22. Januar 1966 Fr. 10.– und vom 22. Januar bis 29. Januar 1966 Fr. 11.–, auch selbstkochen möglich.**

Skisportwochen Februar/März

Nur noch wenige Termine frei. **Bitte sofort Liste der freien Termine anfordern.**
Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 12.–. Auch noch einzeln Selbstkocher-Heime frei.

Land- und Bergschulwochen

Für Land- und Bergschulwochen im Mai / Juni und September / Oktober können wir speziell günstige Miet- oder Pensionspreise einräumen. Gut geeignete Heime (zum Teil mehrere Aufenthaltsräume).
Gebiete mit vielen Möglichkeiten für Klassenarbeiten. Gerne stellen wir Unterlagen über die einzelnen Gebiete zur Verfügung.

Zimmerlisten, Photos und nähere Angaben erhalten Sie bei

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

Inmitten eines grossen Gartens, in nächster Umgebung von Schwyz, ist in einem barocken Landhaus eine sonnige, ruhige

4–5-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zentralheizung, elektrische Küche, Waschautomat, Garage. Gesucht wird kulturell interessiertes, vielleicht pensioniertes Ehepaar, das bereit wäre, in Abwesenheit der Besitzerin das Haus und die im Oekonomiegebäude untergebrachte Antiquitäten- und Gemäldegalerie zu hüten. Offerten an Frau Margrit Gemsch, Maihof, Schwyz, Telephon (043) 3 14 18.

Gesucht an die Freie öffentliche Primar- und Sekundarschule Freiburg (reformierte Schule)

1 Primarlehrerin
1 Primarlehrer

für die Stufen 1–4 und 5–7.

Eintritt nach Uebereinkunft auf Frühjahr oder Herbst 1966. Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulage. Fünftagewoche. Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an die kantonale Erziehungsdirektion Freiburg.

Institut Eichlitten, Töchter-Sekundarschule Gamserberg, Gams

Auf das Frühjahr 1966 ist eine

Lehrstelle

Richtung phil. I

neu zu besetzen.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihrer handgeschriebenen Anmeldung einen Lebenslauf, Abschriften der Diplome und allfällige Ausweise ihrer bisherigen Tätigkeit beilegen.

Das Gehalt entspricht den kantonalen Ansätzen.

Die Direktion

Realschule Oberdorf BL

Infolge Wahl der bisherigen Stelleninhaberin an das Gymnasium in Liestal ist auf Frühling 1966

1 Lehrstelle phil. I

neu zu besetzen. Es sind verschiedene Fächerkombinationen möglich, doch stehen Französisch und Deutsch im Vordergrund.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom.

Besoldung einschliesslich Teuerungs- und Ortszulage gegenwärtig Fr. 18 800.– bis Fr. 26 600.–. Verheiratete Lehrer erhalten dazu Familien- und Kinderzulagen von je Fr. 439.–. Freifach und Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel des Jahreslohnes extra honoriert. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Wir bieten: Befriedigende Arbeit mit kleinen Klassen (gegenwärtig 8 Klassen) in modern eingerichtetem Schulhaus, welches alle Hilfsmittel für einen fortschrittlichen Unterricht enthält. Es steht abseits des Strassenlärms, und doch ist Basel in 30 Autominuten erreichbar.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 30. November 1965 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Erwin Thommen, Talweg 2, 4437 Waldenburg BL, Telephon (061) 84 71 95.

Weitere Auskunft erteilt auch das Rektorat, Telephon 84 76 84, oder privat 84 75 60.

Die Realschulpflege

Primarschule Nürensdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist infolge Rücktritts des bisherigen Lehrers die Stelle an der Mehrklassenschule Oberwil

1. bis 5. Klasse

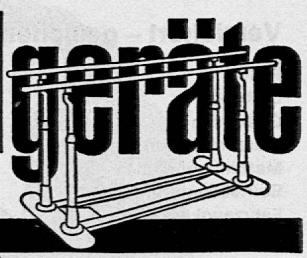
(evtl. 1. bis 4. Klasse)

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine sonnige Fünfzimmerwohnung mit Garage kann zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Lehrerinnen und Lehrer, welchen die Arbeit an einer Landschule Freude bereitet, sind gebeten, ihre Anmeldung dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Th. Rupp, 8303 Birchwil / Bassersdorf, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Spielen und Basteln

Anleitungen in Karteiform für Freizeit und Unterricht, herausgegeben von Felix Mattmüller-Frick.

Neu:
Felix Mattmüller: Spiele für die Familie Fr. 8.—

Früher erschienen:

1: Felix Mattmüller: **Zimmerspiele**	Fr. 8.—
2: Felix Mattmüller: **Spiele im Freien**	Fr. 8.—
3: Samuel Schweizer: **Basteln mit Kindern**	Fr. 6.50
4: Kurt Schweizer: **Singen und Klingen**	Fr. 8.—
5: Gessler/Meyer-Probst: **Vorhang auf**	Fr. 9.—
6: Else Reichel: **Spielen mit Kleinen**	Fr. 7.50
7: Meyer-Probst: **Lesen und Lauschen**	Fr. 9.—
8: Ruth Nebiker: **Tanzen und Springen**	Fr. 10.—
9: Helen Widmer: **Wege zur Bibel**	Fr. 9.—

Erhältlich in Buchhandlungen

Blaukreuz-Verlag, Bern

Ich koste nicht mehr als eine Schachtel Schreibfedern

Ich bin robust und zuverlässig

Ich liege gut in der Hand

Ich habe schon viele, viele Freunde gefunden

Ich bin der Linz 5500 Patronenfüllhalter mit Garantie und Reparaturservice
anspruchslos im Preis – genügsam im Unterhalt

Mein Preis

1	10	25	50	100
5.90	5.35	5.10	4.95	4.85

Vertretung für die Schweiz:
Ulrich Bischoffs Erben AG, 9630 Wattwil
Schulmaterialien, Telephon (074) 7 19 17

Ich suche für jetzt oder nächstes Frühjahr einen Jüngling, der bei mir den Beruf

Klavierreparateur und -stimmer

erlernen möchte. Voraussetzung dafür ist Musikalität und Klavierspiel sowie handwerkliche Geschicklichkeit. Auch gute Umgangsformen sind wünschenswert, weil dies bei meiner Kundschaft erwartet wird. Neben der Ausbildung als Klavierreparateur und -stimmer hat der Lehrling bei mir Gelegenheit, Cembalobau und -instandhaltung kennenzulernen.

Vielleicht kennen oder haben Sie einen Schüler, der Lust hat, zu mir in die Lehre zu kommen. Bitte veranlassen Sie ihn, sich möglichst bald zu melden. Danke!

Otto Rindlisbacher, Pianos – Cembali – Spinette
Dubsstrasse 23/26, 8003 Zürich, Telephon (051) 33 49 98

Das Ehe-Anbahnungs-Studio der gebildeten Dame, des seriösen Herrn. – Langjährige, individuelle und deshalb erfolgreiche Beratung.
4500 Solothurn, Herrenweg 71, Frau M. Th. Kläy, Telephon (065) 2 61 85
In- und Auslandsverbindungen
Sende Ihnen gerne meinen Prospekt!

Hotel zum See, Grächen. Telephon (028) 4 02 31 – 4 03 01
Geniessen Sie den Wintersport auf der Sonnenterrasse des Zermattertals. Gepflegte Unterkunft, günstige Preise.

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

— der universelle Bastel-Leim!

— der Leim in Stehflacons, — daher kein Auslaufen!
— klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Kork, Filz; ferner auf saugfähige Materialien: Kunstleder, Glas, Schaumstoff, Metallfolien usw.

mit SILVA Schecks

Grosspackung	Fr. 4.80 /	20 Silva-Punkte
Graphiker-Flacons	Fr. 2.95 /	10 Silva-Punkte
Haushalt-Flacons	Fr. 1.95 /	6 Silva-Punkte

Verkauf:
E. INGOLD+CO. 3360 HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Versichert – gesichert

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

Basler-Feuer

Agenturen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz

Versicherungen nach Mass

Leben
Personalfürsorge
Volk
Unfall
Krankheit
Haftpflicht
Motorhaftpflicht
Kasko

Basler-Leben **Basler-Unfall**

Unsere Mitarbeiter beraten Sie unverbindlich

Ein Buch für Pädagogen

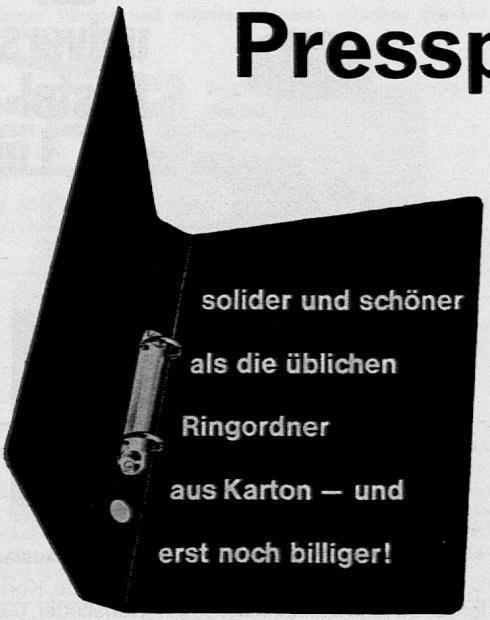
Das Vaterbild der Tochter
Von Dr. Margrit Erni

Eltern im Urteil der Jugend.
Paperback. 350 Seiten. Fr. 18.–

Die Eindrücke des Erlebnis-, Ideal- und Leitbildes des Vaters, ob negativ-abschreckend, ob positiv-führend, werden bei über tausend Jugendlichen, vor allem Mädchen, untersucht. Dieses Bild der Eltern, mit den Augen junger Menschen gesehen, gibt eine frappierende Darstellung unserer Erziehungssituation.

im Benziger Verlag

Presspan-Ringordner



9 Farben

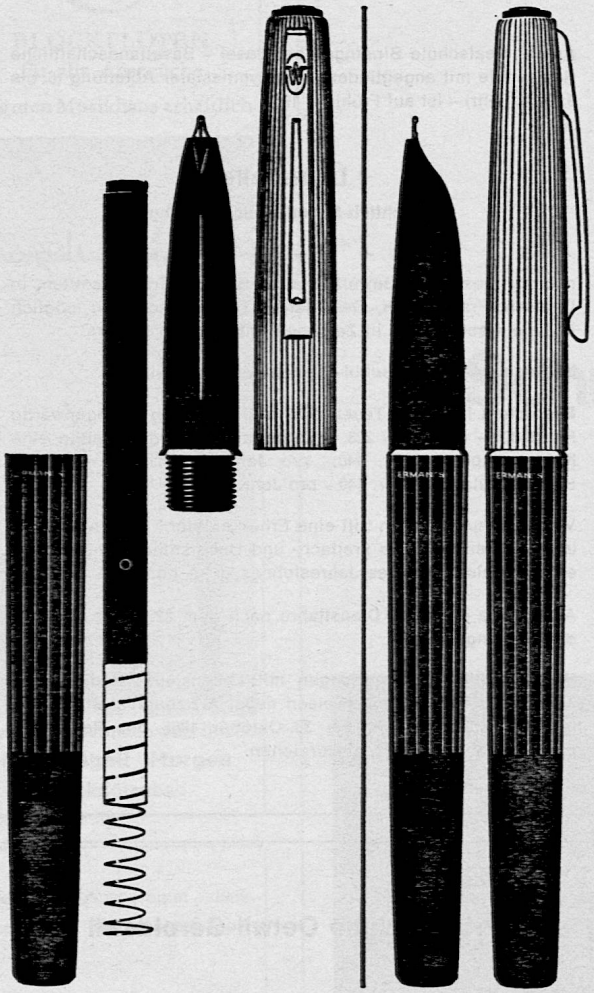
rot, gelb, blau, grün,
hellbraun, hellgrau, dunkelgrau
weiss, schwarz
auch mit Aufdruck Ihrer Firma

ALFRED BOLLETER
BÜROBEDARF

8627 Grüningen ✆ **051 78 71 71**

Presspan 0.8 mm Zweiringmechanik 26 mm ⌀		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Die neue WAT-Füllfeder –



mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem gewähren die lediglich vier Bestandteile dem Schüler einen «Do-it-yourself»-Service: denn jeder Teil ist als Ersatz beim nächsten Spezialgeschäft sofort erhältlich. Also: keine unangenehmen Störungen und Wartefristen mehr – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/521280

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie bei der Lektüre unterbreche und ausserdem noch um Ihre Aufmerksamkeit bitte. Wir Maulwürfe haben aber nun einmal die Angewohnheit, unsere Nase in alles hineinzustecken. Ich habe meine Nase ganz besonders tief in das Modellieren gesteckt.

Aber darf ich mich zuerst einmal vorstellen? Ich heisse Body und bin Ihr Modellierberater. Als Maulwurf kenne ich mich schon von Natur aus mit Erde aus. Als Feinschmecker schwöre ich auf BODMER TON. Was halten Sie davon, als Lehrer?

Vom nächsten Mal an möchte ich mich mit Ihnen immer gern über das Modellieren unterhalten.

Bis dahin bleibe ich

Ihr **Body**

in Firma

BODMER TON AG
8840 Einsiedeln

Telephon 055 / 6 06 26

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Einwohnergemeinde Emmen – 6020 Emmenbrücke

An den Gemeindeschulen von Emmen ist die neugeschaffene Stelle für den hauptamtlichen

Sprachheilunterricht

zu besetzen. In Frage kommen Lehrerinnen und Lehrer mit entsprechender Spezialausbildung. Die Führung des Sprachheilambulatoriums verlangt eine einsatzfreudige und selbständige Persönlichkeit.

Auskünfte über die Besoldung erteilt die **Schulverwaltung Emmen, 6020 Emmenbrücke.**

Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf und Angabe des Bildungsganges sind bis 6. November 1965 zu richten an die **Schulpflege Emmen, 6020 Emmenbrücke.**

Realschule und Progymnasium Binningen BL

An der Realschule Binningen bei Basel – Basellandschaftliche Realschule mit angegliederter progymnasialer Abteilung (6. bis 9. Schuljahr) – ist auf Frühjahr 1966

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Bewerber und Bewerberinnen sollten in Deutsch, Französisch, Geschichte, Turnen und wenn möglich in Latein sowie evtl. in Zeichnen unterrichten können.

Bedingungen: Mittelschul- (Sekundarlehrer-)Diplom.

Besoldung inklusive Teuerungs- und Ortszulagen gegenwärtig Fr. 19 405.– bis Fr. 27 223.–. Verheiratete Lehrer erhalten eine Kinderzulage von Fr. 440.– pro Jahr und Kind sowie eine Haushaltzulage von Fr. 440.– pro Jahr.

Vom 1. Januar 1966 an tritt eine Erhöhung der Teuerungszulage um 2 Prozent ein. Die Freifach- und Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel des Jahreslohnes extra honoriert.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen nebst Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis 30. Oktober 1965 der **Realschulpflege, 4102 Binningen,** einzureichen.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Folgende Stellen werden zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

3 Primarlehrer

1 Primarlehrer

für die Förderklasse

Bedingung: Erfahrener Methodiker mit Einfühlungsvermögen in die besonderen pädagogischen Probleme der Führung einer Förderklasse.

Stellenantritt: Montag, 25. April 1966.

Jahresgehalt: Sekundarlehrer Fr. 17 200.– bis Fr. 22 600.–, Primarlehrer Fr. 14 300.– bis Fr. 19 200.–, Primarlehrer Förderklasse Fr. 15 200.– bis Fr. 20 100.–; zuzüglich Fr. 660.– Familienzulage und Fr. 390.– Kinderzulage und zurzeit 14 Prozent Teuerungszulage. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und entsprechenden Ausweisen bis zum 10. November 1965 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen. Auskünfte erteilt das Rektorat der Stadtschulen.

Der Stadtrat von Zug

Primarschule Oetwil-Geroldswil

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Mittelstufe

1 Lehrstelle

an der Unterstufe

1 Lehrstelle

an einer neuen Förderklasse (Unterstufe)

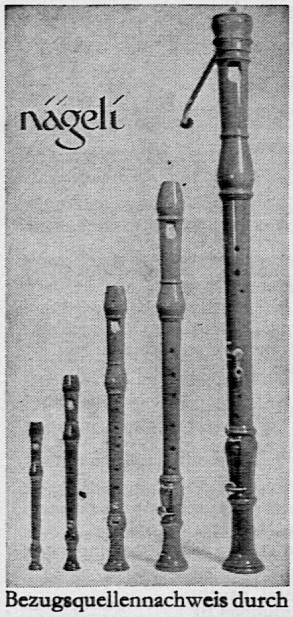
Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung behilflich.

Lehrkräfte, die Freude hätten, in unserem fortschrittlichen Lehrerteam mitzuarbeiten, sind höflich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil a. d. Limmat, einzureichen.

Die Primarschulpflege

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich

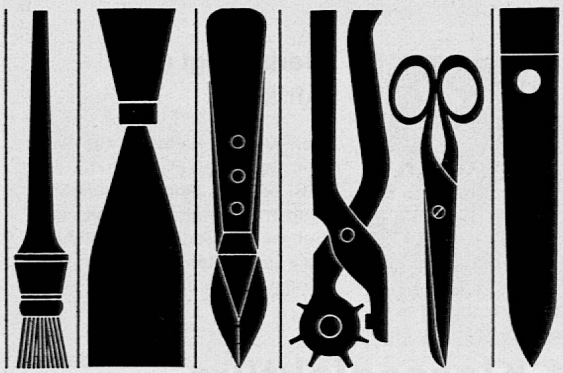


Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Das Jahresprogramm 1966 über die Singwochen und Kurse der

Engadiner Kantorei

ist soeben erschienen. Verlangen Sie es unentgeltlich bei der Geschäftsstelle, Kantoreihaus Laudinella, 7500 St. Moritz.

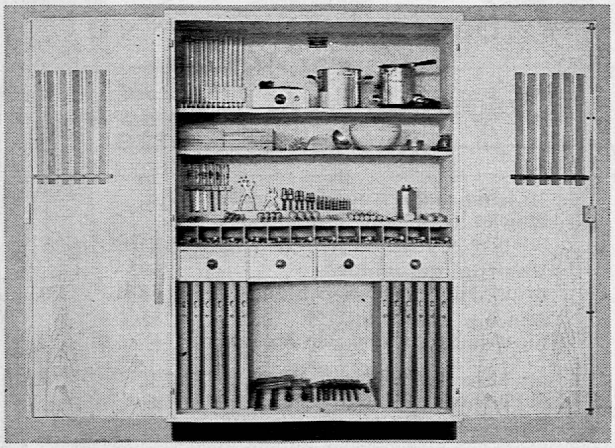


Moderne Schulwerkstätten

Schoch Schulwerkstätten sind und bleiben überall gleich beliebt, bei Lehrern und Schülern, weil sie ansprechend und zweckmässig eingerichtet und mit hochwertigen Qualitätswerkzeugen ausgerüstet sind. Sie entsprechen den Richtlinien für Handarbeit und Schulreform.

Schoch verfügt über reiche Erfahrung beim Planen und Einrichten kompletter Schulwerkstätten für den Metall-, Hobel- und Kartonage-Unterricht.
Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt, oder nähere Auskunft durch unsere Spezialabteilung. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung.

Kartonage-Standardeinrichtung



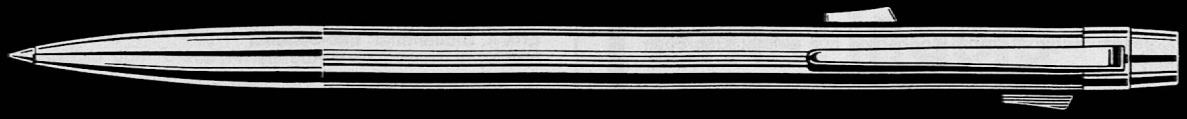
JULIUS SCHOCH + CO
ZÜRICH

Abteilung Schulwerkstätten
Rüdenplatz 5 Telefon 051/24 46 60

2 Farben

...sind praktisch!

Probieren Sie den neuen 2-Farben-Kugelschreiber
bicolor 48
mit der eingebauten Zuverlässigkeit



CARAN D'ACHE
Schweizer Präzision

Versilbert
oder verchromt Fr. 12.50
Gold-plattiert Fr. 22.50

Benziger Jugendbücher

Barbi fliegt nach Afrika

Von Margrit Helbling. 192 Seiten. Gebunden Fr. 10.80
Ein echtes Jungmädchenbuch (von 14 Jahren an), das voll Sehnsucht, Begeisterungsfähigkeit und Willen nach einem erfüllten Leben steckt.

für Klassenlektüre

NEU!

JAX Pencil

Der qualitativ einwandfreie Filzschreiber mit feiner Spitze

10 leuchtende Aquarell-Farben
schwarz, grau, grün, blau, hellblau, rot, rosa, orange, gelb, braun.

Ungiftig, geruchlos, dringt nicht durch das Papier

Schreib- und Malstift
für feine Schrift und zum Kolorieren.

Im Büro:
für Ordner- und Adressenbeschriftungen.

Für Techniker:
für Schrift und Kolorierung von Plänen.

Zum Malen:
die Farbe lässt sich wie Aquarell vermalen.

Für Kinder:
ungiftige Wasserfarbe zum Malen.

10-Farben-Schachtel Fr. 14.60
Einzelstift Fr. 1.60

Verkauf durch den Fachhandel

Generalvertretung: Sigrist + Schaub, Morges.

Gutschein für 1 Gratismuster

gegen Einsendung dieses Gutscheins an die Generalvertretung SIGRIST+SCHAUB, 1110 Morges.
(Von diesem Angebot kann ein Lehrer nur einmal Gebrauch machen.)

Senden Sie mir sofort gratis
1 **JAX-Pencil,** Farbe .....

Name: .....

Adresse: .....

Institut für Angewandte Psychologie Zürich
Psychologisches Seminar

Wintersemester

1. November 1965 bis 18. Februar 1966

Fachkurse

für Seminaristen und interessierte Hörer

Dr. med. P. Mohr: **Erziehungsberatung**
Montag, 14.15 Uhr, Beginn 1. November, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 65.–.

Dr. med. P. Mohr: **Psychopathologie III**
Montag, 16.15 Uhr, Beginn 1. November, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 35.–.

Dr. h. c. F. Böhny: **Methoden der individuellen Berufsberatung**
Montag, 17.15 Uhr, Beginn 1. November. Fr. 35.–.

Dr. h. c. H. Zulliger:
Knabenpubertät in tiefenpsychologischer Sicht
Dienstag, 17.15 Uhr, Beginn 2. November, vierzehntäglich, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 35.–.

Dr. med. G. A. Leutz:
Soziometrie, Rollenspiel und Psychodrama
Dienstag, 17.15 Uhr, Beginn 9. November, vierzehntäglich, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 30.–.

J. Hug, dipl. psych.: **Schulkunde**
Mittwoch, 9.15 Uhr, Beginn 17. November, vierzehntäglich. Fr. 45.–.

Dr. Ch. Lattmann: **Allgemeine Entwicklungspsychologie I**
Mittwoch, 17.30 Uhr, Beginn 3. November, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 65.–.

J. Hug, dipl. psych., U. Wittmer, dipl. psych.:
Berufskunde und Betriebsbesichtigungen III
Donnerstag, 14.15 Uhr, Beginn 4. November. Fr. 75.–.

J. Vontobel, dipl. psych.:
Soziologische und sozialpsychologische Aspekte der Angewandten Psychologie
Freitag, 14.15 Uhr, Beginn 5. November. Fr. 35.–.

PD Dr. med. E. Baur, Dr. med. R. Bosshardt,
Dr. med. A. Stökly, SUVA Luzern: **Berufskrankheiten**
Freitag, 15.15 Uhr, Beginn 12. November, vierzehntäglich. Fr. 30.–.

Abendvorlesungen

Sämtliche Abendvorlesungen beginnen um 20.00 Uhr

W. Grotz, dipl. psych.:
Einführung in die Freudsche Psychoanalyse II
Montag, 1. November, 7 Abende. Fr. 35.–.

Dr. med. Ch. Wolfensberger:
Die seelischen Fundamentalbedürfnisse des Kindes
Montag, 15. November, 2 Abende. Fr. 11.–.

Prof. Dr. phil. J. Rudin: **Anthropologische Trieblehre**
Montag, 24. Januar, 4 Abende, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32. Fr. 20.–.

O. Schlag: **Magie und Wissenschaft**
Dienstag, 2. November, 7 Abende. Fr. 40.–.

Dr. W. Vogt, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung:
Erziehung und Bildung für die heutige Welt
Dienstag, 11. Januar, 5 Abende. Fr. 25.–.

Prof. Dr. G. Hess: **Einführung in die Jungsche Psychologie II**
Mittwoch, 3. November, ETH, Auditorium II. Fr. 65.–.

Dr. Ch. Lattmann:
Die psychologischen Probleme der Unternehmungsführung und Organisation
Mittwoch, 3. November. Fr. 75.–.

Dr. med. V. Louis:
Einführung in die Individualpsychologie (Adler)
Donnerstag, 4. November. Fr. 65.–.

Dr. E. Bohm:
Einführung in die klinische Psychologie (Diagnostik)
Donnerstag, 4. November, Kirchgemeindehaus Hottingen. Fr. 70.–.

Erik A. Blumenthal: **Ehe-Seminar**
Freitag, 5. November, 6 Abende. Fr. 30.–.

Dr. med. H. R. Teirich:
Kurze Einführung in die dynamische Gruppenpsychotherapie
Freitag, 12. November, 4 Abende. Fr. 20.–.

Prof. Dr. Graf, K. von Dürckheim: **Der Weg zur Transparenz**
Freitag, 28. Januar, 2 Abende, ETH, Auditorium II. Fr. 20.–.

Auskunft und Anmeldungen erteilt das Institut für Angewandte Psychologie, Merkurstrasse 20, Telephon (051) 24 26 24.

Die Gewerbeschule der Stadt Bern

schreibt unter dem Vorbehalt der formellen Stellenschaffung und der Genehmigung des Gemeindebudgets auf 1. April 1966

1 Hauptlehrer

für allgemeinbildenden Unterricht an der Abteilung Kunstgewerbe und graphisches Gewerbe

zur Besetzung aus.

Anforderungen: Sekundarlehrer sprachlicher Richtung oder Gewerbelehrer mit besonderen Sprachausweisen, damit er vor allem den Deutsch- und Französischunterricht in Schriftsetzerklassen erteilen kann.

Besoldung: Nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern. Gewerbelehrerbesoldung zuzüglich Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen. Der Gewählte hat grundsätzlich während der Dauer seines Anstellungsverhältnisses in der Gemeinde Bern zu wohnen. Gegenwärtig können auf begründetes Gesuch hin Ausnahmen bewilligt werden. Der Beitritt in die Personalversicherungskassen der Stadt Bern oder in die Kant. Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit der Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage der Studienausweise, einer Photo und der Zeugnisse über die bisherige Berufsausübung handschriftlich bis zum 6. November 1965 der Direktion der Gewerbeschule der Stadt Bern, Lorrainestrasse 1, einzureichen. Die Direktoren erteilen auch nähere Auskunft über die Anstellung und den Lehrauftrag.

Der städt. Schuldirektor: P. Dübi

Experimentiertische und Spezialmöbel für naturwissenschaftliche Unterrichtsräume, raumsparende Einrichtungen für Sammlungszimmer sowie Lehrmittel und Demonstrationsmaterial zur

Anthropologie	**Geometrie**	**Mobiliar**
Botanik	**Geschichte**	**Physik**
Chemie	**Mathematik**	**Projektion**
Geographie	**Mikroskopie**	**Technologie**
Geologie	**Mineralogie**	**Zoologie**

Ziegelfeldstrasse 23
Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

Realschule des Kreises Therwil, Baselland

Stellenausschreibung

In **Therwil** ist vor einigen Monaten das neue Realschul-Gebäude seiner Bestimmung übergeben worden. Infolge der ausserordentlich starken Entwicklung unserer Gemeinde muss die Klassenzahl unserer Realschule auf Frühjahr 1966 vermehrt werden.

Wir suchen daher auf Frühjahr 1966 je einen

Reallehrer, phil. I und phil. II

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern, Mittellehrer-Diplom, Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungs-Reglementes von Baselland.

Besoldung: Die gesetzlich festgelegte Besoldung, plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen.

Pensionskasse: Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbung: Der von Hand geschriebenen Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf und Bildungsgang, sämtliche Diplome und Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung und eventuell über die bisherige Lehrtätigkeit, ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Anmeldungen: Diese sind zu richten bis spätestens 30. November 1965 an Herrn Dr. Paul Schmidt, Präsident der Realschulpflege, Therwil BL.

Buchhaltungsunterricht
an Volks- und Fortbildungsschulen

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boss

Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung

Aus der Schreibstube des Landwirtes
von Max Boss

Korrespondenz, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis

Verkehrsmappe dazu (Boss-Mappe)

Schnellhefter mit allen Uebungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Bahn, Bank usw.

Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon (063) 5 31 01

Schule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1966

1 Lehrstelle an der Arbeitsschule

neu zu besetzen.

Arbeitsschullehrerinnen, die gerne in einer aufgeschlossenen schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung.

Grundgehalt: kantonales Maximum Stufe I Fr. 432.– bis Franken 552.– pro Jahresstunde, Stufe II Fr. 552.– bis Fr. 588.– pro Jahresstunde, zuzüglich freiwillige Gemeindezulage Fr. 108.– bis Fr. 192.– pro Jahresstunde. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schriftliche Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Doktor E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Die Schulpflege

Kantonales Heim für Schulkinder sucht für sofort

Lehrerin

zur Führung der Unterschule (mit etwa 12 Kindern, 1.–4. Schuljahr; normale, meist verhaltensgestörte Kinder).
Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon-Nummer (061) 51 24 35.

Das **Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg** sucht für die schweizerische Abteilung einen internen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen oder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe

mit Stellenantritt am 10. Januar 1966, eventuell am 18. April 1966.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften sowie Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) mögen bis 30. Oktober 1965 der Direktion des Instituts eingereicht werden.

Urnäsch AR

Offene Lehrstellen

In unserer Gemeinde sind auf das Frühjahr 1966 die Lehrstelle an unserer auf diesen Zeitpunkt neugeschaffenen

ausgebauten Abschlußschule

sowie die Lehrstelle an unserer

Oberschule

(die 5./6. und 7./8. Klasse werden an dieser Schule halbtagsweise unterrichtet)

zu besetzen. Interessenten sind gebeten, sich baldmöglichst an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Heeb, Telephon (071) 58 11 63, zu wenden, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Gemeinde Zurzach

Auf Beginn des Wintersemesters 1965/66, spätestens auf Frühjahr 1966 ist die

Lehrstelle an der Förderschule

neu zu besetzen. Wir suchen

Lehrer oder Lehrerin

mit entsprechender Ausbildung. Besoldung nach Dekret. Ortszulage Fr. 800.– für Ledige, Fr. 1200.– für Verheiratete.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind an die Schulpflege, 8437 Zurzach, zu richten.

Erziehungsdirektion

Primarschule Aesch BL

An unserer Primarschule ist auf kommendes Frühjahr eine neu zu schaffende

Lehrstelle

der Unterstufe zu besetzen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich für die Stelle in unserem Dorfe interessieren könnten. Sie wären bei uns auf dem Lande und doch in der Nähe der Stadt Basel.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 15. November 1965 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, 4147 Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

Primarschule Zunzgen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 suchen wir infolge Schaffung einer neuen Lehrstelle (Mittelstufe) eine weitere

Lehrkraft

Besoldung nach kantonalem Reglement plus Ortszulage. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. November 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Wagner-Zimmermann, 4455 Zunzgen, zu richten.

Gesucht wird

Herr oder Dame

zur **Erteilung von Unterricht** in **Stenographie und Maschinenschreiben.**

Erstklassige Anstellungsbedingungen.

Offerten unter Chiffre SA 5390 St an die Schweizer Annoncen AG «ASSA», 9001 St. Gallen.

Zu verkaufen, evtl. zu vermieten

sehr schön gelegenes, neues, geräumiges und komfortables

Ferienhaus

in Walliser Kurort. Sehr sonnig, schneesicher und angenehmes Klima. Eignet sich in Verbindung mit neuem Skilift für Schulkolonien.

Anfragen unter Chiffre 4203 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, 8021 Zürich.

Ecole d'Humanité

6082 Goldern BO, 1050 m ü. M.

Internationale Schule für Knaben und Mädchen. Primar-, Sekundarschule, Gymnasium. Amerikanische Abteilung. Individuelle Schulung nach den anerkannten Grundsätzen von Paul Geheeb.

Leitung: Edith Geheeb und Armin Lüthi

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —.
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52529

GEGRÜNDET 1850 S-F BERN – SCHWEIZ

Diese Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim tausendfach bewährte

Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses preisgünstigen Qualitätsklaviers gibt Ihnen der Prospekt der Pianofabrik.

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

Lyceum Alpinum Zuoz

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1966) sind folgende **Hauptlehrstellen** neu zu besetzen:

Mathematik
evtl. in Verbindung mit Physik

Deutsch
Französisch
Englisch
jeweils evtl. in Verbindung mit einem andern Fach

Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerte mit Lebenslauf, Referenzen, Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit und Photo zu senden an die

Direktion des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz (Engadin)

Kantonsschule Zug

Auf Beginn des Sommersemesters 1966 sind an der Kantonsschule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Deutsch (Oberstufe) und eine weitere Sprache

1 Lehrstelle
für Latein (Oberstufe) und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle
für Französisch und eine weitere Sprache

1 Lehrstelle
für Englisch und Deutsch

Besoldung: Im Rahmen des revidierten Besoldungsgesetzes. Pensionskasse.

Auskunft: Anfragen sind zu richten an den Rektor der Kantonsschule. Telephon Büro (042) 4 09 42 (von 10.15 bis 12.00 Uhr). Privat (042) 7 55 19 (ab 18.00 Uhr).

Anmeldungen: Bewerber mögen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 20. November 1965 dem Rektorat der Kantonsschule zuhanden des Regierungsrates einreichen.

Kantonsschule Zürich

Unter Vorbehalt der Bewilligung durch die Oberbehörden sind auf den 16. April 1966 an den **Gymnasien Zürichberg** folgende Lehrstellen zu besetzen:

Am Literargymnasium Zürichberg:

1 Lehrstelle für Latein und Griechisch
2 Lehrstellen für Mathematik
½ Lehrstelle für Geschichte
(Lehrverpflichtung 12 Wochenstunden)

Am Realgymnasium Zürichberg:

1 Lehrstelle für alte Sprachen
1 Lehrstelle für Mathematik

Allfällige Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein und über Lehrerfahrungen auf der Mittelschulstufe verfügen. Anmeldungen sind bis 20. November 1965 den Abteilungsrektoraten einzureichen (Literargymnasium: Schönberggasse 7, Realgymnasium: Rämistrasse 59, 8001 Zürich), von denen vorher Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen ist.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Zurzach** wird auf Beginn des Wintersemesters 1965/66, spätestens auf Frühjahr 1966 eine

Hilfslehrerstelle für Gesang- und Instrumentalunterricht

zur Neubesetzung ausgeschrieben (ca. 20 Wochenstunden). Zusatzstunden in Schreiben und Buchführung sind möglich. Für Zeichnen und Instrumentalunterricht bestehen Kombinationsmöglichkeiten mit der Bezirksschule Kaiserstuhl.

Es bestehen weitgehende Gelegenheiten, an der allgemeinen Förderung des Musiklebens in Zurzach mitzuwirken.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 30. Oktober 1965 der Schulpflege Zurzach einzureichen.

Erziehungsdirektion

Die Miete eines Klaviers ermöglicht es Ihnen, ohne Risiko zu prüfen, ob Ihr Kind für den Musikunterricht begabt ist. Verlangen Sie unseren Prospekt «Miete» und lassen Sie sich über die Anrechnung der Mietbeträge beim späteren Kauf orientieren.

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

du
atlantis
Aus dem Novemberheft:
Das Bodenmosaik der Kathedrale von Otranto in Apulien

Primarlehrer mit guten Referenzen und 10jähriger Schulpraxis sucht auf Frühjahr 1966 **Stelle** an Unterstufe einer Heimschule (Voll- oder Teilpensum).

Chiffre 4201, Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Welche Lehrkraft der Unterstufe sucht noch eine Vertretung?

Primarlehrerin sucht **Aushilfsstelle** vom 1. Januar bis September 1966, evtl. auch kürzer, in Zürich oder Umgebung, Sihltal und rechtes Seeufer. Chiffre 4202 Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

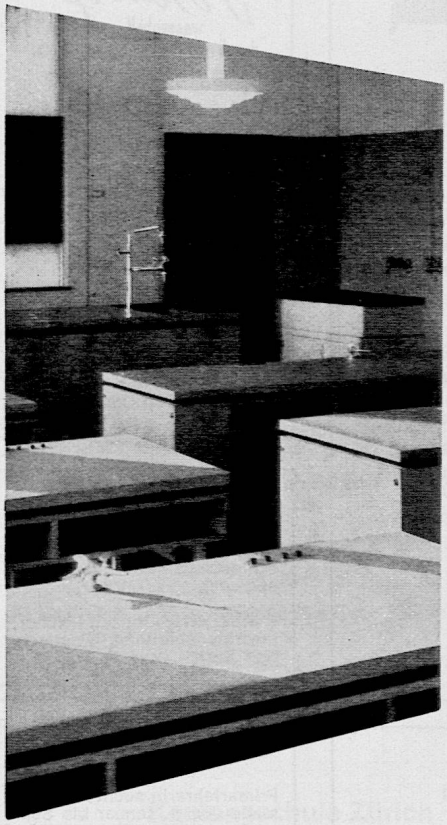
Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher
Koniferen (alle Tannenarten) ab Oktober.
Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Julauf AG
BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Ein Foto-Heft über Schul-Bauten und -Einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertische werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.



Experimentiertische

Auf diesem Gebiete befriedigt Hunziker selbst verwöhnte Ansprüche mit Anlagen in neuzeitlicher Gestaltung und erstklassiger Ausführung. Dem Sonderfall passen wir uns durch normierte Einteilungsvarianten an, was die Planung der Bauherrschaft erleichtert.

Neuartige Wandtafeln

mit der 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag und den Vorteilen: Angenehmes, weiches, blendungsfreies Schreiben und Zeichnen auf graugrün und schattenschwarzen, magnethaftenden und kratzfesten Flächen, die leicht zu reinigen sind.

Mobiliar für Kindergärten

Fortschrittliche Gemeinden und Architekten wählen Hunziker-Stühli und -Tischli, die in Material und Form auf die Bedürfnisse dieser Altersklasse abgestimmt sind, wie auch die Klötzli- und Lehm-Kisten, die Streifenwandtafeln und Korkansteckbretter.

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG,
8800 Thalwil, Tel. (051) 92 09 13

AZ Zürich 1